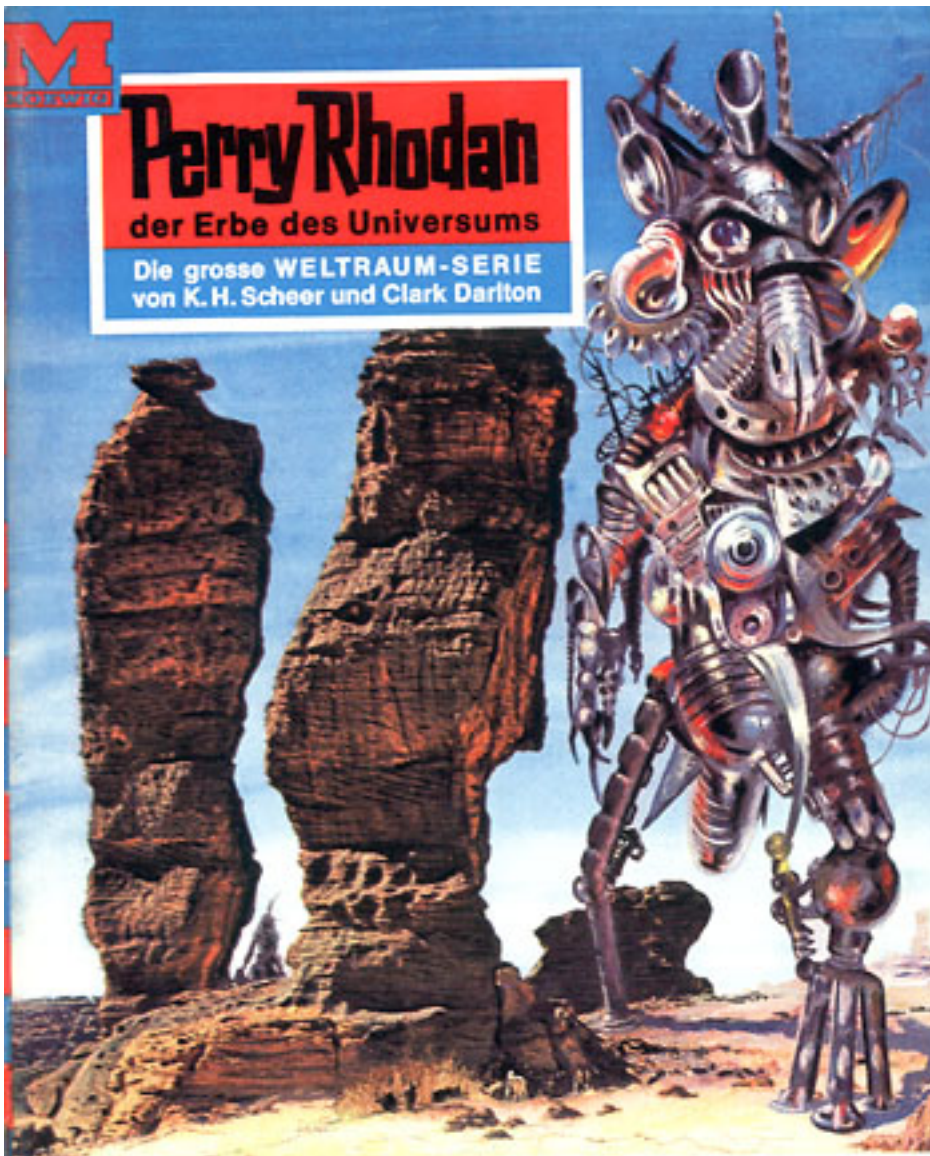


M
MAGAZIN

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Brücke zwischen den Sternen

Sie wollen zurück in die Galaxis — sie sind die letzten,
die den Sprung ins Ungewisse wagen

Neu!

Nr. 291

80 Pfg.

Dietrich 5.50
Schweiz Fr. — 30
Italien L. 180
Luxemburg 11,-

Brücke zwischen den Sternen

Sie wollen zurück in die Galaxis - sie sind die letzten, die den Sprung ins Ungewisse wagen

von Kurt Mahr

Nach Abschluß des Freundschaftsvertrages mit den Maahks, den alten Todfeinden der Arkoniden, zögert Perry Rhodan nicht länger mit dem entscheidenden Schlag gegen die Macht der Mdl.

Der Zentraltransmitter von Andromeda wird durch die „Antisonne“ zerstört - doch die Folgen dieser Aktion sind heftiger als erwartet!

Das „Sonneninferno“, das dieser Zerstörung folgt, zwingt Perry Rhodans Flotte zum Rückzug. Nur Gucky und eine Handvoll Terraner bleiben noch im Zentrum Andromedas. Sie erreichen die Welt der Sonneningenieure und nehmen Verbindung mit den rätselhaften Energiewesen auf. Der Mausbiber will dafür sorgen, daß die Sonneningenieure, die für die Mdl arbeiten, ihren Dienst quittieren und zu Verbündeten Terras werden.

Das Volk der Sonneningenieure läßt sich jedoch nicht umstimmen. Die Energiewesen kehren zu den „großen Müttern“ zurück, die ihnen vor Äonen das Leben geschenkt hatten.

Das Geheimnis der Sonnentransmitter geht somit für immer verloren. Doch schlimmer noch: Durch die Zerstörung des Zentraltransmitters werden die übrigen Transmitter instabil - und jeder riskiert sein Leben, der die BRÜCKE ZWISCHEN DEN STERNEN betritt ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Tsin Muno - Kommandant des schweren Kreuzers HELIPON.

Timo Benz - Leutnant auf der HELIPON.

Warren Levier und Pulpo Rimak - Zwei Sergeanten, die Leutnant Benz bei seinem Sprung ins Nichts begleiten.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Reginald Bull - Staatsmarschall des Solaren Imperiums und Befehlshaber von Kahalo.

Vince Foley - Oberst und Adjutant des Staatsmarschalls.

Im Museum für Kolonisationsgeschichte in Valparaiso, Terra, Sektion Südamerika, wird die Aufmerksamkeit des Besuchers von einer merkwürdigen Ausstellung angezogen. Hinter einer schützenden Glassitwand breitet sich ein etwa fünf mal fünf Meter großes Stück Grasfläche. Daß es sich um besonderes Gras handelt, wird dem Betrachter mittels eines unauffälligen, am linken unteren Rand der Glaswand angebrachten Schildes erläutert. GRAMINEA COMMUNIS KAHALENSI. Gemeinsames Gras von Kahalo. In der Mitte der Grasfläche stehen, dicht nebeneinander, drei Natursteinblöcke von unregelmäßiger Form und etwa einem Meter Höhe. In die Fronten der Blöcke eingelassen sind drei rechteckige Metalltafeln mit identischen Inschriften in altertümlichem Interkosmos.

ZUM GEDENKEN AN LEUTNANT TIMO BENZ, SERGEANT WARREN LEVIER UND SERGEANT PULPO RIMAK. IHR HELDENMUT WIRD NIE VERGESSEN WERDEN.

Der Besucher wundert sich, ob die Ausstellung ihrer Kuriosität wegen, oder weil sie wirklich etwas zu besagen habe, im Museum untergebracht sei. Dann zerbricht er sich den Kopf über die Bedeutung

der Welt Kahalo und erfährt, wenn er sich erkundigt, daß es sich dabei um einen Planeten handelte, der zu Beginn des Dritten Jahrtausends eine wichtige Rolle als Stützpunktwelt des Ersten Imperiums spielte. Er hört, daß es drei Gedenksteine gibt, weil die sterblichen Überreste der drei Genannten, obwohl an drei verschiedenen Stellen aufgefunden, nicht identifiziert werden konnten, so daß man nicht wußte, welcher Rest zu welcher Person gehörte. Er erfährt schließlich, daß man Grassamen von Kahalo über die Jahrtausende gerettet hatte, um der Stätte einen würdigen Untergrund zu geben.

Dann hört er die Geschichte von Timo Benz und den beiden Sergeanten, wie sie von Sachverständigen rekonstruiert wurde ...

1.

Leutnant Timo Benz starrte nachdenklich auf den Bildschirm mit seinen Tausenden von Lichtpunkten, die von den kosmischen Trümmerstücken des Schrotschuß-Systems und den weit verstreuten Schiffen der Wachflotte herrührten. Er hatte nichts zu tun und war gelangweilt. Wenn er nicht rein zufällig auf den Schirm gesehen hätte, hätte er die grüne Flammenzunge, die sich von rechts unten her plötzlich in die Bildfläche schob, wahrscheinlich zu

spät bemerkt.

Timos Reaktion war natürlich. Er fluchte vor sich hin und drückte den Reset-Knopf des Bildsystems. Der Knopf leuchtete grün. Das System war in Ordnung. Die grüne Flammenzunge existierte in Wirklichkeit.

Timo wünschte sich, es wäre außer ihm noch jemand im Kommandostand. Er fühlte sich ratlos und verlassen in der großen, kreisrunden Halle mit ihren blitzenden Geräten und den vielen leeren Sitzen. Er warf einen mißtrauischen Blick auf den Bildschirm und griff nach dem Interkom. Er drückte einen Wählknopf und wartete, bis die kleine Bildscheibe aufleuchtete. Ein Kopf mit asiatischen Gesichtszügen erschien.

„Leutnant Benz, Sir, wachhabender Offizier“, sprudelte Timo hervor. „Bitte die Störung zu entschuldigen, aber ...“

Der Timo fing an zu grinsen, und Timo unterbrach sich irritiert.

„Was ist los, Leutnant? Sagen Sie's schon!“

„Sir, ich beobachte eine grünliche Leuchterscheinung, die sich aus der Richtung des System-Zentrums ins Blickfeld schiebt. Bitte um Ihre Entscheidung, ob wir uns um das Phänomen kümmern sollen oder nicht.“

Oberstleutnant Tsin Munro sah nicht aus wie ein Mann, der lange brauchte, um sich zu entscheiden. Trotzdem kam er zu spät. Von völlig unerwarteter Stelle wurde ihm die Entscheidung abgenommen.

Das automatische Warngerät der Energieortung begann zu schrillen. Tsin Munro hört es durch den Interkom.

„Geben Sie Alarm!“ rief er Timo zu. „Und informieren Sie den Stützpunkt. Ich bin in ein paar Minuten bei Ihnen.“

Das Bildfeld erlosch. Timo fühlte sich erleichtert. Auf dem großen Fernsehschirm zog sich das grüne Leuchtband jetzt quer über die Sichtfläche. Timo hieb auf die Alarmtaste. Das Schrillen des Energieorters ging im Heulen der Sirenen unter. Er schaltete den Hyperkom ein und setzte sich mit dem Stützpunkt auf Kalif in Verbindung. Auf Kalif war die grüne Leuchterscheinung ebenfalls beobachtet worden. Nein, niemand hatte eine Ahnung, worum es sich handelte. Wahrscheinlich hatte es mit dem Transmitter zu tun; denn das leuchtende Band kam aus dem Leerraum zwischen den beiden Sonnen im Zentrum des Systems hervor. Alle Einheiten der Wachflotte waren alarmiert und standen auf Posten.

Damit war Timos Neugierde nicht befriedigt. Er rannte quer durch die Halle, an dem leicht erhöhten Schaltpult des Kommandanten vorbei, zum Energietaster hinüber. Nachdem er den immer noch quäkenden Warner abgeschaltet hatte, studierte er die Anzeigen der Meßgeräte. Er selbst war Navigator

und verstand von diesen Dingen nicht allzu viel. Aber er sah die Leuchtzeiger unruhig hin- und herpendeln, als Energieflüsse oszillierender Stärke auf die Antennen trafen, und er wußte, daß die Farbe des Leuchtbandes am oberen Ende des Pultes auf die Struktur der empfangenen Energie hinwies. Blau stand für unbekannt.

Er schaltete den Panoramaschirm ein, der über den Pulten, drei Meter breit, rings um den ganzen Kommandostand lief. Die roten Glutbälle der beiden Sonnen erschienen, ihr grelles Licht durch Filter so gedämpft, daß man sie ansehen konnte, ohne die Augen zu schädigen. Der grüne Leuchtstreifen drang zwischen den Sonnen hervor. Soweit Timo erkennen konnte, hatte er den Ring der kosmischen Trümmerstücke, der die Sonnen im Abstand von achtzig Millionen Kilometern umgab, schon durchstoßen und drang weiter in den Raum hinaus vor.

Das Schott rollte auf. Eine Gruppe von Offizieren stürmte herein, an ihrer Spitze Tsin Munro, der Kommandant des Schiffes.

„Alles auf die Posten“, gellte seine Stimme, die höher klang, als man von dem bulligen und großen Mann erwartete. Er schnellte sich über die Stufen zu seinem Pult hinauf. „Wir gehören nicht zur Wachflotte und sind im Augenblick noch unser eigener Herr. Aber ich möchte das Schiff startbereit haben für den Fall, daß etwas Unvorhergesehenes eintritt.“

Timo Benz begab sich an seinen Platz zurück. Die runde Halle des Kommandostands erfüllte sich mit Leben und Aktivität. Timo hatte nichts zu tun. Seine Dienste wurden erst gebraucht, wenn der Startbefehl vorlag. Er lehnte sich in seinem Sessel nach hinten und starrte zum Panoramaschirm empor. Mit halb zusammengekniffenen Augen musterte er den grünen Leuchtstreifen, als könnte er auf diese Weise sein Geheimnis durchschauen. Timo Benz war erst vor kurzem von der Raumakademie gekommen. Seinen Posten auf der HELIPON, einem der modernsten Schiffe der Flotte des Imperiums, verdankte er einem hervorragenden Abschlußzeugnis. Er war ein ausgezeichnete Navigator, aber wie alle jungen Offiziere mit geringer praktischer Erfahrung war er von dem Wahn besessen, daß es in diesem Kosmos kein Rätsel gebe, das nicht durch logisches Nachdenken und scharfes Hinschauen gelöst werden konnte.

Der grüne Lichtstreifen brachte diese Anschauung zum ersten Mal ins Wanken. Er ließ sich nicht erklären. Er war ein unlogisches Ding. Offenbar handelte es sich nicht um eine Waffe, denn die Leuchterscheinung war gegen keinen wichtigen Punkt des Systems gerichtet und drang über dessen Grenzen hinaus in den Leerraum vor. Mit seiner

scharf gezeichneten Begrenzung und der Geradlinigkeit seines Vordringens machte er eindeutig den Eindruck eines künstlichen Gebildes. Aber künstliche Gebilde verfolgten irgendeinen Zweck, und einen Zweck schien die Erscheinung nicht zu haben. Vielleicht war sie nicht künstlich, überlegte Timo. Auch die Natur erzeugte Gebilde, die erstaunlich regelmäßige Formen besaßen. Vielleicht handelte es sich um einen Vorgang, der sich im Innern des Transmitters abspielte und sich durch die Leuchterscheinung nach außen bemerkbar machte. Timo bedauerte es, daß er über die Prinzipien der Transmitterphysik nur oberflächlich informiert war. Ein Transmitter war ein Ding, das Objekte von hier nach dort beförderte, und der Vorgang ließ sich etwa mit einer Radiosendung vergleichen, nur daß der Transmitter sich anderer Energiestrukturen bediente.

Timo warf einen Blick rundum und gähnte. Rechts und links neben ihm saßen andere Offiziere der Navigationsgruppe und waren, nach ihren Gesichtern zu urteilen, mit der Lage ebenso unzufrieden wie Timo.

Von der anderen Seite des Raumes her hörte er die gedämpfte Stimme eines der Männer am Energietaster. Er sprach über Interkom mit Tsin Muno, der oben hinter seinem Kommandopult saß. Timo versuchte, ihm vom Gesicht abzulesen, was er von der Lage hielt. Das erwies sich als unmöglich. Er hatte schon immer Schwierigkeiten gehabt, die Physiognomien seiner Mitmenschen zu deuten; bei Tsin Muno mit seinen asiatischen Gesichtszügen ließ ihn diese Kunst völlig im Stich.

Er drehte seinen Sessel wieder in die ursprüngliche Lage und legte den Kopf in den Nacken, um zum Bildschirm hinaufzusehen.

In diesem Augenblick entdeckte er, daß der grüne Leuchtstreifen verschwunden war.

*

Die Dinge überstürzten sich von da an. Zuerst gellte die Stimme des Energieorters:

„Fremde Energieflüsse versiegt, Sir! Keine Anzeige mehr!“

Dann schrie der Objektaster:

„Anzeige aus Phi einunddreißig, Theta drei-null-drei, Sir! Abstand etwa einhundert. Objekt von beachtlicher Größe, Sir!“

Jeder, der nichts zu tun hatte, drehte seinen Sessel herum und starrte zu den Orter- und Tasterpulten hinüber. Timo machte keine Ausnahme. Der grüne Leuchtstreifen war im gleichen Augenblick verschwunden, in dem der Objektaster einen Reflex empfing. Zwei völlig unerwartete Ereignisse treten niemals gleichzeitig auf, wenn sie nicht in logischem

Zusammenhang stehen. Timo fragte sich irritiert, wo er diesen Spruch aufgeschnappt hätte, und kam zu dem Schluß, daß er auf seinem eigenen Mist gewachsen sein müsse.

Ein Objekt erschien, als der grüne Leuchtstrahl verschwand. Was war das? Materialisierung von Energie?

Tsin Muno hatte das Hyperkom-Mikrophon vor dem Mund und sprach mit jemand auf Kalif. Man konnte ihn nicht verstehen. Timo sah jedoch, daß er nickte, als er das Mikrophon zurück auf die Gabel legte.

„Wir starten sofort!“ gellte seine helle Stimme durch den Kommandostand. „Ziel - das unbekannte Objekt, das soeben geortet wurde. Unser Auftrag ist herauszufinden, worum es sich handelt und was es hier sucht.“

Timo wirbelte seinen Sessel herum. Die Zeit des Sich-Wunders war vorbei. Vor ihm begann das Relais zu rasseln, das seine Rechenmaschine mit den Positronik-Speichern der Tasteranlage verband. Die Tasterdaten wurden automatisch an die Maschinen der Navigationsgruppe übertragen. Ein Plastikstreifen mit aufgedruckten Zahlen fiel aus einem Schlitz. Timo nahm ihn auf und überflog die Ziffern. Der Abstand des fremden Objekts betrug im Augenblick einhundertdreißig Millionen Kilometer. Es bewegte sich relativ zur HELIPON mit einer Geschwindigkeit von achtzehntausend Kilometern pro Sekunde. Enttäuscht schob Timo den Streifen beiseite. Die Rechenmaschine konnte das Problem ohne seine Hilfe lösen. Bei so geringen Entfernungen und Geschwindigkeiten galten die Gleichungen des dreidimensionalen Fluges. Der Navigator brauchte keine Entscheidung über den günstigsten Kurs zu treffen.

Vierzig Sekunden später war der Kurs gesetzt. Das Schiff setzte sich in Bewegung. Timo verfolgte die Anzeige seiner Instrumente ohne großes Interesse. Es konnte nichts schief gehen. Die HELIPON beschleunigte mit Vollast und ließ den Ring von Asteroiden und kosmischen Trümmerstücken, der die rote Doppelsonne umschwebte, rasch hinter sich zurück. Der Panoramaschirm zeigte die undurchdringliche, lichtlose Schwärze des intergalaktischen Leerraums voraus.

Innerhalb von vierzig Minuten kam der Schwere Kreuzer relativ zu dem fremden Objekt zum Stillstand. Das geheimnisvolle Etwas, das aus dem grünen Lichtstreifen entstanden war, befand sich rund zehntausend Kilometer entfernt. Es hatte seine ursprüngliche Geschwindigkeit beibehalten und bewegte sich nach wie vor auf geradlinigem Kurs. Mit achtzehntausend Kilometern pro Sekunde würde es den Anziehungsbereich der Doppelsonne in wenigen Stunden verlassen haben und von da an bis

in alle Ewigkeit durch den unendlichen Abgrund zwischen den Milchstraßen schweben.

Der Taster hatte inzwischen ausmachen können, daß das Objekt unregelmäßige Formen besaß und in der Linie der größten Ausdehnung knapp fünf Kilometer maß. Das, fand Timo, war ziemlich eindeutig. Es konnte sich nicht um ein Raumschiff handeln. Raumfahrzeuge waren, mit Ausnahme der Posbi-Schiffe, regelmäßig gebaut, und selbst ein Posbi-Fahrzeug war leicht von einem kosmischen Felsbrocken zu unterscheiden. Es mußte sich also um ein natürliches Objekt handeln, wahrscheinlich einen kleinen Asteroiden, der irgendwie in den Wirkungsbereich des Transmitters geraten und wieder ausgespien worden war. Die Experten würden nicht allzu lange brauchen, bis sie erklären konnten, woher die grüne Leuchterscheinung kam.

Timo hielt das Rätsel für gelöst und begann, sich von neuem zu langweilen. Da hörte er plötzlich die Stimme eines der Offiziere der Energietastung. Der Interkom war inzwischen auf Rundspruch geschaltet worden. Der Mann sagte:

„Das fremde Objekt gibt intermittierende Streustrahlung ab. Die Struktur der Strahlung ist eindeutig. Sie rührt von einem Fusionsmeiler her.“

*

Tsin Muno versuchte, den Fremden anzufunkeln. Er probierte alle Codes, die für den Verkehr mit fremden Rassen von den Fachleuten ausgearbeitet worden waren. Aber er bekam keine Antwort. Der Empfänger blieb still. Nach einer Viertelstunde wurde der Versuch aufgegeben. Tsin Muno befahl, die HELIPON näher an das unbekannte Objekt heranzubringen.

Ein paar Minuten lang hatte Timo alle Hände voll zu tun. Die Errechnung der ständig wechselnden Manöver erforderte seine ganze Aufmerksamkeit. Eine Zeitlang verschmolz er mit seiner Aufgabe und vergaß, was um ihn herum vorging. Dann gab Tsin Muno den Stopp-Befehl. Ein letztes Manöver, und die HELIPON glich Kurs und Geschwindigkeit denen des fremden Objekts an. Timo sah auf.

In der Schwärze des Leerraums war ein rotglühender Schatten aufgetaucht. Seine Konturen verschwammen in der Finsternis, aber die Rundungen, Falten und Abgründe des riesigen Körpers stachen plastisch und unheildrohend daraus hervor wie die eines Ungeheuers, das einem im Traum erschien. Fasziniert starrte Timo das Gebilde an und spürte, wie Furcht in ihm aufstieg. Er versuchte sich einzureden, daß es keinen Grund zur Aufregung gäbe. Das rote Glühen war natürlich leicht zu erklären. Das fremde Objekt reflektierte das Licht der Doppelsonne, die jetzt mehr als hundert

Millionen Kilometer weit entfernt war. Und ein kosmischer Felsbrocken, von unsicherem Licht bestrahlt, würde niemals einen anheimelnden Anblick bieten.

Aber die Angst blieb. Das dort draußen war kein Felsbrocken. Die Kanten waren zu sanft, die Rundungen zu regelmäßig, obwohl sie wirt durcheinander liefen. Das Ganze sah einer abstrakten Skulptur viel ähnlicher als einem Stück natürlichen Fels.

Tsin Munos Stimmer iß ihn aus dem Brüten.

„Leutnant Benz!“

Timo sah Tsind Gesicht auf dem Interkom.

„Hier, Sir“, antwortete er verwirrt.

„Sie sind neu und brauchen Erfahrung. Nehmen Sie sich zwei Mann aus Ihrer Gruppe und begeben Sie sich zur Hangarschleuse Ost. Erwarten Sie mich dort in zwanzig Minuten - aussteigebereit!“

Timo bestätigte den Befehl. Er dachte eine Weile darüber nach, wen aus seinem Zug er mitnehmen sollte, und entschied sich für Warren Levier und Pulpo Rimak. Er führte diesen Zug seit knapp zwei Wochen, und von den meisten seiner Leute wußte er kaum mehr als Namen, Rang und Kennzahl. Mit Warren und Pulpo, zwei Sergeanten, war er enger zusammengekommen. Er rief sie an und gab Tsin Munos Befehl weiter.

Dann schnallte er sich los und stand auf. Um das Ostschott zu erreichen, mußte er den Kommandostand durchqueren. Als er an dem Schaltpult des Kommandanten vorbeikam, warf ihm Tsin einen aufmunternden Blick zu. Timo salutierte sorgfältig. Vom Schott aus warf er noch einmal einen Blick auf das rote Ungeheuer, das dort in der Finsternis des Leerraums lauerte. Tsin Muno wollte sich das Ding aus unmittelbarer Nähe ansehen. Timo war nicht sicher, ob der Auftrag ihm gefiel. Er wußte nicht, wie er sich entschieden hätte, wenn man ihm die Wahl gelassen hätte, entweder hier zubleiben oder mit Tsin zu gehen.

*

Pulpo Rimak und Warren Levier waren schon zur Stelle, als er den Vorraum der Hangarschleuse erreichte. Sie grüßten, und als er ihre unbewegten, fast gelangweilten Gesichter sah, stellte sich sein Selbstvertrauen automatisch wieder her. Pulpo und Warren waren erfahrene Leute. Es gab nichts zu fürchten, solange sie sich nicht fürchteten. Pulpo war ein Klotz von einem Mann, knapp zwei Meter groß und ungemein breit. Er hatte sich, wie Timo erfuhr, schon mehrmals erfolgreich als Epsaler ausgegeben und sich damit eines Respekts versichert, der ihm als erdgeborenem Sergeanten eigentlich nicht zustand. Er hatte einen Stiernacken, und seine Stirn wirkte

ausgesprochen niedrig, obwohl er ihr, indem er sein schwarzes Haar im Bürstenschnitt trug, zusätzlich Höhe zu verleihen suchte. Wer ihn zum erstenmal sah, fragte sich unwillkürlich, wie er es fertiggebracht hatte, auch nur den einfachsten Intelligenztest zu bestehen, dem Bewerber für eine Flottenlaufbahn sich unterziehen mußten. Timo Benz wußte, daß der Eindruck trog. Pulpo Rimak hatte mehr Grips als manche Leute mit hohen Stirnen.

Neben Pulpos riesenhafter Gestalt war Warren Levier ein Zwerg. Kaum einssiebzig groß und schwächling gebaut, wirkte er wie ein hilfloses Wesen, das das Schicksal dazu bestimmt hatte, stets fehl am Platze zu sein. Warren war fünfunddreißig Jahre alt, wirkte aber wenigstens zehn Jahre älter. Timo hatte ihn noch nicht in Aktion gesehen; aber er kannte seine Personalakte und wußte von verschiedenen Berichten, daß er zu einem Bündel aus Energie und Tatkraft wurde, sobald es die Lage erforderte.

Sie faßten Raumschutzanzüge und Waffen, bevor sie den eigentlichen Schleusenraum betraten. Ein kleiner Fünf-Mann-Gleiter war, offenbar auf Tsin Munos Befehl inzwischen startbereit gemacht worden. Raumgleiter waren primitive, aber unverwüstliche Gebilde, die zu kurzen Ausflügen benutzt wurden und ihren Fahrgästen keinerlei Schutz boten. Sie bestanden aus einem mit fünf Kontursesseln bestückten Gestänge, das hinten und vorne je ein chemisches Triebwerk zur Fortbewegung des Ganzen enthielt. Vier Sitze waren zu je zweien nebeneinander angebracht. Der fünfte befand sich im Bug des Fahrzeugs und hatte vor sich ein kleines Schalterpult, von dem aus die Triebwerke bedient wurden.

Tsin Muno erschien. Ohne ein Wort zu sagen, schwang er sich in den Pilotensitz. Timo Benz und die beiden Sergeanten stiegen hinter ihm auf. Sie hatten ihre Helme inzwischen geschlossen, und die Verständigung erfolgte über Funk. Ein Rollband trug den Gleiter durch das innere Schleusenschott. Das Schott schloß sich, und die Luft wurde ausgepumpt. Das äußere Schott schwang auf Timo, drehte sich zur Seite und sah aus dem Hecktriebwerk eine bläulich-weiße Flamme schießen. Mit einem Ruck setzte sich das Fahrzeug in Bewegung. Ein zweiter Ruck erfolgte, als der Gleiter das künstliche Schwerfeld des Schiffes verließ. Timo spürte, wie der Magen ihm zur Kehle hinaufhopste, und hatte einen Augenblick lang das unangenehme Gefühl des Fallens. Aber er gewöhnte sich rasch daran. Neben und hinter dem Gleiter wich die gewaltige, leicht gewölbte Hülle der HELIPON langsam zur Seite, und hinter der Rundung des Schiffes kam das rotglühende Ungeheuer zum Vorschein, näher diesmal und noch unheimlicher, als es auf dem Bildschirm ausgesehen

hatte.

Timo war froh, als Tsin zu sprechen begann.

„Ich weiß, was ihr euch denkt, Jungs. Aber ich muß euch enttäuschen. Ich weiß nicht, was das dort drüben ist. Ich habe nicht mal eine Vermutung. Wir werden es uns ansehen, ob es Hand und Fuß hat. Wenn nicht, lassen wir es einfach weiterfliegen. Ich erwarte nicht, daß wir Schwierigkeiten haben. Das Ding sieht nicht so aus, als hätte es eine Besatzung.“

Timo wußte, daß die letzte Bemerkung an ihn gerichtet war. Tsin wußte, wie er sich fühlte, und versuchte, ihn zu beruhigen. Timo ärgerte sich darüber, daß er ihm seine Aufregung angemerkt hatte.

Das rote Ungeheuer kam näher. Eine Wölbung, die zunächst aussah wie das obere Viertel einer Kugel und dann mit einer flachen Kante endete, als hätte jemand den Rest mit dem Messer abgeschnitten, wuchs auf den Gleiter zu. Die flache Kante führte hinunter in Tiefen, die das Licht der fernen Sonnen nicht mehr erreichten. Tsin Muno steuerte den Gleiter über die Kuppe der Wölbung hinweg und ließ ihn an der Kante entlang vorsichtig nach unten gleiten. Das rote Dämmerlicht blieb zurück, als das Fahrzeug in den Schlund hinuntersank, der kein Ende zu haben schien. Ohne auf Tsin Munos Befehl zu warten, schalteten Pulpo und Warren ihre Handlampen an. Grelle Lichtflecke erschienen rechts und links dicht neben dem Gleiter auf gewölbten, gerundeten, geknickten und zerschrundeten Oberflächen. Die Reflexe waren kräftig.

Zum erstenmal sah Timo, daß das fremde Objekt aus Metall bestand - wenigstens an der Stelle, an der sie sich jetzt befanden.

Er sah in die Höhe. Endlos weit oben, fast kaum mehr zu sehen, schimmerte ein ovaler roter Kreis in der Finsternis. Das war die Stelle, an der sie eingedrungen waren. Es fiel Timo schwer, die Entfernung zu schätzen; aber er nahm an, daß sie inzwischen wenigstens einen halben Kilometer weit ins Innere des fremden Kolosses vorgedrungen waren.

Tsin schaltete die beiden Treibwerke vollends aus. Der letzte Rest künstlicher Schwere, den der Schub noch erzeugt hatte, verschwand. Timo hielt den Blick starr auf einen der Lampenreflexe gerichtet und sah, daß die Wandung des unheimlichen Gebildes kriechend langsam vorbeizog. Nur so konnte er sich einreden, daß er nicht wirklich immer schneller in die Tiefe stürzte, wie das Gefühl in seinem Magen ihm weismachen wollte.

„Lampe nach unten, Rimak!“ befahl Tsin Muno plötzlich.

Pulpos Lampe drehte sich um einen rechten Winkel und leuchtete in die Tiefe. Timo beugte sich über den Rand des Fahrzeugs und sah, daß sie etwa

zwanzig Meter weiter unten einen starken Reflex erzeugte. Der Schlund war zu Ende. Tsin feuerte die beiden Triebwerke ein letztes Mal und ließ den Gleiter sanft auf einem kleinen Stück ebener Fläche aufsetzen. Warren Leviers Lampe schwenkte herum und beleuchtete eine glatte Metallwand, die links von Timo eine runde Kante beschrieb und dahinter in der Finsternis verschwand. Auf der gegenüberliegenden Seite gab es eine ähnliche Wand. Der Spalt dazwischen war kaum mehr als einen Meter breit, viel zu eng auf jeden Fall, um den Gleiter hindurchzulassen. Warren leuchtete hinein. Der Schein der Lampe erzeugte keinen Reflex. Der Spalt zog sich ohne die geringste Krümmung weiter, als die Lampe aufleuchtete.

Das sind vierhundert Meter, dachte Timo schauernd.

„Wir sehen uns das an“, entschied Tsin. „Wir gehen zusammen. Unsere Aufgabe ist, die Stelle zu finden, von der die Meiler-Strahlung ausgeht. Wir wollen genau wissen, was im Innern dieses Objekts eine Streustrahlung von sich gibt, die typisch für einen Fusionsmeiler ist. Wir bleiben dicht beieinander. Los jetzt!“

Pulpo und Warren lösten ihre Gürtel und glitten vom Fahrzeug. Ihre Bewegungen waren langsam und vorsichtig wie die von Männern, die ihre Erfahrungen mit der Schwerelosigkeit gesammelt hatten. Timo nahm sich vor, ebenso sorgsam zu sein; aber als er sich abgeschnallt hatte, trieb ihn eine hastige Handbewegung vom Sitz weg in die Schlunds und stemmte sich nach oben ab, so daß er zurück in die Tiefe glitt. Als er festen Boden unter den Füßen spürte, ging er elastisch in die Knie und stemmte sich gegen das Gerüst des Gleiters, um den Rückstoß aufzufangen.

Als er sich aufrichtete, stand Tsin Muno neben ihm. Es war zu dunkel, um sein Gesicht hinter der Helmscheibe erkennen zu können. Aber Timo war sicher, daß er grinste.

Warren und Pulpo hatten sich inzwischen ein Stück weiter in den Spalt vorgearbeitet. Timo sah die Reflexe ihrer Lampen über die Wände gleiten. Er streckte beide Arme aus und tastete sich an den beiden Metallflächen entlang, während er vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzte. Es fiel ihm auf, daß das Metall völlig glatt war. Es gab keine Unebenheiten.

Sie arbeiteten sich vorwärts. Pulpo und Warren bewegten sich selbst in der Schwerelosigkeit elegant und zielsicher; aber sie mußten auf Tsin Muno warten, und Muno kam hinter Timo Benz, der sich erst zurechtfinden mußte und ein paar Mal mehr als zehn Meter hoch in die Finsternis des Spalts hinauf schwebte.

Timo wußte nicht, wie viel Zeit auf diese Weise

vergangen war, als er plötzlich den Boden unter den Füßen vibrieren spürte. Es kam in einem Stoß und war nach wenigen Sekunden wieder vorbei.

„Halt!“ befahl Tsin im gleichen Augenblick. „Spürt jemand was?“

„Der Boden zittert“, stieß Timo hervor.

„Jawohl, das war es, Sir“, bestätigte Warren Levier.

Ein paar Sekunden vergingen, dann begann das Zittern von neuem. Einer Eingebung folgend, preßte Timo den Helm dicht an die linke Seitenwand. Die Vibrationen, die in der Luftleere kein Transportmedium fanden, übertrugen sich auf diese Weise direkt ins Gehör.

Er stand im Schein von Pulpos Lampe. Von Tsin Muno aus gesehen wirkte er, als hätte er plötzlich einen elektrischen Schlag bekommen und klebte hilflos an der Wand. Als das Zittern verebbte, richtete er sich langsam wieder auf. Durch die Helmscheibe beleuchtete Pulpos Lampe ein blasses Gesicht.

Timo selbst war nicht sicher, ob er wirklich gehört hatte, was er gehört zu haben glaubte. Er wußte nur, daß er die gleiche Erfahrung kein zweites Mal mehr machen wollte:

Im Innern eines luftleeren Körpers, weit draußen im Leerraum zwischen den Galaxien, einen dröhnenden, markerschütternden Schrei zu hören!

*

Pulpo und Warren hatten kein Wort zu sagen, als er beschrieb, was er gehört hatte.

„Es läßt sich schwer erklären“, antwortete Tsin. „Aber ich glaube, hier draußen muß man selbst mit dem Unwahrscheinlichsten rechnen.“

In Timos Ohren hieß das: Leutnant Benz spinnt wahrscheinlich, aber bevor wir nicht alle Möglichkeiten überprüft haben, können wir es ihm nicht auf den Kopf zusagen. Er wollte Tsin vorschlagen, daß er selbst den Helm gegen die Wand preßte, sobald der Boden das nächste Mal zu zittern begann. Aber er kam nicht dazu. Das unheimliche Objekt hatte sich offenbar dazu entschlossen, alle seine schaudererregenden Geheimnisse auf einmal auszupacken.

Ein kräftiger Ruck fuhr durch den Boden - stark genug, um Timo einen Meter weit in die Höhe zu schleudern, bevor er die Lage begriff und sich an der Wand abstützte.

„Was war das ...?!“ stieß er hervor.

Niemand antwortete. Ein zweiter Stoß durchfuhr Wände und Boden. Diesmal hielt Timo sich fest. Der Ruck übertrug sich durch Handschuhe und Stiefel ins luftgefüllte Innere des Schutzanzugs, und Timo glaubte ein Geräusch wie von einem langsam schwingenden Gong zu hören.

Er sah Tsin Muno an. Tsin hatte ein kleines Gerät zum Vorschein gebracht und musterte seine Leuchtskala mit neugieriger Aufmerksamkeit. Ohne von der Skala aufzusehen, hob er den Arm und deutete schräg gegen die rechte Seitenwand des Spalts.

„Scheint von dort zu kommen“, stellte er fest. „Wenn wir weiter vordringen, kommen wir der Quelle ein Stück näher!“

Pulpo und Warren setzten sich wieder in Bewegung. Timo folgte ihnen notgedrungen. Tsin war dicht hinter ihm, und als Timo sich umdrehte, sah er ihn nach wie vor auf die Skala des Meßgeräts starren. Er fand sich in der Schwerelosigkeit zurecht, ohne auf seine Schritte zu achten.

Pulpo und Warren bewegten sich schneller als zuvor, und Timo fand heraus, daß er rascher vorwärts kam, wenn er die Füße vom Boden löste und, sich an den Wänden abstoßend, in horizontaler Lage durch den Spalt glitt. Ein paar Minuten vergingen. Sie mußten sich inzwischen mindestens einen Kilometer von der Stelle entfernt haben, an der Tsin den Gleiter abgesetzt hatte, und befanden sich tief im Innern des fremden Körpers. Das Dröhnen und Stoßen hielt an. Timo spürte es, wenn er die Wände berührte, um sich abzustößen. Es schien ihm, als gäbe es zwei deutlich verschiedene Arten von „Signalen“. Die eine war ein kräftiger Stoß von weniger als einer Sekunde Dauer, die andere ein verhaltenes Rütteln und Schütteln, das drei oder vier Sekunden lang anhielt.

Das Licht von Warrens Lampe fiel schließlich auf eine Metallwand, die den Spalt vor ihnen abzuschließen schien. Erst als sie näherkamen, bemerkten sie, daß die Wand sich nicht dicht gegen die rechte Seitenwand des Spalts fügte. Es gab ein schmales, niedriges Schlupfloch, das nach rechts hin weiter in die Finsternis führte. Ohne zu zögern, drangen die beiden Sergeanten weiter vor. Timo drehte sich um und warf einen hilfeschendenden Blick auf Tsin; aber der hätte ihn in der Finsternis ohnehin nicht sehen können, und zweitens war er nach wie vor mit seinem Vibrationsmeßgerät beschäftigt.

Das Loch, in das Warren und Pulpo eingedrungen waren, erwies sich als die Mündung eines unbequem engen Schlauchs, in dem Timo seine neue Fortbewegungsmethode wesentlich vorsichtiger als bisher anwenden mußte, weil er sonst in kurzen Abständen gegen Boden oder Decke prallte und wie ein Gummiball hin und her hüpfte.

Nach wenigen hundert Metern öffnete sich der Schlauch trichterartig, und selbst die vereinte Leuchtkraft von drei Handlampen vermochte die Finsternis nicht zu durchdringen, die sich jenseits der Trichteröffnung ausbreitete.

Der Boden senkte sich. Pulpo und Warren begannen, sich in den Abgrund vorzutasten. Timo

folgte ihnen und verlor infolge der Schwerelosigkeit bald das Gefühl, daß er sich auf einer schiefen Ebene befand. Er schien endlos weit geradeaus zu gehen, und das Rütteln und Schütteln, das die dumpfen Schläge im Boden erzeugten, wurden immer kräftiger.

Timo starrte voraus in die Finsternis, jede Sekunde gegenwärtig, daß vor ihnen ein wütendes Ungeheuer auftauchte und sie angriff. Er erwischte sich dabei, wie er sich nur noch mit einer Hand vom Boden abstieß, um die andere in der Nähe des Blasters zu haben, den er am Gürtel trug. Nachdem ein paar Minuten vergangen waren, ohne daß er etwas sah, beruhigte er sich und redete sich ein, daß es in Wirklichkeit keine Gefahr gäbe. Als dann schließlich wirklich etwas weit voraus in der Dunkelheit auftauchte, war er von der Ungefährlichkeit des Unternehmens so überzeugt, daß er eine Sekunde lang nicht reagierte.

Pulpo und Warren mußten die Bewegung im gleichen Augenblick wahrgenommen haben und hielten sofort an. Timo, mitten im Schwung, prallte gegen Pulpos breiten Rücken und stieß den Sergeanten in die Finsternis. Pulpo schwang im Flug die Beine nach vorne und kam infolge des Rückstoßes mit beachtlicher Geschwindigkeit wieder zurück.

Inzwischen hatte Warren den Lichtkegel seiner Lampe auf das Ding gerichtet, das sich weit im Hintergrund bewegte. Viel war nicht auszumachen, aber es war sicher, daß es sich um einen Gegenstand von beachtlicher Größe handelte, der wie ein Pendel hin- und herschwang. Jedes Mal, wenn er einen bestimmten Punkt passierte, begann der Boden zu stoßen und zu rucken.

„Näher!“ befahl Tsin.

Die beiden Sergeanten setzten sich in Bewegung. Von Sekunde zu Sekunde wurde das Bild, das sie mit ihren Lampen einfingen, deutlicher. Timo versuchte, die Entfernung bis zu dem schwingenden Gegenstand zu schätzen. Wenn seine Schätzung auch nur annähernd richtig war, dann maß das zylindrische Ding, das sich dort pendelnd durch die Dunkelheit bewegte, mindestens zehn Meter im Durchmesser. Oberes und unteres Ende verschwanden in der Finsternis; aber Timo rechnete sich aus, daß das untere Ende vermutlich über den Boden scharfte und auf diese Weise das Rütteln und Stampfen erzeugte.

„Halt!“ befahl Tsin Muno plötzlich.

Das Tempo des schwingenden Objekts schien sich verlangsamt zu haben. Träge bewegte es sich zur Seite, verlor mehr und mehr an Geschwindigkeit, stand schließlich still und kehrte wieder zurück, viel langsamer als zuvor. Als es den tiefsten Punkt seines Pendelgangs fast erreicht hatte, begann der Boden zu schwingen. Die Erschütterung war diesmal geringer

Is während der letzten drei Pendelschwingungen. Dafür hielt sie länger an.

Noch deutlicher als zuvor hatte Timo den Eindruck, daß das, was das pendelnde Ding erzeugte, in Wirklichkeit Signale waren. Wie fasziniert starrte er auf das merkwürdige Objekt, wie es in die Höhe schwang und dabei langsamer wurde.

„Noch weiter!“ befahl Tsin, und wie im Traum stieß Timo sich vom Boden ab, um ein Stück weiter nach vorne zu gleiten.

„Ich möchte, daß ihr alle genau zuhört, Jungs“, fuhr Tsin fort, während sie sich dicht über dem Boden vorwärtsbewegten. „Das Rumpeln kommt daher, daß das Ding gegen den Boden schlägt. Ab und zu verändert es seine Geschwindigkeit, und das führt dazu, daß es manchmal kurze und heftige, manchmal lange und sanfte Signale erzeugt. Aus der gleichen Art von Signalen, lang oder kurz, besteht das alte terranische Morsealphabet, das bis auf den heutigen Tag noch hier und dort verwendet wird. Hört zu und versucht, ob ihr irgendeinen Sinn erkennen könnt.“

Der schwingende Arm verhielt besonders lange in der höchsten Position und pendelte dann mit beachtlicher Geschwindigkeit wieder herab. Als er den tiefsten Punkt erreichte, erzeugte er einen kurzen, heftigen Ruck, den Timo durch die Sohlen seiner Stiefel hindurch deutlich spürte.

Er sah, wie der Arm zögernd in die Höhe stieg und brummte vor sich hin:

„Einsatz kurz.“

„Das ist E“, antwortete Tsin Muno.

Der Arm kam wieder zurück. Mit voller Geschwindigkeit scharrte er über den Boden, schwenkte nach links in die Höhe, kehrte wieder um und erzeugte eine zweite Erschütterung, sanfter und länger dauernd als die erste. Danach schwang er zweimal zurück und brachte den metallenen Boden zweimal kurz mit Nachdruck zum Schwingen.

„Kurz, lang, kurz, kurz“, rekapitulierte Timo.

„El“, registrierte Tsin.

Die Unwahrscheinlichkeit des Vorgangs wurde Timo mit einem Schlag bewußt. Hier stand er, inmitten eines fremdartigen Körpers, der auf merkwürdige Weise von einem Transmitter ausgestoßen worden war. Er befand sich in einer gewaltigen, luftleeren Halle, von deren Decke herab ein Pendel schwang, das mit wechselnder Geschwindigkeit über den Boden streifte und auf diese Weise leicht entzifferbare Morsezeichen erzeugte.

Er kam sich vor wie im Traum. Er war überzeugt, er würde in der nächsten Sekunde aufwachen und sich in gewohnter Umgebung wiederfinden. Aber anstatt aufzuwachen, hörte er Tsin Muno neben sich rufen:

„Pe! Bis jetzt haben wir E - El - Pe, mit einer Pause zwischen El und Pe!“

Ohne zu wissen, was er tat, setzte Timo sich in Bewegung. Er wollte das Unglaubliche aus der Nähe sehen. Er wollte wissen, was es mit dem pendelnden Arm auf sich hatte. Er stieß sich leicht vom Boden auf und glitt auf das Pendel zu. Er hatte seine Lampe hervorgezogen und schickte ihren grellen Lichtschein voraus.

Er hatte sich in der Entfernung verschätzt. Es dauerte länger, als er erwartet hatte, bis er erkennen konnte, daß er sich dem Pendel wenigstens um ein Stück genähert hatte. Er stieß sich heftiger ab und glitt schneller voran. Der Schein der Lampe reichte jetzt weiter an dem zylindrischen Pendelarm hinab, aber immer noch nicht weit genug, um ihn das untere Ende erkennen zu lassen. Er sah jedoch, daß der mächtige Zylinder nicht so regelmäßig war, wie er aus der Ferne gewirkt hatte. Er hatte Falten. Der Vergleich drängte sich Timo förmlich auf - Falten wie ein Ärmel, der plötzlich erstarrt und zu Metall geworden war.

Im Helmempfänger hörte er Tsin Muno sagen:

„Kurz, lang - das ist A!“

Im Geist fügte er die Buchstaben aneinander. E - L - P - A. Es ergab keinen Sinn. Noch nicht!

Das Pendel wurde plötzlich langsamer. Mitten in der Aufwärtsbewegung sah es so aus, als ginge ihm die Kraft aus. Es stieg noch einen oder zwei Meter nach oben und kehrte dann zögernd wieder um. Den Boden erreichte es nicht mehr. Kurz bevor es auf traf, blieb es stehen, schräg zur Seite geneigt.

Timo gab sich einen letzten Stoß. Mit beachtlicher Geschwindigkeit glitt er auf das merkwürdige Ding zu. Immer tiefer hinunter reichte der Reflex seiner Lampe.

Und erfaßte schließlich das untere Ende des Pendels, das untere Ende des faltigen Zylinders, den Timo noch vor Sekunden mit einem erstarrten Ärmel verglichen hatte.

Der Vergleich kam ihm jedoch nicht zu Bewußtsein. Überhaupt nichts kam ihm zu Bewußtsein. Der Verstand schaltete aus. Unkontrollierte Gedanken jagten einander.

Timo fing an zu schreien. Er wurde sich dessen nicht bewußt. Er hörte auch Tsin Munos aufgeregte Rufe nicht. Er schrie aus Angst. Nackter, unbeherrschter Angst vor dem Grausigen, Unglaublichen, das seine Lampe enthüllte.

Das Pendel endete in einer menschlichen Hand. Metallen, so groß wie ein Haus, hing sie dicht über dem Boden, und ein ausgestreckter Finger deutete auf die metertiefe Rille, die das unheimliche Pendel in den Boden gescharrt hatte.

Timo Benz hatte später nur noch eine verwaschene Erinnerung daran, wie er aus der Halle wieder zum Gleiter und an Bord der HELIPON gekommen war. Ein Arzt nahm sich seiner an und verabreichte ihm Beruhigungstherapie. Als er wieder zu sich kam, waren seit dem unheimlichen Ereignis zwanzig Stunden vergangen, und Timo fand es schwer zu glauben, daß es sich jemals zugetragen hatte.

Aber es gab Beweise. Tsin Muno hatte dafür gesorgt, daß Aufnahmen des Pendels angefertigt wurden. Auf den Abzügen, die Timo zu sehen bekam, war die Ähnlichkeit des Pendelendes mit einer menschlichen Hand nicht mehr ganz so überzeugend, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte. Aber die Grundzüge ließen sich nicht verkennen. Der Finger, den Timo hatte auf die Rille zeigen sehen, war nichts weiter als ein anderthalb Meter durchmessender Zylinder, der sich gegen das Ende zu leicht verjüngte. Das Ganze wirkte wie eine halbfertige Plastik - als hätte der Künstler keine Zeit gehabt, sein Werk zu vollenden.

Timo wurde zu Tsin Muno gerufen. Beim Betrachten der Bilder war die Hoffnung in ihm wachgeworden, daß dies alles eine natürliche Erklärung finden werde. Aber was Tsin ihm zu sagen hatte, machte seine Erwartung zuschanden.

Warren Levier hatte Proben des Materials genommen, aus dem der merkwürdige Fremdkörper bestand, und sie zur Analyse an Bord der HELIPON gebracht. Die Untersuchung zeigte, daß es sich um Terkonit-Stahl handelte, wie er zur Konstruktion terranischer Raumschiffe verwendet wurde. Die Kristallstruktur des Metalls war verzerrt, und es war zu molekularen Umgruppierungen gekommen, über denen den Wissenschaftlern im Schrotschuß-Transmitter die Haare zu Berge standen; aber an der Identität des Materials bestand kein Zweifel.

Zweitens - der Transmitter war instabil geworden. Immer häufiger und in immer kürzeren Abständen registrierten die automatischen Energieorte auf Kalif Fluktuationen in den Streufeldern der roten Doppelsonne. General Razta, der Kommandant des Stützpunkts, hatte einige Robotsonden in die Nähe der Transmitterfeld-Mündung geschickt und mit ihrer Hilfe festgestellt, daß der Transmitter nicht mehr auf die übliche Weise funktionierte. Drei Sonden waren in das Feld eingedrungen. Zwei davon waren verschwunden, und wie man annahm, durch das Transportfeld nach Kahalo geschleust worden. Die dritte jedoch benahm sich so, als sei nirgendwo ein Feld vorhanden. Sie kam hinter den beiden Sonnen wieder zum Vorschein. Es gelang, sie nach Kalif zurückzudirigieren, und die Wissenschaftler stellten an ihrem Material die gleichen Verzerrungen und Umgruppierungen fest wie an den Proben, die

Warren Levier von dem fremden Objekt mitgebracht hatte.

Razta hatte sich dazu entschlossen, den Fremdkörper fliegen zu lassen, wohin er auch immer wollte. Es gab manchen Offizier im Stützpunkt, der mit dieser Anordnung alles andere als einverstanden war. Aber Razta gab die Befehle, und nach seiner Ansicht war die Lage zu prekär, als daß man die Zeit gehabt hätte, an den Produkten eines verrücktgewordenen Transmitters Forschung zu betreiben.

Ein Kurierschiff war von Kahalo angekommen. Reginald Bull, der Befehlshaber der Heimatflotte und bevollmächtigter Stellvertreter des Großadministrators, warnte alle außerhalb der Milchstraße stationierten Einheiten und Verbände vor unmittelbar bevorstehenden Schwierigkeiten. Das Sonnensechseck im Zentrum der Heimatgalaxie zeigte Schwankungserscheinungen, die am Spektrum der Streufelder deutlich sichtbar wurden. Auch auf Kahalo selbst, der Steuerstation des intergalaktischen Transmitters, war es zu Schwankungen der Kontrollfunktionen gekommen. Aus dem Ballungsfeld über den sechs Pyramiden waren innerhalb einer kurzen Zeitspanne drei fremde Objekte zum Vorschein gekommen, die, nach der Beschreibung zu urteilen, sich nicht wesentlich von dem unterschieden, das Tsin Muno und seine Leute untersucht hatten.

Das Transmitter-Log auf Kahalo ergab, daß zur fraglichen Zeit ein Kurierboot und zwei Transporter von Schrotschuß nach Kahalo geflogen waren. Es bestand kaum noch ein Zweifel daran, daß die Instabilität der Transmitterstrecke sie in die formlosen Gebilde verwandelt hatte, die Reginald Bull in seiner Nachricht beschrieb.

Die Botschaft enthielt außerdem den strikten Befehl an den Befehlshaber des Schrotschuß-Stützpunkts, sämtliche im Raum Alpha, Beta oder Andromeda operierenden Einheiten der Flotte sofort über den bedrohlichen Zustand der Transmitterstrecke in Kenntnis zu setzen und Vorbereitungen für den sofortigen Heimflug aller erreichbaren Raumschiffe zu treffen.

General Razta antwortete mit einer Kuriersonde, in der er den Empfang der Nachricht bestätigte, das Auftauchen einer grünen Leuchterscheinung und eines bislang unidentifizierten Objekts schilderte und außerdem ein paar Fragen stellte. Die Sonde mußte fahrplanmäßig auf Kahalo eingetroffen sein; denn wenige Stunden später erhielt Razta Antwort, ebenfalls per Robotsonde, da man offenbar auch auf Kahalo nicht mehr gewillt war, dem Transmitter menschliches Leben anzuvertrauen.

Zum fraglichen Zeitpunkt war von Kahalo ein Städtekreuzer gestartet, um einen von Perry Rhodan

persönlich angeforderten Spezialisten für Randfragen der Energie-Physik nach Schrotschuß und von dort aus weiter zum Tri-System zu bringen.

Das Fahrzeug war niemals auf Kahalo angekommen. Es hieß EL PASO.

*

Die Lage war so sonnenklar, daß niemand mehr zweifeln konnte. Aber die Klarheit schmerzte, und der Verstand weigerte sich, die Dinge hinzunehmen, wie sie ihm dargeboten wurden.

Timo Benz hatte inzwischen erfahren, daß die Wissenschaftler die Instabilität der Transmitterstrecke auf die Vernichtung des Sonnensechsecks im Zentrum des Andromeda-Nebels zurückführten. Perry Rhodan hatte es für nötig befunden, den Endpunkt des Transmittersystems auszuschalten, um den Meistern der Insel und ihrem Hilfsvolk, den Tefrodern, den Weg zur Milchstraße zu versperren und eine drohende Invasion zu verhindern. Erst nachträglich stellte sich heraus, daß die Transmitter der Strecke, die Sonnensechsecke an beiden Enden und Schrotschuß zwischendrin, in einem sorgfältig ausgeklügelten energetischen Gleichgewicht gestanden hatten. Die Zerstörung einer der Stationen störte die Balance. Die Strecke zerfiel.

Der Mechanismus des Vorgangs war den Fachleuten unklar. Sie wußten nicht, was im einzelnen geschah und wie es verhindert werden könnte. Aber die Hinweise waren deutlich und eindeutig genug, um ihnen ein klares Bild des Gesamtvorgangs zu verschaffen.

Timo Benz vermerkte diese Information am Rande. Was ihn wirklich beschäftigte, war das Schicksal der EL PASO. Er erinnerte sich an den Schrei, den er als einziger gehört hatte, als er seinen Helm gegen die Wandung im Innern des unheimlichen Flugkörpers preßte. Er fragte sich, ob er ihn wirklich gehört hätte. Aber wenn es je ein Ereignis gegeben hatte, an das er eine schmerzhaft deutliche, unbestechliche Erinnerung besaß, dann war es dieses.

Jemand hatte geschrien. Im Innern eines verbogenen, aufgeblähten aus den Fugen geratenen, luftleeren Raumschiffs, dessen Besatzung infolge der Fehlfunktion des Transmitters den Tod gefunden hatte.

Das Bild des gespenstischen, metallenen Arms stieg wieder vor ihm auf, dessen Hand mit ausgestrecktem Finger über den Boden gekratzt hatte, um im altmodischen Morsealphabet den Namen des Schiffes zu buchstabieren. Es half ihm nicht mehr, daß er sich einzureden versuchte, so, wie er sie gesehen zu haben glaubte, könnten sich die Dinge

nicht ereignet haben. Er hatte drei Zeugen und einen Stapel von Photographien. An Bord des Wracks der EL PASO, die jetzt fast zwei Milliarden Kilometer weit entfernt mit stets gleichbleibender Geschwindigkeit durch die Leere des intergalaktischen Raums eilte, gab es wirklich und tatsächlich ein metallenes Gebilde, das wie ein menschlicher Arm mit einer menschlichen Hand aussah, zumindest ähnlich genug, um einem unbefangenen Beobachter keinen Zweifel zu lassen - ein Gebilde, das vor wenig mehr als einem Tag irdischer Zeitrechnung noch wie ein Pendel hin- und hergeschwungen und Zeichen gegeben hatte, als besäße es Intelligenz.

Timo verzichtete schließlich darauf, sich einen Reim auf seine Beobachtungen zu machen. Er verbarg die Erinnerung am hintersten Rand seines Bewußtseins und nahmen sich vor, sie für immer dort zu belassen.

Timo Benz war ein nach den Prinzipien der terranischen Raumakademie erzogener Offizier, der es verstand, auf das, was in seinem Verstand vorging, bewußte Kontrolle auszuüben. Er setzte seinen Vorsatz in die Tat um und brachte es fertig, die Erinnerung an die Ereignisse an Bord des Wracks aus dem Bewußtsein zu verdrängen.

Er konnte allerdings nicht verhindern, daß sie sich in seinem Unterbewußtsein breit machte.

Zweiunddreißig Stunden nach dem Zwischenfall erhielt die HELIPON den Befehl, sich starklar zu machen und für einen Eilflug zum Tri-System bereitzuhalten. Perry Rhodan mußte über die drohende Gefahr informiert werden, und zur Überbringung der Nachricht bediente sich General Razta des modernsten Schiffs, das sich in seinem Kommandobereich befand.

*

Die folgenden Wochen waren wie ein Alptraum.

Der Flug nach Gleam, bei dem Tsin Muno darauf bestand, die Multitriebwerke über die Höchstgrenze hinaus zu belasten, wofür er in Kauf nehmen mußte, daß die Besatzung sich ununterbrochen im Alarmzustand befand, weil in jedem Augenblick die Generatoren explodieren konnten, war eine Nervenprobe ersten Ranges und brach gleichzeitig alle Rekorde. Die vierhunderttausend Lichtjahre, die das Tri-System im Beta-Nebel vom Schrotschuß-Stützpunkt trennten, wurden in einer Zeitspanne überbrückt die in weniger aufgeregten Zeitläufen die Begeisterung aller Rekordnarren erregt hätte. Die Mannschaft der HELIPON war mehr oder weniger dem Zusammenbruch nahe, aber Tsin Muno nahm darauf keine Rücksicht, weil er damit rechnete, auf Gleam ein paar Tage ausruhen zu können.

Als er rund vierhundert Astronomische Einheiten vom Tri-System entfernt in das Einstein-Universum eintauchte, setzte er seinen Hypersender in Betrieb und strahlte seine Katastrophenmeldung ab, um auch die zwei Stunden noch einzusparen, die von da an bis zur Landung der HELIPON auf Gleam noch vergehen würden.

Die Meldung lautete:

Transmitterstraße im Zustand anwachsender Instabilität. Verzerrungserscheinungen gefährden den Transportvorgang. Schleuniger Abzug aller Einheiten aus Alpha, Beta, Andromeda und Schrotschuß von Befehlshaber Heimat empfohlen. General Razta hält sechstausend Einheiten der Wachflotte startbereit und wird sie über die Strecke schicken, sobald der Transmitter eine Periode der Stabilität zeigt.

An Bord der HELIPON gab es außer Tsin Muno kaum jemand, der die Bedeutung dieses Funkspruchs begriff.

Die Expedition des Solaren Imperiums in den Herrschaftsbereich der Meister der Insel endete mit einem Fehlschlag. Der Vorstoß der Erde nach Andromeda war ein Mißerfolg. Das gesteckte Ziel, nämlich die Beseitigung der Gefahr, die von den Meistern drohte, war nicht erreicht worden.

Wenigstens nicht so, wie man es geplant hatte. Die Transmitterbrücke war zerstört. Es würde den Meistern niemals gelingen, ihre Invasionsflotte über die Transmitterstrecke in die Milchstraße einzuschleusen. Um ihre Angriffspläne zu verwirklichen, mußten sie einen neuen Großtransmitter bauen - ein Unterfangen, das, nachdem die Sonneningenieure freiwillig die Bühne des Zeitgeschehens Verlassen hatten, unmöglich erschien.

Aber sie waren noch da. Vier Meister der Insel. Ihre Macht war kaum geschwächt. Sie würden weiterplanen und intrigieren. Sie würden neue Wege finden, die Milchstraße zu bedrohen. Vielleicht nicht morgen oder übermorgen, aber in zwanzig, fünfzig oder hundert Jahren.

Der erste Gang des kosmischen Spiels endete remis.

Das Tragikomische an der Situation war, daß Perry Rhodan sich den Mißerfolg selbst zuzuschreiben hatte. Auf seinen Befehl hin war der Sechssonnentransmitter im Zentrum der Andromeda vernichtet worden. Die Zerstörung des Transmitters bewirkte die Instabilität der Strecke zwischen Schrotschuß und Kahalo und versetzte damit die Terraner in die Lage, Hals über Kopf fliehen zu müssen, wenn sie wenigstens ihr Leben und ein paar Raumschiffe noch retten wollten.

Es stellte sich heraus, daß Tsin Muno die Lage und Perry Rhodans Reaktion auf die Hiobsbotschaft

richtig vorausberechnet hatte. Als die HELIPON auf Gleam landete, befand sich der Stützpunkt in heller Aufregung. Es war Nacht auf dieser Seite des Planeten, eine jener hellen, für Gleam so typischen Nächte, in denen die beiden weit entfernten Randsonnen des Tri-Systems dicht über dem Horizont standen, die eine im Norden, die andere im Süden, jede doppelt so hell wie der irdische Vollmond. Das Tal, in dem das Zentrum des Stützpunkts lag, war von fieberhafter Aktivität erfüllt. Die Werften arbeiteten mit voller Belegschaft. Kleine Raumfahrzeuge landeten und starteten in ununterbrochener Folge. Eine Armada von Bodenfahrzeugen war ständig in Bewegung, und aus dem Radioempfänger im Kommandostand der HELIPON prasselten Tausende aufgeregter Gespräche, die dort unten irgendwo geführt wurden.

Nach der Landung wurde Tsin Muno zu Perry Rhodan gebeten. Die HELIPON war kaum zur Ruhe gekommen, als zwei Ordonnanzen mit einem Gleiter erschienen. Tsin verzichtete darauf, für die Dauer seiner Abwesenheit einen Stellvertreter zu ernennen. Er schickte seine Männer in die Kojen und trug ihnen auf, sich tüchtig auszuschlafen. Er selbst war ebenso müde und zerschlagen wie sie.

Aber sein Auftrag war erst erledigt, wenn der Großadministrator über alle Einzelheiten informiert war.

Er verbrachte drei Stunden mit Perry Rhodan und einigen hohen Stabsoffizieren. Davon brauchte er anderthalb, um Bericht zu erstatten und Fragen zu beantworten. Ja, die Instabilität der Transmitterstrecke stand außer Frage. Man konnte sie messen. Nein, die Strecke war nicht völlig gesperrt. Kahalo und Schrotschuß erhielten einen regen Verkehr mit Hilfe von Robotsonden aufrecht. Ja, man benutzte die Sonden dazu, um einander Mitteilung davon zu machen, ob die Strecke stabil sei. Nein, die Zuwachsrate der Instabilität war noch nicht mit Sicherheit ermittelt worden. Ja, die Wissenschaftler hatten ungefähr eine Ahnung, wie lange der Transmitter wenigstens ab und zu Perioden relativer Stabilität aufweisen und zum Transport bemannter Schiffe verwendbar sein würde. Nein, auf keinen Fall drei Monate. Zwei, drei, sogar vier Wochen vielleicht. Das war das äußerste, was die Fachleute zu versprechen bereit waren.

Er nahm an der anschließenden Diskussion teil und begann, die Probleme des Stützpunkts Gleam aus dessen eigener Sicht zu sehen.

Gleam diente als Heimatbasis für insgesamt dreizehntausend Einheiten der Imperiumsflotte. Darunter befanden sich eintausend modernste, mit Multitriebwerken ausgerüstete Schiffe. Ihre Reichweite betrug je nach Schiffsklasse zwischen neunhunderttausend und eins-Komma-zwei

Millionen Lichtjahre. Achttausend Einheiten waren mit Kompaktriebwerken ausgerüstet und für Einweg-Flüge bis zu vierhundertundfünfzigtausend Lichtjahren geeignet. Die restlichen viertausend Schiffe besaßen lediglich einfache Kalup-Triebwerke und mußten für Flüge von mehr als zweihundertfünfzigtausend Lichtjahren mit Zusatzaggregaten ausgestattet werden. Die Werften waren schon an der Arbeit. Perry Rhodan war nicht bereit, auch nur eine einzige Schiffseinheit zu opfern, solange es noch einen Funken Hoffnung gab, daß alle durch den Transmitter nach Hause geschafft werden konnten.

Seine Einstellung war begreiflich. Gut war, was weit fliegen konnte. Schiffe mit einer Reichweite von weniger als einer Viertelmillion Lichtjahre waren so gut wie wertlos, denn das war die Mindestdistanz von einem Stützpunkt zum anderen. Dieser Maßstab war richtig und logisch für eine intergalaktische Expedition. Für Operationen im Innern einer Milchstraße hatte er wenig Wert. Selbst die viertausend Einheiten, die nur mit einfachen Kalup-Konvertern ausgerüstet waren und von den Leuten auf Gleam wegwerfend als altmodisch bezeichnet wurden, würden von ungeheurem Wert sein, wenn es gelang, sie in die Heimatgalaxie zurückzuschaffen. Ihre Reichweite, obwohl weitaus geringer als die der anderen Typen, erlaubte ihnen immer noch, die Milchstraße kreuz und quer zu durchfliegen.

Am Ende der drei Stunden waren die Richtlinien festgelegt. Alle Einheiten, deren Triebwerksleistung nicht für einen Flug bis zum Schrotschußtransmitter ausreichte, waren sofort mit Triebwerkzusätzen zu versehen. Die Werften auf Gleam und die über dem Tri-System stationierte Werft Ka-preiswert der kosmischen Ingenieure würden diese Aufgabe in etwa drei Wochen bewältigen. Alle für den Langstreckenflug geeigneten Schiffe setzten sich sofort in Richtung Schrotschuß in Bewegung. General Razta erhielt den Auftrag, die ankommenden Einheiten nach eigenem Gutdünken durch den Transmitter zu schleusen.

Allein die eintausend modernsten, mit Multitriebwerken ausgerüsteten Schiffe blieben im Raum um Gleam zurück. Perry Rhodan brauchte sie als Rückendeckung. Wenn den Meistern der Insel klar wurde, daß die Terraner sich von ihrer Heimatgalaxie so gut wie abgeschnitten hatten, würden sie den Vorteil ausnützen und angreifen.

Tsin Muno, der geglaubt hatte, er werde sich und seinen Leuten ein paar Tage Ruhe gönnen können, wurde enttäuscht. Der Rückzug aus dem Beta-Nebel erforderte eine Reihe von Vorbereitungen von den Leuten auf Schrotschuß. Die HELIPON hatte einmal die Rolle als Kurierschiff übernommen und sollte ihr

treubleiben. Nach acht Stunden mußte das Schiff wieder starten.

*

Drei Wochen lang pendelte die HELIPON zwischen Gleam und dem Transmitterstützpunkt hin und her. Drei Wochen, mit nicht mehr als sechs bis acht Stunden Pause zwischen Landung und Start. Tsin Muno erhielt den Rang eines diplomatischen Botschafters mit Sonderstatus und hatte als Ausgleich für die anhaltende, nervenzerreibende Mühe den Trost zu sehen, daß er überall mit Vorrang behandelt wurde und jedermann seine Befehle besonders eilig und besonders sorgfältig ausführte.

Inzwischen schritten die Arbeiten auf Gleam mit atemberaubender Schnelligkeit vorwärts. Die Werften versahen jeden Tag etwa einhundertundsechzig „altmodischer“ Schiffe mit Zusatztriebwerken. Tagtäglich gingen Pulks von rund fünfhundert Schiffen von Gleam ab und verschwanden im Linearraum.

Auf Kalif fanden die Ingenieure und Wissenschaftler keine Ruhe mehr. Der Transmitter war ständig unter Beobachtung. Zehntausende von Instrumenten registrierten jede seiner Ausstrahlungen, und zehntausend andere analysierten die Meßergebnisse. Robotsonden pendelten zwischen Schrotschuß und Kahalo hin und her. Wann immer es so aussah, als sei die Strecke stabil, verschwand ein Pulk von Raumschiffen im Ballungsfeld zwischen den beiden Sonnen.

Natürlich gab es Zwischenfälle. Eine Gruppe von mehreren hundert Raumschiffen brauchte etliche Zeit, um sich in das Ballungsfeld einzuschleusen. Daß das Feld zu Beginn des Einschleusvorgangs stabil war, bedeutete keineswegs, daß es dies am Ende auch noch sein mußte. Dutzende von Schiffen materialisierten über Kahalo als glühende, rotierende Gaswolken, die sich blitzschnell ausbreiteten und im All verschwanden. Andere erschienen als grotesk verzerrte Metallklumpen, und wieder andere blieben für immer verschwunden.

Aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der Schiffe war die Verlustziffer gering. Nach zweieinhalb Wochen, als die HELIPON zu ihrem voraussichtlich letzten Kurierflug zwischen Kalif und Gleam startete, hatten sich insgesamt 15.855 Einheiten, darunter die sechstausend Schiffe der Schrotschuß-Wachflotte, in Richtung Heimatgalaxie abgesetzt. 15.743 davon kamen unversehrt auf Kahalo an, die restlichen einhundertundzwölf wurden auf die Verlustliste geschrieben.

Am 20. August 2405 landete die HELIPON wieder auf Gleam - zum letzten Mal, wie jedermann glaubte. Unter den Informationen, die Tsin Muno zu

überbringen hatte, befand sich eine, die sich von der übrigen abhob und nicht in das übliche Schema von nüchternen Ziffern und Daten paßte.

Über Kahalo war die Meldung gekommen, daß Mory Rhodan-Abro Zwillinge zur Welt gebracht hatte. Seit dem 16. August war Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, Vater eines Jungen und eines Mädchens, wobei der Bericht mit minuziöser Sorgfalt erwähnte, daß das Mädchen zuerst angekommen sei, der Junge acht Minuten später.

Tsin Muno war dankbar dafür, daß er diese Meldung überbringen durfte. Seit mehr als zwei Wochen bildete sie die erste erfreuliche Abwechslung in seinem tristen Dasein als diplomatischer Kurier.

Perry Rhodan erhielt die Nachricht unmittelbar nach dem Start der letzten mit Zusatztriebwerken versehenen Raumschiffe. Alles Menschenmögliche war getan worden, um auch die letzte Einheit zu retten. Nur noch eintausend Schiffe modernster Bauart befanden sich im Tri-Sektor. Auf Gleam hatte man endlich Zeit zu verschlafen und sich zu besinnen. Der Großadministrator veranstaltete aus Anlaß der Geburt der Zwillinge eine Feier, zu der die Mannschaft der HELIPON vollzählig eingeladen wurde. Für Timo war das die erste Gelegenheit seit rund zwei Wochen, mit jemand zu sprechen, der nicht zur HELIPON gehörte, und ein Glas in der Hand zu halten, das nicht aus undurchsichtigem Plastikmaterial bestand. Er war müde bis in die Knochen und infolgedessen nach drei Gläsern Whisky so betrunken, daß er sich an den Rest der Feier nicht mehr erinnerte.

Am nächsten Tag startete die HELIPON zum Rückflug nach Schrotschuß. Auf Gleam hatte man inzwischen damit begonnen, die Werften, Landefelder, technischen Einrichtungen und Lagerräume zu zerstören, damit sie dem Gegner nicht in die Hand fielen. Überall schossen die Pilze nuklearer Explosionen in die Höhe. Material im Wert von Billionen von Solar, das die Schiffe nicht hatten mitnehmen können, wurde geopfert. Wenn die Tefroder auf Gleam landeten, würden sie nichts mehr vorfinden, was die Landung lohnte.

Auf dem Rückflug vertrat Timo Benz den Dritten Offizier und Leiter der Navigationsgruppe, der sich krank gemeldet hatte und im Bordlazarett unter ärztlicher Aufsicht stand. Timo hielt das für ungerecht. Er war sicher, daß Captain Zuckerman nichts weiter als einen Kater hatte und sich um keinen Jota schlechter fühlte als er sich selbst. Der Alkohol hatte ihm zugesetzt. Er hatte Schädelbrummen und einen faden Geschmack im Mund, und der Magen fühlte sich an, als wäre er zwischen den Rippen eingequetscht. Timo Benz war

dankbar, daß der Kurs der HELIPON so einfach war und die Rechenmaschinen alle Arbeit abnahmen.

In der üblichen sicheren Distanz vom Tri-System ging das Schiff in den Linearraum. Das Bild auf dem Panoramaschirm veränderte sich. Die Schwärze des Alls verwandelte sich in ein milchiges Grau von halbdurchsichtiger Konsistenz. Die bisher farbigen Lichtpunkte der Sterne nahmen einheitliche, weiße Färbung an und stachen mit unnatürlicher Leuchtkraft aus dem Grau hervor. Der Rand der großen Galaxis Andromeda, im Normalraum infolge der Sternfülle des Beta-Nebels kaum sichtbar, zog sich wie ein mattschimmerndes, solides Band quer über die rückwärtige Bildfläche.

Träge hing Timo Benz seinen Gedanken nach. Perry Rhodans Abflug von Gleam war auf den 25. August festgesetzt. Danach würde sich im Großraum Andromeda kein einziges terranisches Schiff mehr befinden. Timo erinnerte sich, gehört zu haben, daß die Maahks, die den Beta-Nebel als ihren eigentlichen Lebensraum betrachteten, über den Abzug der Terraner äußerst erfreut waren. Soweit ein Maahk überhaupt Freude empfinden konnte. Und das, obwohl gegenwärtig ein Teil der Restflotte über Gleam damit beschäftigt war, tefrodische Verbände, die immer häufiger in den Beta-Nebel vorstießen, abzuwehren oder zu vernichten. Timo Benz war noch nie mit einem der Methanatmer zusammengekommen; aber er hatte gelernt, daß nur ein positronisches Rechengehirn in der Lage war, ihre Denkweise zu verstehen. Logik war die alleinige Basis ihrer Handlungen, und die fast völlige Abwesenheit von Emotionen ließ sie in Timos Augen wie eine Art Roboter erscheinen.

Eine Stunde nach dem Übergang in den Linearraum übergab er an seinen Nebenmann und fuhr zur Messe, um sich ein karges Frühstück einzuverleiben. Er hatte keinerlei Appetit, aber der gesunde Verstand sagte ihm, daß er etwas zu sich nehmen mußte, wenn er den Tag heil überstehen wollte.

Als er eine halbe Stunde später in den Kommandostand zurückkehrte, war das Band der Andromeda auf dem Bildschirm verblaßt, und die Zahl der Sternlichtpunkte hatte abgenommen. Die HELIPON befand sich im äußersten Randgebiet des Beta-Nebels. Vor ihr gähnte der Leerraum, die fast endlose Kluft zwischen den Milchstraßen.

Timo übernahm seinen Posten und studierte die letzten Kursdaten, die von der Maschine ausgeworfen wurden. Ein neuer Streifen flatterte fast im gleichen Augenblick vor ihm auf das Pult. Er nahm ihn auf.

Und wußte im gleichen Augenblick, daß etwas nicht stimmte. Projektierte und gemessene Daten stimmten nicht mehr überein. Die Diskrepanz lag außerhalb der Toleranzgrenzen. Die HELIPON

bewegte sich langsamer, als der festgesetzten Triebwerksleistung entsprach.

Timo nahm das Interkom-Mikrofon zur Hand. Er drückte die rote Taste, die ihn mit Tsin Munos Empfänger verband. Tsins unbewegtes Gesicht erschien auf der Bildscheibe.

„Kursdrift, Sir“, meldete Timo knapp. „Wir verlieren Geschwindigkeit.“

Tsin reagierte sofort.

„Kommandant an technische Überwachung“, klang seine helle Stimme aus allen Lautsprechern. „Navigation registriert Kursdrift. Überprüfen Sie die Triebwerkscharakteristik.“

Timo wartete voller Spannung, während die Techniker ihre Kontrollknöpfe drückten und die Meßinstrumente ablasen.

„Zwei Ausfälle bei den Feldprojektoren“, kam die Antwort wenige Augenblicke später. „Projektor fünf arbeitet mit halber Leistung.“

Es war endlich geschehen, dachte Timo. Es hatte kommen müssen. In den letzten drei Wochen hatte die HELIPON mehr als fünfzehn Flüge zwischen Schrotschuß und Gleam unternommen. Die Kalup-Konverter wurden nach jedem Flug ausgewechselt; aber die Projektoren, die die Kalup-Energie in ein statisches Feld verwandelten und das Schiff damit umhüllten, waren ein integraler, nicht auswechselbarer Bestandteil des Antriebssystems. Mehr als fünfzehn Flüge, jeder einzelne vierhunderttausend Lichtjahre weit, waren zuviel für sie gewesen. Sie gaben auf. Das Halbraumfeld um die HELIPON brach zusammen.

Tsin Muno tat das einzige, was er tun konnte. Er schaltete die Konverter ab.

Die HELIPON kehrte in das Einstein-Universum zurück.

Der Anblick, der sich auf den Bildschirmen bot, war trostlos. Die Sternfülle des Beta-Nebels war weit hinter dem Schiff zurückgeblieben. Voraus glomm schwach ein einziger, rötlicher Lichtpunkt, der in der uferlosen Finsternis verloren und fehl am Platz wirkte.

Ortungsdaten, die automatisch in Timos Kursrechner gefüttert wurden, wiesen aus, daß der rote Stern einhundertundzwanzig Astronomische Einheiten von der HELIPON entfernt war. Das Schiff näherte sich ihm mit einer Geschwindigkeit von sechzig Prozent Licht und würde zwei Astronomische Einheiten an ihm vorüberschießen, wenn der Kurs nicht geändert wurde.

Timo überlegte sich, was er an Tsin Munos Stelle tun würde. Zuerst ließe er natürlich feststellen, ob der Schaden an den Projektoren im Flug reparierbar war. Gesetzt den äußerst wahrscheinlichen Fall - denn Projektoren für Kalup-Felder waren äußerst komplizierte Gebilde -, daß eine Reparatur nicht

durchgeführt werden konnte: was dann?

Die technische Überwachung war bereits an der Arbeit. Tsin hatte seinen Empfänger auf Rundspruch geschaltet. Jedermann konnte hören, was die Techniker zu sagen hatten:

„Zwei Projektoren sind hoffnungslos, Sir. Sie müssen ersetzt werden. Der dritte kann repariert werden. Zwei weitere brauchen ebenfalls Überholung.“

Tsin Muno saß hinter seinem Pult und starrte vor sich hin, als hätte er nichts gehört. Der Ausfall von zwei Projektoren bedeutete, daß die HELIPON im Linearraum nicht mehr planvoll manövrieren konnte. Linearflug war möglich; aber niemand würde einen Einfluß darauf haben, wohin sich das Schiff bewegte.

Timo war sicher, daß Tsin das Risiko, sich aufs Geratewohl dem Linearraum anzuvertrauen und zu hoffen, daß die HELIPON irgendwo in der Nähe von Schrotschuß herauskäme, nicht eingehen würde.

Was konnte er sonst noch tun?

Ich an seiner Stelle, überlegte Timo, wurde die rote Sonne anfliegen und festzustellen versuchen, ob sie einen bewohnbaren Planeten hat. Wenn es sowieso schon keinen anderen Ausweg mehr gibt!

„Navigation“, meldete sich Tsin. „Nehmen Sie Kurs auf den roten Stern voraus! Ortung - ich will so bald wie möglich wissen, ob es dort Planeten gibt.“

Mit einem Gefühl der Befriedigung, das ihm angesichts der augenblicklichen Lage nicht so recht am Platze schien, nahm Timo die nötigen Berechnungen vor. Er änderte die Kursrichtung und ordnete an, das Schiff bis auf neunundneunzig Prozent Licht zu beschleunigen. Bei dieser Geschwindigkeit betrug der Verzerrungsfaktor zwischen Bord- und Realzeit rund sieben. Die HELIPON wurde, nach Bordzeit gerechnet, etwa drei Stunden brauchen, um die rote Sonne zu erreichen.

Ohne dazu aufgefordert zu sein, ließ Timo seinen Pultrechner das Kartenwerk durchsehen, ob eine Kurskarte des Raumsektors, in dem sich die HELIPON befand, existierte. Er hatte nicht viel Hoffnung, und der Rechner brauchte nur ein paar Sekunden, um seine Befürchtung zu bestätigen. Der Standort des Schiffes befand sich rund eintausend Lichtjahre vor dem eigentlichen Randgebiet des Beta-Nebels. Kein terranisches Schiff hatte sich jemals zuvor hierher verirrt. Der rote Stern war unbekannt.

Auch die Aussicht, daß irgendwann in der Zukunft ein irdisches Fahrzeug hier aufkreuzte, war minimal, rechnete Timo sich aus.

Nach kaum mehr als einer Stunde ermittelte die Ortung anhand von Unregelmäßigkeiten im Schwerfeld der roten Sonne, daß zumindest ein Körper von planetarischer Masse den einsamen Stern umkreiste. Vierzig Minuten später meldeten die

Spektroskopiker, daß beim Absuchen der Sonnenscheibe eine Stelle gefunden worden war, an der die Absorptionslinien von Sauerstoff und Stickstoff beobachtet werden konnten. Das bedeutete, daß sich vor der Scheibe ein Körper befand, der die im Sonnenspektrum enthaltenen Linien der beiden Elemente ausblendete. Die Spektroskopiker folgerten daraus ohne Zögern, daß der Planet eine Atmosphäre besaß, die zur Hauptsache aus Stickstoff und Sauerstoff bestand.

Ein paar Sekunden lang empfand Timo Benz so etwas wie Erleichterung. Dann wurde ihm klar, weswegen er aufatmete - weil sie einen Planeten gefunden hatten, der wahrscheinlich erdähnlich war - und stellte überrascht fest, daß er sich in der Zwischenzeit offenbar schon damit abgefunden hatte, den Rest seines Lebens in diesem entlegenen Winkel des Weltalls zu verbringen.

Der Flug verlief ohne Zwischenfälle, und unter normalen Umständen hätten sich die Offiziere im Kommandostand über die Entdeckung des roten Sterns unterhalten und Namen ausgedacht, die sie Tsin zur Taufe der fremden Sonne unterbreiten konnten. Aber die Freude der Entdeckung wurde überschattet von der Gewißheit, daß sie die letzte war, die sie je im Leben machen würden, und um den Namen zerbrach sich niemand den Kopf, weil es für den Himmelskörper, der jeden Morgen über den Horizont eines verlassenen Planeten aufstieg und am Abend wieder dahinter verschwand, nur einen einzigen Namen geben konnte: SONNE.

Das Bremsmanöver begann. Die HELIPON verlor an Geschwindigkeit, bis sie in zehn Astronomischen Einheiten von der Sonne praktisch zum Stillstand kam. Inzwischen war es den hochauflösenden Teleskopen der astronomischen Gruppe gelungen, den Planeten am Rand der Sonnenscheibe auszumachen. Es bestand kein Zweifel mehr daran, daß er eine atembare Atmosphäre besaß. Die Sonne war ein H₂-Typ, und der mittlere Abstand des Planeten von seinem Muttergestirn betrug siebzig Millionen Kilometer. Das bedeutete, daß er trotz der geringen Strahlkraft der Sonne mehr Wärme empfing als die Erde. Die Astronomen stellten sich ihn als eine tropische Welt vor, mit einer gemäßigten Klimazone von geringer Ausdehnung an jedem Pol und womöglich einem unbewohnbaren Äquatorgürtel, in dem die Durchschnittstemperaturen über sechzig Grad Celsius lagen.

Timo Benz brachte die HELIPON auf Rendezvous-Kurs. In mäßiger Fahrt näherte sich das mächtige Schiff der fremden Welt. Die Entfernung betrug kaum noch zwei Astronomische Einheiten, als das Unglaubliche geschah.

Der Hyperempfänger sprach an. Aus dem Lautsprecher drang das unverständliche Zischen,

Schmatzen und Pfeifen eines verschlüsselten Funkspruchs. Die Anzeige der Peilantenne bewies, daß der Spruch von dem fremden Planeten kam.

Das, fand Timo Benz mit neu erwachter Spannung, gab der Situation eine völlig unerwartete Note.

Tsin Muno war sofort auf den Beinen. Sein Befehl gellte schrill durch die weite Halle:

„Funker, weg von den Aggregaten!“

Niemand wußte, was er wollte. An den Funkerpulten entstand sekundenlang heftiges Durcheinander, als die Offiziere den Befehl befolgten und sich dabei gegenseitig auf die Füße traten. Tsin Muno hatte inzwischen seinen Blaster zur Hand genommen. Bevor irgend jemand sich vorstellen konnte, was er vorhatte, begann er zu schießen. Ein greller, nadelfeiner Strahl traf das Modulatoraggregat. Die graue Deckplatte aus Plastikmetall zerspritzte in Millionen sprühender Funken nach allen Seiten. Ein Kurzschluß erzeugte einen meterlangen Blitz, der aus dem Kasten herausschlug und die Luft mit Ozongeruch erfüllte.

„Funker, an Ihre Posten zurück!“ schrie Tsin.

Rauch trieb durch den Kommandostand. Im Qualm sah Timo die Gestalten der Funker verwirrt wieder zu ihren Pulten zurückstreben.

„Hypersender klar!“ bellte Tsin. „Senden Sie!“

Aus dem Dunst drang, hilflos und panikerfüllt, eine Stimme:

„Senden Sie ... was?! Sir?!“

„Nimm das Mikrophon zur Hand und fang an zu reden!“ brüllte Tsin. „Sofort! Irgend etwas ...!“

Und Timo begriff endlich. Er empfand tiefe Bewunderung für Tsin Muno, der die Bedeutung der Lage so viel früher verstanden und die einzig richtige Entscheidung getroffen hatte - den Gegner zu bluffen. Der Hyperempfänger hatte den einlaufenden Spruch nicht entschlüsseln können. Das bedeutete, daß der Kode zu keiner der Dechiffrierschablonen paßte und demnach nicht terranisch war. Der fremde Planet war erdähnlich, soweit man sehen konnte, also entfiel die Möglichkeit, daß sich Maahks auf ihm niedergelassen hatten. Der Schluß lag offen auf der Hand: Der Spruch kam aus einem tefrodischen Sender. Vermutlich gab es auf dem Planeten der roten Sonne einen geheimen Stützpunkt der Tefroder. Der empfangene Funkspruch war mit hoher Wahrscheinlichkeit nichts weiter als eine verschlüsselte Aufforderung an das sich nähernde Schiff, sich zu erkennen zu geben. Tsin Muno mußte verhindern, daß die Tefroder die wahre Herkunft der HELIPON erkannten. Er konnte ihnen nicht antworten, weil er den tefrodischen Kode nicht kannte. Er war gezwungen vorzutäuschen, daß sein Hypersender nicht mehr funktionierte.

Es gab verschiedene Möglichkeiten, die Fehlfunktion eines Hypersenders zu simulieren, aber

es gab nur eine, die sich in Sekundenschnelle ausführen ließ - die Zerstörung des Modulators. Die Hyperschwingungen verließen unmoduliert die Antenne des Senders und die Tefroder empfingen einen gleichbleibenden Pfeifton, der sie darüber belehrte, daß die Funkanlage des einlaufenden Schiffes beschädigt war.

Der Trick schien zu wirken. Das Quietschen und Zischen aus dem Empfänger verstummte. Die Tefroder hatten eingesehen, daß über Hyperfunk keine Information zu erhalten war.

Die HELIPON war, wie mehr als neunzig Prozent aller terranischen Raumschiffe, kugelförmig. Die Tefroder verwendeten dieselbe Bauart und einer der geläufigsten Typen der tefrodischen Flotte war ungefähr von der gleichen Größe wie Tsin Munos Schwerer Kreuzer. Die Aussichten, daß die Tefroder die HELIPON für eine ihrer eigenen Einheiten hielten, waren zumindest im Augenblick noch ausgezeichnet. Ob Tsin Munos kühner Bluff ihr Mißtrauen vollständig zerstreut hatte, und wie sie reagieren würde, wenn sie das irdische Schiff aus der Nähe zu sehen bekamen, das allerdings blieb noch abzuwarten.

Tsin hielt es für an der Zeit, seine Offiziere in seinen Plan einzuweißen. Der zerschossene Modulator hatte inzwischen aufgehört zu qualmen, und die Klimaanlage hatte den Dunst abgesaugt.

„Auf dem Planeten vor uns gibt es einen feindlichen Stützpunkt“, sagte Tsin. „Die Lage sieht anders aus, als wir sie noch vor ein paar Minuten einschätzten. Wenn wir Glück haben, gelingt es uns, dort unten Kalup-Projektoren zu finden und einzubauen. Es liegt mir fern, Ihnen falsche Hoffnungen machen zu wollen; aber ich denke, daß wir jetzt eine echte Chance haben, Schrotschuß noch zu erreichen - in absehbarer Zeit, meine ich.“

Hat jemand Vorschläge für unser Vorgehen auf ... auf ...“ Er zögerte und fing an zu grinsen, wie es seine Art war, wenn er ein Versehen seinerseits entdeckte. „Das Ding hat noch keinen Namen, wie? Vorschläge dafür?“

Die Mannschaft des Kommandoraums hatte sich von ihrer Überraschung noch nicht erholt. Keine Vorschläge wurden laut. Tsin Munos taufte aus eigener Machtvollkommenheit die Sonne und den Namen Radiant und den einsamen Planeten Solo. Nicht eingebungsreich, fand Timo Benz, aber weitaus besser als die trüben Ideen, denen er vor kurzem nachgegangen hatte.

„Über die Stärke des Stützpunkts können wir bislang nur Vermutungen anstellen“, fuhr Tsin fort und hatte offenbar vergessen, daß er vor ein paar Augenblicken noch taktische Vorschläge haben wollte. „Soviel scheint klar zu sein - er ist nicht überwältigend groß, sonst hätten unsere Energieorter

längst angeschlagen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Raumschiff-Reparaturwerft, die hier angelegt wurde, um im Beta-Sektor operierenden feindlichen Schiffen zusätzliche Sicherheit zu geben. Bedenken Sie, daß der Beta-Nebel für die Tefroder infolge der aufständischen Maahks Feindgebiet ist. Die Auswahl einer weit abgelegenen Welt ist also nicht verwunderlich. Mit anderen Worten: Ich rechne mit einer hochautomatisierten Anlage und nur wenigen Dutzend Mann Besatzung. Gelingt es uns, den Gegner zu überraschen, bevor er um Hilfe funken kann, dann haben wir das Spiel gewonnen. Wir werden den Anschein erwecken, als sei die HELIPON im letzten Augenblick außer Kontrolle geraten. Wir werden auf Solo abstürzen - an einer Stelle, die möglichst weit von dem gegnerischen Stützpunkt entfernt ist. Die Tefroder werden die Absturzstelle untersuchen wollen. Dazu müssen sie ein paar Mann abstellen und die Mannschaft des Stützpunkts noch weiter verringern. Ich glaube, es wäre eine gute Idee, wenn wir sie im gleichen Augenblick angriffen.“

*

Solo erwies sich als eine paradiesische Welt. Der Planet hatte einen Durchmesser von knapp zehntausend Kilometern und eine Oberflächengravitation von 0,82-normal. Der Stützpunkt der Tefroder lag auf vierzig Grad südlicher Breite, unweit der Küste eines Ozeans, der die südliche Halbkugel wie ein breites Band zu drei Vierteln umspannte. Der Südkontinent stülpte sich wie eine Kappe über den Pol. Die Polargegend selbst war gebirgig, reich an Flüssen und Seen und trug eine Vegetation, die aus immergrünen und blattwerfenden Pflanzen bestand. Weiter nach Norden hin schloß sich Tiefland an. Die Flüsse vereinigten sich auf ihrem Weg zum Ozean zu mächtigen Strömen, die zunächst durch Gras- und Buschland, nördlich des fünfundvierzigsten Breitengrads durch dampfenden Dschungel zogen. Unmittelbar vor der Küste erhob sich ein ausgedehntes Bergmassiv, das mit seinen abgerundeten Kuppen aus der Frühzeit der Solo-Geschichte zu stammen schien und gerade weit genug in die Höhe ragte, um dem tefrodischen Stützpunkt hoch über den kochenden Dschungeln ein erträgliches Klima zu verschaffen.

Tsin Munos Vermutung hatte sich bestätigt. Die Streustrahlungen des Stützpunkts waren schwach. Wenn es Aggregate mit hohem Energieverbrauch gab, dann lagen sie im Augenblick still. Dazu zählten Waffen, die der HELIPON hätten gefährlich werden können. Aus zwanzigtausend Kilometern Abstand machten die Astronomen ein quadratisches Landefeld von mehr als vierzig Kilometern Kantenlänge

inmitten des Bergmassivs aus. Winzige, würfelförmige Gebilde am Rand des Feldes schienen Gebäude zu sein. Es gab insgesamt acht. Eine andere feindliche Niederlassung auf Solo schien es nicht zu geben.

Seit einer halben Stunde hatte die HELIPON Radioverbindung mit dem Gegner. Tsin Muno hatte sich eine Geschichte zurechtgelegt, die glaubwürdig klang. Sein Schiff hatte an den Kämpfen gegen die Maahks teilgenommen und war dabei beschädigt worden. Zuletzt habe es im Randgebiet des Beta-Nebels operiert und sich, als die Treffer der Maahk-Geschütze seine Manövrierfähigkeit zu beeinträchtigen drohten, in Richtung Solo abgesetzt. Zwei Maahk-Einheiten hatten, die Verfolgung aufgenommen und das Schiff erneut unter Feuer genommen, bevor es in den Linearraum entkommen konnte. Dabei waren Projektoren und Hypersender vernichtet worden.

Tsin hütete sich, allzu sehr auf die Vertrauensseligkeit der Tefroder zu bauen. Anstatt vorzugeben, auch die Bildübertragung sei ausgefallen, ließ er einen seiner Offiziere, der das Tefrodische vollkommen beherrschte, sich als Tefroder herrichten und vor das Bildgerät treten, um seine Botschaft zu übermitteln. Eine zerschlissene tefrodische Uniform ließ sich auftreiben. Die dunkle, samtene Hautfarbe konnte mit Mitteln aus dem Lazarett erzeugt werden, und das Aufnahmegerät war so gerichtet, daß es hinter dem Sprechenden nur noch den verschmorten Modulator erfaßte, dessen traurige Überreste keinerlei Schluß auf seine Herkunft zuließen. Tsin selbst und einer der Funker hantierten inzwischen an den Kontrollen der Radiostation und erzeugten Störungen, die den angeblich miserablen Zustand des Geräts unterstrichen und die Sendung von Zeit zu Zeit für mehrere Sekunden unterbrachen. Das war nötig, denn der Offizier am Mikrophon, kannte den tefrodischen Namen des Stützpunkts nicht und brauchte eine geräuschvolle Störung jedes Mal dann, wenn er ihn im Laufe der Unterhaltung hätte erwähnen müssen.

Die Vorstellung klappte fehlerfrei, und der Tefroder, dessen Gesicht auf dem Bildschirm zu sehen war, schien frei von Mißtrauen. Als die HELIPON sich auf den Solo-Stützpunkt zuzusenken begann, kam die Rede auf Manövrierschwierigkeiten, die sich seit einer Stunde in immer stärkerem Maße bemerkbar machten.

Die Navigationsgruppe, jetzt wieder unter Leitung von Captain Zuckerman, den Tsin aus dem Krankenbett getrommelt hatte, unterstützte das Gesagte, indem sie die HELIPON ruckartige Seitensprünge ausführen ließ. Der Tefroder versprach, alles Notwendige für den Fall einer Notlandung zu veranlassen und Suchfahrzeuge

bereitzustellen, falls das Schiff nicht in unmittelbarer Nähe des Stützpunkts niedergehen sollte.

Nachdem die Vorbereitungen derart getroffen waren, begann Tsin Muno mit dem eigentlichen Schauspiel. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die HELIPON noch etwa vierhundert Kilometer über dem Südpol des Planeten. Die Außensonden hatten vor wenigen Augenblicken die ersten Spuren der planetarischen Atmosphäre bemerkt.

Die Radioverbindung wurde unterbrochen. Auf Solo mußte es wirken, als hätte der Sender plötzlich kurzgeschlossen. Die Triebwerke schwiegen; auch das mußten die Tefroder bemerken. Wie ein Stein sackte das riesige Schiff in die Tiefe.

Um diese Zeit befand sich Timo Benz in der Hangarschleuse. Bei ihm waren die beiden Sergeanten Pulpo Rimak und Warren Levier. Timo hatte von Tsin den Befehl erhalten, die Tefroder im Stützpunkt anzugreifen, während die Suche nach der angeblich abgestürzten HELIPON in vollem Gange war. Timo war ziemlich überrascht, daß ausgerechnet er derjenige sein sollte, den Tsin sich ausgesucht hatte. Er bat darum, einen Zug und drei Fahrzeuge mitnehmen zu dürfen; aber Tsin machte ihm klar, daß er nur dann Aussicht auf Erfolg hatte, wenn es ihm gelang, den Stützpunkt unbemerkt zu erreichen. Bei der Präzision der tefrodischen Meßinstrumente bedeutete das, daß er auf keinen Fall mehr als ein Fahrzeug benutzen durfte und sich obendrein auch noch den kleinsten Fahrzeugtyp aussuchen mußte.

Timo und seine beiden Begleiter hatten sich demnach in einen nur für zwei Mann bestimmten Bodengleiter gezwängt. Das Fahrzeug war beschränkt flugtauglich bis zu Höhen von sechs Kilometern unter Normalbedingungen. Timos Aufgabe war, den Gleiter auszuschleusen, sobald die HELIPON bis auf fünf Kilometer Bodenhöhe gestürzt war, und den Stützpunkt des Gegners im Alleinflug zu erreichen. Wie Tsin die Sache schilderte, hörte sich alles ganz einfach an. Aber je länger Timo darüber nachdachte, desto unbehaglicher fühlte er sich. Sie hatten genug Waffen an Bord genommen, um eine tefrodische Armee in die Flucht zu schlagen; aber darum ging es im Grunde genommen nicht. Wenn sie erst soweit waren, daß sie die Waffen gebrauchen konnten, dann war die Schlacht schon so gut wie gewonnen. Das Problem war, an Ort und Stelle zu kommen. Auch die Ortungsgeräte verursachten Timo wenig Kopfzerbrechen. Die Energietaster konnten nichts ausrichten, weil die Störimpulse der HELIPON die schwachen Ausstrahlungen des Gleitermotors völlig überdeckten. Und um sich aus dem Radar herauszuhalten, brauchte er nur den Konturen des Geländes entlang zu fliegen. Es gab genug Täler, Schluchten und Risse.

Es war etwas anderes, was ihm Sorgen machte. Fünf Kilometer über dem Boden würde die HELIPON sich mit einer Geschwindigkeit von knapp einem Kilometer pro Sekunde bewegen. Tsin hatte Befehl erteilt, den Sturz erst Sekunden vor dem vorgetäuschten Aufprall abzubremsen, um die Sache so echt wie möglich erscheinen zu lassen. Sobald der Gleiter das Prallfeld des Schiffes verließ, würde er in einen Mahlstrom teilionisierter Luft geraten, und Timo hatte nicht die geringste Ahnung, für welche Belastung das zerbrechlich wirkende Fahrzeug gebaut worden war. Er sah im Geist das zierliche Gebilde unter dem Aufprall Überschauschneller Luftmassen zerbrechen und die Bruchstücke mit allen Winden davontreiben.

Er hatte einen Kloß in der Kehle und einen unangenehmen Druck im Magen. Er war beeindruckt, daß Tsin Muno ausgerechnet ihm, dem jüngsten Offizier, soviel Beachtung schenkte; aber gerade im Augenblick wäre es ihm lieber gewesen, er hätte seine Aufmerksamkeit anderswohin gewandt.

Pulpo Rimak sagte in seiner trockenen Art:

„Jetzt geht's los!“

Timo riß sich zusammen und starrte auf den kleinen Bildschirm auf dem Armaturenbrett.

3.

Wie ein Ball aus Glut und Feuer tauchte die HELIPON in die Atmosphäre des Planeten ein. Mit ungebremsster Fallgeschwindigkeit schoß sie durch die dünnen Luftmassen, umhüllte sich mit einem Mantel glühender, ionisierter Partikel und zog einen meilenlangen Feuerschweif hinter sich her. Kreischend und fauchend stemmte sich die zusammengepreßte Luft dem riesigen Körper entgegen, wich donnernd zur Seite und brachte es schließlich fertig, die Geschwindigkeit des Schiffes zu verringern.

Auf dem winzigen Bildschirm, der mit den Außengeräten gekoppelt war, verfolgte Timo Benz den Vorgang. Solos zerklüftete Oberfläche schien ihm mit atemberaubender Geschwindigkeit entgegenzustürzen, bis der Feuerball, der das Schiff umhüllte, die Sicht verschleierte. Das mächtige Schiff ruckte und stampfte, als es durch Atmosphäreschichten wechselnder Dichte brach und der Antigrav nicht mehr schnell genug reagierte, um die Bremsbeschleunigung voll abzufangen. Timo schnallte sich fest und sah dabei auf die Uhr. Der scheinbar so unkontrollierte Sturz der HELIPON war in Wirklichkeit ein genau vorherberechneter Vorgang. Bis zum Ausschleusen des Gleiters blieben noch knapp drei Minuten.

Der wabernde Lichtvorhang ionisierter Gase wurde schwächer und verschwand schließlich, als

sich die bremsende Wirkung der Atmosphäre immer stärker bemerkbar machte. Die Oberfläche des Planeten kam wieder zum Vorschein, jetzt schon fast zum Greifen nahe. Timo studierte das Terrain. Er würde keine Schwierigkeiten haben, sich zu verstecken. Sich zurechtzufinden, war eine andere Sache. Im Umkreis von mindestens tausend Kilometern um Solos Südpol schien es keinen Quadratmeter ebenen Boden zu geben.

„Noch neunzig Sekunden“, brummte Pulpo.

Die Hangarschleuse war menschenleer, als die inneren Schotte der Schleusenkammer zur Seite fuhren. Das Fahrzeug glitt in die Kammer. Timo hielt den Blick starr auf die schnurgerade Naht gerichtet, in der die Außenschotthälften zusammenstießen.

Eine Ewigkeit schien zu vergehen, bis anstelle der Naht ein schmaler Lichtstreifen erschien, der sich zögernd verbreitete. Timo dirigierte den Gleiter bis dicht an das Schott heran. Der Bildschirm erlosch - ein Zeichen dafür, daß die Verbindung mit dem Schiff gelöst war.

Der Himmel hoch über ihnen veränderte mit atemberaubender Schnelligkeit seine Farbe. Als Timo ihn zum ersten Mal sah, war er schwarz, und die Lichtpunkte einiger ferner Sterne leuchteten aus der Finsternis. Einen Atemzug später hatte er tiefviolette Färbung angenommen. Aus Violett wurde Blau, als die HELIPON weiter in die Tiefe stürzte.

Hastig nahm Timo diese Eindrücke in sich auf. Er spürte einen alogischen Drang, noch soviel wie möglich zu sehen, bevor er den Gleiter in die wirbelnde, kochende Lufthölle dort hinausdirigierte und sich auf Treu und Glauben der Verlässlichkeit der Leute anvertraute, die das Fahrzeug gebaut hatten.

„Zwanzig Sekunden, Sir“, sagte Pulpo laut, als hätte er Angst, daß Timo den rechten Augenblick verpaßte.

Timo verkrampfte die Hände um die Steuersäule. Ein Lautsprecher meldete sich und krächzte:

„Zehn Sekunden - neun ... acht ...“

Bei „Null“ riß Timo die Steuersäule nach hinten. Wie vom Katapult geschleudert, schoß der kleine Gleiter aus der Schleusenkammer hinaus. Für den Bruchteil einer Sekunde schien alles in Ordnung zu sein, dann durchdrang das Fahrzeug den Prallschirm des Schiffes.

Timo bekam einen mörderischen Schlag gegen die Seite, der ihm fast das Genick brach. Kreischend, donnernd, brüllend stürzte eine Flut von Lärm über ihm zusammen. Er wurde hin und her gerissen. Er schlug mit dem Schädel gegen etwas Hartes und verstauchte sich die linke Hand, als er sich irgendwo abstützen wollte. Er wurde abwechselnd in die Höhe geschleudert und tief in den weichen Sessel gepreßt. Einen Augenblick lang schien ihm der Magen im Hals zu stecken, im nächsten drückte er gegen die

Därme. Inmitten des tosenden Durcheinanders nahmen die Augen bunte, huschende Flecken wahr, die irgendwo draußen auf einem idiotischen Karussell fuhren, viel zu schnell, um einen Anhaltspunkt zu bieten.

Der Lärm ebte schließlich ab. Das Karussell kam zum Halten. Aus den bunten Flecken wurde ein schmaler Streifen blauen Himmels, unterlegt mit dem Grün und Braun der Polarlandschaft. Timo brauchte eine Sekunde, um sich zu orientieren. Er stellte fest, daß sich der Gleiter in viel zu flachem Winkel abwärts bewegte, und drückte die Steuersäule nach vorne.

Er schluckte einige Male und beseitigte das würgende Gefühl in der Kehle. Neben ihm saß Warren Levier und sah mit bleichem Gesicht starr geradeaus. Der Tumult schien ihm nicht sonderlich bekommen zu sein. Pulpo Rimak war da anders. Er kauerte hinter den beiden Sitzen und knurrte und fluchte unterdrückt vor sich hin, wie er es schon vor dem Start getan hatte, weil der kleine Laderaum nicht genug Platz bot und die Kanten der Sessel von allen Seiten drückten.

Timo zog den Gleiter in eine enge Linkskurve, um in der Nähe des Pols zu bleiben. Seitwärts voraus stieg hinter einer zerklüfteten Bergkette eine grauweiße Qualmwolke in die Höhe. Sie wirkte äußerst echt, und die Tefroder würden kaum Schwierigkeiten haben sich vorzustellen, daß sie von dem explodierenden abgestürzten Raumschiff herrührte. Tatsächlich war das nur der halbe Zweck der Bombe, die Tsin Munos kurz vor dem vorgetäuschten Aufprall hatte abwerfen lassen. Die andere Hälfte war ein Durcheinander intensiver Streufeldimpulse zu erzeugen, in dem die Ausstrahlungen der Triebwerksaggregate, die die HELIPON dicht über dem Boden abfingen, untergingen.

Timo studierte die Tasteranzeige. Es gab eine Reihe von Reflexen, aber alle rührten von Gegenständen her, wahrscheinlich Metallansammlungen, die unter der Solo-Oberfläche lagen. Kein tefrodisches Fahrzeug befand sich in der Nähe. Die Flughöhe des Gleiters war inzwischen bis auf weniger als einhundert Meter gesunken. Timo zog das Fahrzeug in die Waagrechte und musterte das Gelände. Sie befanden sich einige Kilometer nördlich eines mehrere Kilometer hohen Bergmassivs, von dem aus scharf eingeschnittene Täler strahlenförmig in alle Richtungen strebten. Der Gleiter bewegte sich über ein schmales Stück spärlich bewachsener Hochebene und senkte sich über ihren westlichen Rand hinweg in eine der Schluchten, die nach Norden führten. Timo drückte das Fahrzeug weiter nach unten, bis er in der Tiefe das glitzernde Band eines Flusses erkennen konnte. Die Steilwände des

Tals waren mit dichtem, immergrünem Wald bewachsen. Die Schwächung des Sonnenlichts durch die eng beieinanderstehenden Talwände machte sich bemerkbar. Die Schlucht war in ein eigentümliches Dämmerlicht getaucht. Timo steuerte den Gleiter näher an die östliche Wand heran und stellte fest, daß die Farbe der Gewächse, ein graues, stellenweise gelblichweißes Hellgrün war, das ihm widerwärtig vorkam. Er sah Lianen von den weitausladenden Bäumen Zweigen einiger Baumriesen hängen, und sie sahen aus wie gigantische, farblose Würmer.

Pulpo Rimak bemerkte sarkastisch: „Ein wahres Paradies, dieser Solo!“

*

Fast zwei Stunden später, rund fünfzehnhundert Kilometer vom Pol entfernt, war die Landschaft der Täler, Hochebenen und zackigen Bergrücken zu Ende. Das Gelände wurde flach und senkte sich in sanfter Neigung zu der breiten, tropischen Tiefebene hinunter, die schon von der HELIPON aus beobachtet worden war. Im Flachland wuchs die Gefahr, von den tefrodischen Tastinstrumenten aufgespürt zu werden, zu einem Faktor von Bedeutung. Timo suchte den nächstbesten Flußlauf auf und glitt dicht über der Wasseroberfläche, rechts und links von der undurchdringlichen Wand des Dschungels geschützt, nach Norden. Da der Wasserlauf viele Windungen beschrieb, mußte er die Geschwindigkeit auf sechshundert Kilometer pro Stunde drosseln.

Während der ganzen Zeit wurde kaum ein Wort gesprochen. Warren Levier hatte die Augen geschlossen und sah aus, als ob er schlief. Pulpo Rimak hatte aufgehört zu fluchen, weil ihm ohnehin niemand zuhörte. Er sah aufmerksam zum Fenster hinaus und verfolgte mit neugierigem Blick alles Getier, meistens Wasservögel, die der dahinrasende Gleiter aufscheuchte.

Das Gefühl akuten Unbehagens, das Timo noch wenige Sekunden vor dem Start empfunden hatte, war inzwischen geschwunden. Er hatte sich an den Gedanken gewöhnt, daß er nur das Steuer festzuhalten und Geduld zu haben brauchte, um den tefrodischen Stützpunkt zu erreichen und den Gegner auszuschalten. Das Land ringsum war von so großartiger Unberührtheit, daß er fest an Tsin Munos Theorie zu glauben begann, wonach es auf Solo nur ein paar Handvoll Tefroder gab. Irgendwo hätten sich sonst Spuren des Kontakts mit der Zivilisation finden müssen, und sei es nur eine einsame Rauchfahne, Abfälle, die der Fluß mitgeführt hatte, oder Tiere, die aus Erfahrung schon ausrissen, bevor der Gleiter unmittelbar über ihnen war.

Nichts dergleichen. Die Dschungelwelt war

jungfräulich. Die Tefroder hatten sich auf Solo niedergelassen, nicht um den Planeten in Besitz zu nehmen, sondern um auf ihm einen Stützpunkt zu errichten.

Mehrere Stunden später - die rote Scheibe der Sonne, die in der Polargegend nur zur Hälfte über den Horizont geschaut hatte, stand inzwischen eine Handbreit hoch im Himmel - tauchten am nördlichen Gesichtskreis die verwaschenen Umrisse des Gebirgsstockes auf, in dem die Tefroder sich niedergelassen hatten, im Laufe der folgenden dreißig Minuten wuchs er immer rascher in die Höhe, und die blauen Kuppen der Berge gewannen an Deutlichkeit. Als die Vorhügel des Massivs noch etwa fünfzig Kilometer in nordöstlicher Richtung entfernt waren, beschrieb der Urwaldstrom eine Biegung nach Nordwesten. Timo folgte weiterhin dem Flußlauf und erhöhte, da der Strom jetzt eine Breite von mehr als drei Kilometern erreicht hatte, die Geschwindigkeit des Gleiters bis auf eintausend Kilometer pro Stunde. Nach einer knappen halben Stunde versickerte der Fluß in einem Wirrwarr von kleinen Kanälen, Seen und Sümpfen, das sich deltaförmig nach Norden dehnte, und der Gleiter schoß über die Küstenlinie hinaus auf die weite, fast unbewegte Fläche des Ozeans. So tief wie möglich beschrieb Timo eine Kurve, bis er das Bergmassiv genau in südlicher Richtung vor sich hatte, und glitt in Richtung Festland zurück. Er überflog die Küste ein zweites Mal und hatte das Glück, achtzig Kilometer nördlich des Bergstocks auf einen kleinen Fluß zu stoßen, der ihm mit den grünen Wänden der bis zu hundert Metern hoch aufragenden Dschungelbäume vorzügliche Deckung gewährte.

Sie drangen schließlich in die Berge ein. Timo war sicher, daß die Tefroder, wenn sie überhaupt mißtrauisch geworden waren, auf keinen Fall nach einem Fahrzeug Ausschau hielten, das von Norden herankam. Ziemlich unbesorgt ließ er den Gleiter über das terrassenförmige ansteigende Gelände in die Höhe schießen und glitt schließlich durch einen eng eingeschnittenen Paß, von dessen südlichem Ausgang er freien Blick auf das riesige Landefeld des tefrodischen Stützpunkts hatte. Er drosselte das Triebwerk und setzte das Fahrzeug am Rand des Passes ab, kaum zwanzig Meter vor einem Steilabfall, der fast senkrecht in die Tiefe führte, mehr als achthundert Meter weit, bis an den Rand des Landefeldes.

Sie stiegen aus und krochen gemeinsam bis zum Rand des Steilhangs. Sie legten sich auf den Bauch und starrten in die Tiefe. Der Stützpunkt lag ruhig unter der beeindruckend heißen Sonne. In der Nähe der Gebäude standen ein paar Bodenfahrzeuge, aber kein Tefroder war zu sehen. Der Talkessel war im Osten und Westen und besonders im Süden von

weitaus weniger steilen Wänden umgeben als im Norden. Im Süden verschloß ihn eine flache, sanft gerundete Bergkuppe. Timo vermutete, daß die funkkontrollierte Einflugschneise der Tefroder genau über diese Kuppe verlief.

„Hm“, meinte Pulpo. „Das wirkt wie ausgestorben, aber ich wette, daß dort unten ein paar Dutzend eifrige Tefroder mit Adleraugen über ihren Meßinstrumenten sitzen und jeden kleinen Pieps sorgfältig registrieren.“

Timo nickte nachdenklich.

„Mit anderen Worten“, fuhr Pulpo fort, „wir sind am Ende des Schienenstrangs. Der Gleiter braucht nur die Nase über diese Kante zu strecken, und die Tefroder haben uns auf der Platte.“

Warren Levier meldete sich zum ersten Mal zu Wort.

„Ich sehe da noch eine andere Möglichkeit“, sagte er fast schüchtern. „Die Tefroder rechnen nicht wirklich mit uns. Sie sind auf Tsin Munos Trick hereingefallen und glauben, wir wären in der Südpolgegend abgestürzt. Ein Teil der Stützpunktbesatzung ist wahrscheinlich mit der Suche beschäftigt.“

„Sir“, unterbrach ihn Pulpo mit beschwörender Stimme, „er jagt wieder einer von seinen wilden Hypothesen nach. Sie kennen ihn nicht so gut wie ich, Sir, ich warne Sie. Er wird solange reden, bis er ...“

„Du hältst jetzt deinen großen Mund, Pulpo“, unterbrach ihn Warren Levier mit sanfter Stimme, und Pulpo war überraschenderweise sofort ruhig. „Gesetzt den Fall, meine Vermutung ist richtig, dann könnten wir den Stützpunkt im Steilflug angreifen und die Tefroder ausräuchern, noch bevor sie sich von ihrem Schreck erholt haben.“

Timo hielt Warrens Vorschlag zuerst für verrückt; aber je länger er darüber nachdachte, desto schwankender wurde er. Es war jedoch keineswegs reine Logik, die ihn letzten Endes dazu bewegte, Warrens Idee zuzustimmen. Die Zeitspanne, während der ein Teil der Stützpunktbesatzung mit Rauchwolken und ähnlichen Dingen in der Nähe des Südpols an der Nase herumgeführt werden konnte, näherte sich ihrem Ende. Die Leute unten im Stützpunkt, die mit den Suchfahrzeugen in Funkverbindung standen, würden über kurz oder lang auf die Idee kommen, daß da nicht alles so war, wie es sein sollte, und ihre Aufmerksamkeit nicht mehr so einseitig den Ereignissen in der Polargegend zuwenden. Unter diesen Umständen war ein halb ausgeorener Plan, rechtzeitig entworfen, besser als geniale Strategie, die zu spät kam.

Sie brauchten eine Viertelstunde, um sich auf den Angriff vorzubereiten. Die Glassitkuppel des Gleiters wurde geöffnet. Pulpo Rimak, der mit seiner

gewaltigen Muskelkraft zwei schwere Blaster-Automatiken mit einer Hand dirigieren konnte, preßte die Waffen in die vorgesehenen Halterungen. Timo blieb am Rand des Absturzes liegen und prägte sich die Anlage des Stützpunkts ein, um schon im ersten Anflug so viele Gebäude wie möglich zu bestreichen. Warren präparierte einige Wurfgeschosse, die die Wirkung der Blaster unterstützen sollten.

Sie kletterten schließlich an Bord; Timo hob den Gleiter vom Boden ab und steuerte ihn einen halben Kilometer weit rückwärts in den Paß hinein, um einen ausreichenden Anlauf zu bekommen. Dicht über der Paßsohle dahingleitend, schaltete er das Triebwerk auf Höchstbeschleunigung und ließ das Fahrzeug wie ein Artilleriegeschoss aus der Mündung des Einschnitts hervorschießen. Sobald er den Rand der Steilwand unter sich vorbeigleiten sah, drückte er die Steuersäule nach vorne. Mit schrillum Pfeifen stieß der Gleiter in die Tiefe.

Warrens Vermutung erwies sich als richtig. Wenn die Tefroder überhaupt Mittel besaßen, um sich gegen einen Angriff zu verteidigen, dann waren sie zu überrascht, um sie zu benutzen. Ungehindert fing Timo das Fahrzeug wenige Meter über dem Landefeld auf und ließ es in weitem Bogen auf die Gebäude am westlichen Rand zuschießen. Pulpo und Warren, weit über die Bordwand gelehnt, begannen zu feuern. Fauchend und dröhnend entluden sich die beiden Blaster. Der Rückstoß versetzte dem Gleiter einen kräftigen Ruck, den Timo nur mit Mühe ausgleichen konnte. Er warf einen hastigen Blick zur Seite und sah, nur für Bruchteile einer Sekunde, eine weiße Gebäudewand vorbeihuschen, schmale, niedrige Fenster und dahinter zwei Gesichter, die Augen in fassungslosem Entsetzen weit aufgerissen. Ein schmerzhaft greller Strahl gebündelter Energie zischte mitten durch das Bild und hüllte die Szene in Flammen und Rauch.

Weiter, das nächste Gebäude. Ein schwankender, tastender Energiefinger erfaßte es und fraß sich durch die massive Wand. Timo zog das Steuer mit einem Ruck zur Seite. Eine rote Glutwolke schoß dicht neben ihm auf. Das kleine Bauwerk explodierte mit schmetterndem Krach und schleuderte seine glühenden Trümmer nach allen Richtungen davon.

Das dritte Haus, größer als die beiden ersten, viel größer sogar. Timo stieß direkt darauf zu, um Warren und Pulpo ein besseres Ziel zu geben. Das Gebäude verschwand im fauchenden Kreuzfeuer der Blaster. Aus den Augenwinkeln sah Timo, wie Pulpo sich blitzschnell aufrichtete und eine der Wurfgranaten schleuderte. Er zog in einer Haarnadelkurve zur Seite. Das Geschosß erreichte sein Ziel und detonierte mit einem grellen Blitz. Den Donner der Explosion konnte das überlastete Gehör kaum mehr

wahrnehmen.

Timo fühlte wilden Triumph in sich aufsteigen. Dies war sein erster Kampf. Er hätte nie geglaubt, daß es so leicht wäre. Sie waren über die Tefroder gekommen wie der Habicht über die Hühner. Er wandte den Gleiter und ließ ihn quer über die riesige Landefläche hinüberschießen, auf die übrigen fünf Gebäude zu. Das Triebwerk heulte auf, als er es auf höchste Leistung schaltete und das Fahrzeug bis an die Grenze der Schallgeschwindigkeit beschleunigte.

Als sie sich in der Mitte des Landefeldes befanden, erhielten sie von der gegenüberliegenden Seite Feuer. Aus einem der fünf Gebäude schossen ihnen die leuchtenden Energiebalken von drei Blastern entgegen. Instinktiv zog Timo den Gleiter nach oben. Die Schüsse fuhren harmlos unter ihnen vorbei. Pulpo und Warren warfen sich zu beiden Seiten des Pilotensitzes auf die Brüstung und begannen ebenfalls zu feuern. Das Schwanken des Fahrzeugs und die bockigen Ausweichmanöver, die Timo fliegen mußte, waren alles andere als eine günstige Voraussetzung für zielsicheres Schießen. Aber mit ihrer fast unglaublichen Fertigkeit, die Bewegungen des Gleiters vorauszuahnen, brachten die beiden Sergeanten es fertig, einige Treffer in das Haus zu setzen, aus dem das Feuer kam, und zwei der feindlichen Blaster zum Schweigen zu bringen.

Ohne die Geschwindigkeit zu drosseln, raste Timo über den östlichen Rand des Landefelds hinweg. Warren schleuderte zwei Granaten gegen das tefrodische Widerstandsnest. Eine fiel weit abseits und riß ein mächtiges Loch in den Boden, die andere traf das Gebäude und demolierte es völlig.

Der Gleiter schoß dicht über den Baumwipfeln der östlichen Bergwand in die Höhe und verzehrte dabei die eigene Geschwindigkeit. In einer halsbrecherischen Kurve zog Timo herum und ließ das Fahrzeug wieder in die Tiefe stürzen. Mit der Vernichtung des vierten Gebäudes schien den Tefrodern der Mut ausgegangen zu sein. Es gab keinen Widerstand mehr. Warren und Pulpo beschränkten sich darauf, die restlichen vier Bauten mit ihren Blastern so zu bearbeiten, daß die Tefroder, die sich im Innern befanden, ins Freie kommen mußten. Sobald die ersten Gestalten mit fuchtelnden Armen im Freien erschienen, ließen die beiden Sergeanten ab. Niemand lag etwas daran, die Gebäude völlig zu vernichten.

Timo setzte am Rand des Landefelds auf. Eine Gruppe von fünf Tefrodern, die sich aus den letzten beiden Bauten ins Freie gerettet hatte, stand zögernd und unsicher abseits.

„Pulpo, gehen Sie hin und fragen Sie sie aus!“ befahl Timo.

Pulpo klemmte sich den schweren Blaster unter den Arm und stieg aus. Während er mit den

Tefroder ins Gericht ging, rief Rimo die HELIPON an. Der Stützpunkt war gefallen, der Befehl, Funkstille zu wahren, war nicht mehr von Bedeutung. Tsin Muno kam selbst an den Apparat, und Timo konnte sehen, daß er zufrieden grinste. Die HELIPON wurde in einer halben Stunde hier sein.

Pulpo kam zurück.

„Sie sind ziemlich aus dem Hauschen“, brummte er und deutete mit dem Daumen auf die Tefroder. „Sie haben uns nicht erwartet - soviel kann man mit Sicherheit sagen.“

„Was für eine Funktion hat dieser Stützpunkt?“ wollte Timo wissen. „Rechnen die Tefroder mit der Landung von tefrodischen Schiffen in naher Zukunft?“

„Damit wollten sie nicht so recht heraus, Sir“, antwortete Pulpo unbehaglich und kratzte sich am Kopf. „Ich wollte ihnen nicht allzu grob kommen, und in diplomatischeren Verhörmethoden kenne ich mich nicht so recht aus. Ich wollte Ihnen da nicht vorgreifen, Sir.“

Timo lachte.

„Er ist ziemlich selten um eine faule Ausrede verlegen, werden Sie sehen, Sir“, bemerkte Warren.

„Haben Sie sie wenigstens nach Waffen untersucht?“ fragte Timo.

„Ja, Sir. Sie haben keine.“

„Gut. Dann setzen Sie Ihnen auseinander, daß sie sich in Bewegung setzen sollen, und zwar in Richtung des westlichen Landefeldrands. Ich will dorthin zurück und möchte die Kerle im Blickfeld haben, solange ich nicht unmittelbar neben ihnen stehe.“

„Aber, Sir“, wandte Pulpo ein, „bis dort drüben sind es mehr als vierzig Kilometer!“

„Ich weiß. Wir nehmen Sie auf, sobald die HELIPON hier ist. Inzwischen wird ihnen der Spaziergang nichts schaden.“

Pulpo kehrte zu den Tefroder zurück und gab Timos Instruktionen weiter. Timo sah, daß der tefrodische Sprecher ein paar protestierende Gesten machte. Es gelang Pulpo jedoch offenbar, ihn zu beruhigen. Die fünf Tefroder setzten sich in Marsch. Niedergeschlagen und mit gesenkten Köpfen trotteten sie auf das Landefeld hinaus. Von irgendwoher kam Timo plötzlich der Verdacht, daß sie in Wirklichkeit Theater spielten. Es war ganz und gar nicht tefrodischer Art, sich so einfach wie diese fünf in sein Schicksal zu fügen. Wenigstens hatte man ihm das beigebracht. Allerdings war schwer zu sehen, was die Tefroder, waffenlos und immer noch unter dem schockartigen Eindruck des Angriffs auf ihren Stützpunkt, anderes hatten tun sollen.

Timo übergab das Steuer des Gleiters an Warren Levier und trug ihm auf, sich Zeit zu lassen. Warren stieg auf eine bequeme Flughöhe von fünfzig Metern

und beschleunigte bis auf knapp sechshundert Kilometer pro Stunde. Der Fahrtwind brach sich fauchend und gurgelnd in den Öffnungen der Kuppel, und Timo stellte amüsiert fest, daß er das Geräusch zum erstenmal mit Bewußtsein wahrnahm, obwohl er vor ein paar Minuten noch doppelt so schnell geflogen war.

Er hatte einen bestimmten Grund, zur Westseite des Stützpunkts zurückzukehren. Die Gebäude, die das riesige Landefeld umsäumten, waren bis auf eine Ausnahme überraschend klein. Sie wirkten wie Postenunterkünfte, die nur eine einzige Funktion erfüllten - etwa das Überwachen der Einflugschneise oder das Ausloten des Luftraums in der Umgebung des Stützpunkts. Es war unvorstellbar, daß der Stützpunkt nur aus dem Landefeld und einer Reihe von Miniaturgebäuden bestand. Wo blieben die Geräte- und Ersatzteillager, mit denen eine Reparaturwerft ausgerüstet sein mußte? Wo waren die Vorrichtungen, die man brauchte, um ein Raumschiff von mehreren hundert Meter Durchmesser zu bewegen. Irgendwo, vermutete Timo, gab es ein paar Geheimnisse, die ihm vorläufig noch verborgen waren. Er nahm an, daß das, wonach er suchte, sich unter der Erde befand. War seine Vermutung richtig, dann mußte es riesige Lastenaufzüge geben, die die Oberfläche des Landefeldes mit den unterirdischen Anlagen verband. Es war müßig, den glatten Belag nach ihnen abzusuchen. Die Kunst, geheime Zugänge so zu tarnen, daß kein Unbefugter sie erkennen konnte, war gewöhnlich eine der ersten, die eine Rasse intelligenter Wesen lernte.

Aber die Aufzüge mußten von irgendwoher bedient werden. Es mußte umfangreiche Schaltanlagen geben, die nicht in einem der kleinen Gebäude untergebracht werden konnten. Das einzige größere Bauwerk des Stützpunkts lag auf der Westseite. Deswegen wollte Timo dorthin zurück. Er hoffte, daß Pulpos Wurfgranate noch genug übriggelassen hatte, um der Suche nicht alle Aussicht auf Erfolg zu nehmen.

Drei Minuten später ging seine Hoffnung in Erfüllung. Schon aus zehn Kilometern Entfernung konnte er erkennen, daß zumindest die Wände des Gebäudes noch standen. Die Granate hatte einen Teil des Daches zerstört, und die Einschläge der Blaster der ursprünglich regelmäßigen Struktur ein windschiefes Aussehen verliehen. Aber im Innern konnte der angerichtete Schaden nicht allzu groß sein.

Er landete zehn Meter vor der rauchgeschwärzten Ostwand der Ruine. Als er das Triebwerk abschaltete, hatte er das Gefühl, die Stille senkte sich wie ein warmer, feuchter Sack über ihn. Er stieg aus und warf einen Blick über das Landefeld. Die

Entfernung war zu groß, als daß er die Tefroder hätte erkennen können. Ein leiser Wind strich durch den Kessel und wirbelte kleine Staubfahnen auf.

Er wandte sich der Ruine zu. Aus der Nähe wirkte sie drohend und unheimlich. Ein Teil der Frontwand stand so schief, als wollte er jeden Augenblick dem Zug der Schwerkraft nachgebend und nach innen stürzen. Kein Laut drang aus dem schwarzen Innern des Gebäudes.

„Sie bleiben hier!“ befahl Timo den beiden Sergeanten. „Ich gehe nach drinnen und sehe mich um.“

Er hatte bislang versäumt, Warren und Pulpo auseinander zusetzen, was er hier suchte. Entweder wußten sie es von selbst, oder sie waren der Typ von Soldat, der Befehle so hinnimmt, wie sie gegeben werden, ohne zu fragen.

Timo nahm den kleinen Blaster zur Hand, den er im Gürtel trug, und schritt auf die Ruine zu. In der Frontwand gab es keine Tür, und er war zu ungeduldig, um auf einer der anderen Seiten danach zu suchen. Die Hand mit der Waffe vorsichtig erhoben, kletterte er durch eine der leeren Fensteröffnungen. Im Innern war es unerwartet finster. Es roch nach kaltem Rauch und Ozon.

Er befand sich in einem kleinen Raum, der nicht viel Mobiliar enthielt. Einen kleinen Metalltisch mit zwei Stühlen aus demselben Material, und ein Schalterpult, das dicht unter dem Fenster gestanden und die volle Wucht einer Blastersalve abbekommen hatte. Timo erkannte es nur an seiner Form. Die Einzelheiten der Oberfläche waren zu einer braungrauen, breiig aussehenden Masse geschmolzen und erstarrt.

An der gegenüberliegenden Wand führte eine Tür, die zur Hälfte zur Seite gerutscht war, in den angrenzenden Raum. Die schmale Öffnung gähnte finster und voll verhaltener Drohung. Timo überlegte sich, ob er seinen Befehl rückgängig und wenigstens einen der beiden Sergeanten hereinrufen sollte. Er entschied dagegen - nicht aus logischen Gründen, sondern weil er sich lächerlich vorkam.

Entschlossen trat er auf die halboffene Tür zu. Schutt und Trümmerstücke knirschten unter seinem Tritt. Mit der linken Hand zog er die kleine Handlampe hervor, die er in einer Brusttasche seiner Montur trug, und schaltete sie an. Sobald der weiße Lichtkegel aufblitzte und die Umrisse einiger Gegenstände aus der undurchdringlichen Finsternis riß, wußte Timo, daß er gefunden hatte, wonach er suchte.

Ein Schalterpult reihte sich an das andere. Der Raum war größer, als die Ausmaße des Gebäudes vermuten ließen, und die stabilen Wände hatten die Auswirkungen der Wurfgranate und des Blasterbeschusses weitgehend ferngehalten. Der

geringe Schaden, der entstanden war, rührte allein von der Hitze her, die durch die halboffene Tür gedrungen war. Auch die reglose Gestalt, die unmittelbar vor Timo auf dem Boden lag, war ein Opfer der Hitze geworden.

Timo wich ihr aus, als er vorwärts schritt. Er gab sich Mühe, den Toten nicht anzusehen. Er trat an eines der Schalterpulte und wandte seine Aufmerksamkeit der Vielfalt von leicht angesengten Schaltern, Knöpfen, Kontrolllichtern und Meßinstrumenten zu. Die Funktion des Pults war ihm sofort klar. Die Unterschiede in der Denkweise zweier weit voneinander entfernter Rassen mochten noch so groß sein, sobald sie das Stadium erreicht hatten, in dem die Erkenntnisse der Wissenschaft ihren weiteren Aufstieg bestimmten, verschwanden sie zumindest auf dem Gebiet technologischer Erzeugnisse.

Die Kontrolllichter waren erloschen, aber Timo war sicher, daß der Generator noch funktionierte. Als er einen der großen Schalter drehte, veränderte sich der leise Summton, der bisher, ohne daß ihn das Gehör bemerkte, den finsternen Raum erfüllt hatte. Timo legte den Schalter wieder in die Ausgangsstellung zurück und untersuchte das nächste Aggregat.

Diesmal brauchte er länger, um eine Diagnose zu stellen. Er mußte die in tefrodischer Schrift gehaltenen Aufschriften lesen, um zu verstehen, was er vor sich hatte. Er entzifferte:

MAN.

Er tat einen Schritt und blieb mit dem linken Ärmel an seiner Pultkante hängen. Er zuckte zusammen und verkrampfte instinktiv die Hand um die Waffe in der rechten Hand. Die Lampe entfiel ihm. Sie klirrte zu Boden und sandte ihren grellen Lichtkegel nutzlos gegen die Rückwand des Pults, das vor ihr stand. Der große Raum war von neuem in Finsternis getaucht.

Und aus der Finsternis kam ein kratzendes, scharrendes Geräusch, das sich in regelmäßigen Abständen wiederholte, wie von langsamen Schritten.

Einen Atemzug lang war Timo so von Panik erfüllt, daß er sich nicht rühren konnte. Dann beugte er sich blitzschnell vornüber und griff nach der Lampe. Er war unten, mit dem Kopf hinter dem Pult, als plötzlich ein grelles Licht aufflammte und soviel Helligkeit verbreitete, daß er die Maserung des Bodens dicht vor sich erkennen konnte. Mit einem Ruck kam er wieder in die Höhe.

Die Lichtquelle war unmittelbar vor ihm. Er starrte mitten in einen blauweißen Ball von unerträglicher Strahlkraft. Wilder, pochender Schmerz brannte sich in den Schädel. Instinktiv riß er die Arme in die Höhe und bedeckte die Augen mit den Händen. Der Blaster

entglitt ihm und fiel polternd zu Boden. Er taumelte rückwärts, als übe die teuflische Lichtflut eine physische Kraft auf ihn aus, und fand nur mit Mühe das Gleichgewicht wieder.

„Sie können die Hände jetzt vom Gesicht nehmen“, sagte eine ruhige, dunkle Stimme auf Tefroda.

Timo blinzelte zwischen den gespreizten Fingern hindurch. Zunächst sah er nur bunte Ringe und tanzende Funken, aber das war weiter nichts als eine späte Reaktion der Netzhaut. Als die geplagten Augen sich erholten, erkannte er die Gestalt des Fremden jenseits des Schaltpults, hinter dem er seine Lampe verloren hatte. Er hielt einen kleinen Handscheinwerfer nach oben gerichtet, so daß sich das Licht an der Decke brach und den großen Schaltraum gleichmäßig mit Helligkeit erfüllte.

Der Tefroder schien ein junger Mann zu sein, nach irdischen Maßstäben etwa fünfundzwanzig Jahre alt. Er hatte die typische, samtbraune Hautfarbe seiner Rasse und trug die gleiche Art von Montur, wie Timo sie an den Tefrodern auf der anderen Seite des Landefeldes beobachtet hatte. Er hatte eine hohe Stirn und ein freundliches, intelligentes Gesicht.

„Ich hoffe, Sie verstehen die Situation so, wie Sie ist“, sprach er auf Timo ein. „Ihre Waffe liegt vier Meter weit hinter Ihnen, und Sie können sie nicht erreichen.“ Timo bemerkte, daß der Mann in der anderen Hand einen kleinen Blaster trug. „Sie sind in meiner Gewalt, und ich erwarte, daß Sie meine Forderungen erfüllen.“

Timo verschränkte die Arme auf dem Rücken und antwortete nicht.

„Oh ja, ich weiß, daß draußen zwei ihrer Leute warten“, fuhr der Tefroder fort. „Aber bevor sie Ihnen helfen können, sind Sie ein toter Mann. Es tut mir wirklich leid, Ihnen solche Unannehmlichkeiten bereiten zu müssen; aber ich befinde mich in einer Zwangslage, und man wird mir Vorhaltungen machen, wenn ich meinen Vorteil nicht ausnütze.“

Timo kam sich vor wie im Theater.

„Du meine Güte, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen“, wehrte er hilflos ab. „Ich verstehe schon ...“

„Gut. Sie werden mir dabei behilflich sein, den Kommandanten und einige hohe Offiziere Ihres Raumschiffs in meine Gewalt zu bringen.“

„Aha“, brummte Timo. „Und wie wollen Sie das anstellen?“

„Das überlasse ich im großen und ganzen Ihnen“, gab der Tefroder zurück. „Ihnen muß es genügen zu wissen, daß der gesamte Stützpunkt unterminiert ist und daß ich, ohne Rücksicht auf mich selbst, den Talkessel in die Luft sprengen werde, sobald mir Ihr Verhalten verdächtig vorkommt. Ich behalte Sie im Auge, verlassen Sie sich darauf.“

Timo wußte, daß er es ernst meinte. Er begriff, daß er einen Duplo vor sich hatte, eines jener künstlich erzeugten Wesen, die von der Gnade der Meister der Insel lebten und jeden ihrer Befehle auf das Wort getreu erfüllten. Es wurde ihm klar, daß es nur noch einen winzigen Funken Hoffnung gab - den Tefroder hinzuhalten und darauf zu warten, daß Warren und Pulpo von dem unerwarteten Umschwung Wind bekamen.

„Die HELIPON wird nicht in der Nähe dieses Gebäudes landen“, hielt er dem Androiden entgegen. „Es wird nicht leicht sein, mich im Auge zu behalten.“ Die Worte hatten selbst für ihn einen unechten, hastigen Klang. Er würde den Tefroder nicht überzeugen. „Ich meine, wir wollen einander nichts vormachen“, fügte er hinzu und gab sich Mühe, aufrichtig zu klingen. „Gesetzt den Fall, ich bin bereit, auf Ihre Forderungen einzugehen, dann möchte ich nicht, daß Sie mir das Lebenslicht ausblasen, nur weil Sie Ihrer Sache nicht ganz sicher sind.“

Der Duplo lächelte.

„Wir werden es so machen, daß nichts schief gehen kann“, bestimmte er. „Sie gehen jetzt hinaus, steigen mit Ihren Begleitern in das Fahrzeug und fliegen davon. Kreisen Sie, sehen Sie sich die Gegend an ... tun Sie sonst irgend etwas, bis Ihr Schiff landet. Von dem Augenblick an, in dem es aufsetzt, haben Sie zwanzig Minuten Zeit, um den Kommandanten und wenigstens zwei andere Offiziere unbewaffnet hierherzubringen.“ Er sagte nicht „zwanzig Minuten“, sondern benutzte einen tefrodischen Ausdruck, der etwa auf dasselbe hinauslief.

„Überschreiten Sie die Frist, dann haben Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben.“

Timo war ein Gedanke gekommen.

„Moment mal“, fiel er dem Duplo ins Wort, und seine Verwirrung war echt. „Sie meinen, Wir ...“

„Ich weiß, woran Sie denken“, wurde er unterbrochen. „Sie können Ihren Gleiter nehmen und von hier verschwinden. Ihr Schiff warnen, zum Beispiel. Natürlich, dieser Weg steht Ihnen offen. In diesem Falle werde ich den Stützpunkt ohne Zögern sprengen.“ Sein Lächeln war das eines Mannes, der sämtliche Tricks seines Gegners vor geraumer Zeit durchschaut hatte und sich einen Spaß daraus machte, seine Kenntnisse preiszugeben. „Es gibt für mich keine Möglichkeit, genau zu wissen, was für ein Spiel Sie spielen. Aber ich kann mir einiges zusammenreimen.“

Die HELIPON, wie Sie sie nennen, ist nicht in Wirklichkeit abgestürzt. Sie täuschten den Absturz vor, um den Stützpunkt eines Teils seiner Besatzung zu entblößen. Das ist Ihnen gelungen. Ich nehme an, daß unsere Leute, die den angeblich Verunglückten

zu Hilfe kommen wollten, inzwischen Ihre Gefangenen sind. Bislang verläuft also auf Ihrer Seite alles nach Plan.

Aber Sie sind nicht hierher gekommen, weil Ihnen die rote Sonne oder ihr einsamer Planet so gut gefällt. Ihr Schiff tauchte plötzlich aus dem Nichts auf. Die Geschichte, die Sie uns erzählten, war ausgedacht, um uns hinters Licht zu führen. Aber ein Teil davon ist wahr. Sie haben einen Schaden. Sie sind hier gelandet, um sich Ersatzteile zu beschaffen. Ohne Ersatzteile ist Ihr Schiff nicht mehr linearflugtauglich. Sie müßten hier bleiben, wenn Sie die Reparatur nicht ausführen könnten. Und wenn Sie hier blieben, würden Sie über kurz oder lang in die Hände der Meister fallen.“

Er sprach mit sorgfältiger Betonung, aber ohne innere Anteilnahme. Timo bewunderte seine Fähigkeit, aus spärlichen Informationen ein Bild zusammenzusetzen, das der Wahrheit bis in die letzte Einzelheit entsprach. Aber größer als seine Bewunderung war seine wachsende Unruhe. Wo blieben Warren und Pulpo? Er stand jetzt schon fünf Minuten lang hier, ohne sich zu rühren. Wie lang brauchten die beiden, bis sie Verdacht schöpften?

„Sie sehen, was Sie sich für Ihre Flucht einhandeln“, schloß der Duplo.

„Alle Ersatzteile, die Sie brauchen, befinden sich in Lagerräumen unterhalb des Landefelds. Wenn ich die Sprengladungen zünde, wird nichts davon übrigbleiben.“

„Sie bluffen!“ behauptete Timo.

Der Duplo machte eine ausweichende Geste mit beiden Händen, so daß der Lichtkegel des Scheinwerfers schräg über die Decke glitt.

„Sie müssen es darauf ankommen lassen“, antwortete er.

Timo glaubte, er hätte eine Bewegung gesehen, als der Lichtschein die Decke entlangwanderte. Er war seiner Sache nicht sicher. Er mußte noch ein paar Minuten herauschinden.

„Zeigen Sie mir die Lagerräume, und ich gebe Ihnen mein Versprechen ...“

Er zögerte. Er hatte keine Absicht, das Versprechen zu halten. Vielleicht war es besser, wenn er es nicht formulierte. Auf jeden Fall ehrlicher. Der Duplo lächelte spöttisch.

„Sie wollen Zeit gewinnen. Ich verstehe Ihre Beweggründe. Gehen Sie jetzt hinaus und erzählen Sie Ihren Begleitern irgendeine Geschichte ...“

Eine dumpfe, hallende Stimme, bei deren Klang selbst Timo das Blut in den Adern gefror, drang von der Decke herunter:

„Das wird nicht nötig sein! Wir haben die Sache so mitbekommen, wie sie wirklich war.“

Der Duplo stand starr, den Mund noch zum Sprechen geöffnet, als hätte das Dröhnen der

unheimlichen Stimme seine Muskeln außer Betrieb gesetzt. Lange Sekunden verstrichen voll unerträglicher Spannung. Der Androide erwachte wieder zum Leben, nicht plötzlich und voller Tatkraft, sondern langsam und schwerfällig, als erwachte er aus schwerer Narkose.

„Keine Bewegung“, warnte die Stimme. „Lassen Sie die Waffe fallen!“

Der Duplo gehorchte. Der kleine, plump aussehende Blaster fiel zu Boden. Timo folgte ihm mit dem Blick. Als er wieder aufsaß, hatte sich der Duplo verändert. Timo bemerkte es sofort, ohne daß er hätte sagen können, worin die Veränderung bestand. Fassungslos starrte er den Androiden an. Die dunklen Augen, unnatürlich groß, sahen durch ihn hindurch, als wäre er nicht da. Das schlanke Gesicht, vor wenigen Sekunden noch intelligent und leicht überheblich, hatte den Ausdruck verzweifelter Hilflosigkeit angenommen. Timo begriff plötzlich. Die Metamorphose hatte erst begonnen. Es war das Gesicht, das sich veränderte. Die Züge befanden sich in gleitender, fließender Bewegung. Ein Ausdruck folgte dem ändern, als hätten die Muskeln keine Kraft mehr, ihn festzuhalten.

Für Timo war es wie ein Alptraum. Die Welt ringsum verlor ihre Wirklichkeit. Er sah nur noch das Gesicht des Duplos. Er sah die Augen größer werden, als die Gesichtshaut zurückwich, sich über die Kanten der Augenhöhlen spannte und sie freigab. Er sah die Wangenknochen hervortreten, bis sie die dünne Schicht kränklichgelber Haut zu zerschneiden drohten, und den Mund sich zu einem lippenlosen Oval verziehen, als öffnete er sich zu einem letzten, qualvollen Schrei.

Der Duplo begann zu schwanken. Unnatürlich lautlos kippte er vornüber und stürzte zu Boden, verkrümmt und häßlich, den Hals merkwürdig verdreht und das unheimlich entstellte Gesicht schräg nach oben gewandt.

Der Alldruck wich von Timo, als Pulpo Rimak mit knallendem Geräusch von der Decke herab auf den Boden sprang. Da oben gab es ein Loch, das Timo in der Eile nicht bemerkt hatte. Ein Dachrest schützte es und ließ kaum Helligkeit herein.

Pulpo trat auf den Toten zu.

„Wir dachten uns schon, daß hier nicht alles in Ordnung wäre“, sagte er beiläufig. „Warren schöpfte Verdacht. Ich kletterte nach oben und fand das Loch dort - uuh, der Kerl sieht abscheulich aus. Ein Duplo, wie?“

„Ja“, antwortete Timo matt.

„Dachte ich mir. Haben irgendeine Art von Aktivator im Gehirnkasten sitzen, der alles kurz und klein schlägt, sobald die Lage aussichtslos ist. Habe schon ein paar von diesen armen Kreaturen gesehen, aber keiner sah so häßlich aus wie der hier.“

„Schon gut“, sagte Timo ungeduldig und wandte sich ab. „Sie brauchen das nicht weiter auszumalen.“

Pulpo warf ihm einen überraschten Seitenblick zu.

„Entschuldigung, Sir“, murmelte er betreten.

Warren kam durch die halboffene Tür, den Blaster in der Hand.

„Du bist eine Mordshilfe“, knurrte Pulpo ihn an.

„Warum?“ Warren zuckte lässig mit den Schultern. „Ich sah, daß du die Lage fest in der Hand hattest, und ...“

„Ruhe!“ fuhr Timo dazwischen. Plötzlich war ihm ein Gedanke gekommen. Niemand wußte genau, wie die Reizempfänger der Duplos funktionierten - aber da gab es eine Möglichkeit, eine teuflische, hinterhältige Möglichkeit ...

„Kommen Sie mit!“ rief er den beiden Sergeanten zu und lief hinaus. Er saß schon hinter dem Steuer des Gleiters und hatte das Triebwerk laufen, als Pulpo und Warren sich aufschwangen. Das Fahrzeug schoß in die Höhe. Timo riß den Fahrhebel bis nach hinten zum Anschlag. Der Andruck, den die mörderische Beschleunigung verursachte, trieb ihm die Luft aus den Lungen.

Wie von Furien gehetzt, jagte der Gleiter über die graue Landefläche.

Nur wenige Minuten später kam der östliche Rand in Sicht. Timo ging tiefer und drosselte die Geschwindigkeit. Er flog eine sanfte Kurve und fand schließlich, wonach er suchte.

Der Verdacht hatte ihn nicht getrogen. Er bremste das Fahrzeug vollends ab und landete. Langsam, wie im Traum, stieg er aus seinem Sitz und ging auf die Gruppe regloser Gestalten zu, die vor ihm auf der grauen, harten Oberfläche des Landefelds lagen.

Sie waren alle tot. Sie sahen aus, als wären sie unter entsetzlichen Qualen gestorben, vor endlos langen Jahren, und unter der heißen Sonne verdorrt.

Selbst Pulpo brachte beim Anblick der Leichen kein Wort hervor. Irgendwo, brütete Timo, hatte irgendein Mechanismus erkannt, daß auf Solo die Dinge für die Tefroder nicht mehr zum besten standen. Er hatte reagiert, mit der unbestechlichen grausamen Logik einer Maschine, und die Reizempfänger in den Gehirnen der Androiden zur Explosion gebracht.

Timo empfand Bedauern für die hilflosen Duplos und gleichzeitig maßlosen Zorn gegen diejenigen, die über Wohl und Wehe ihrer Geschöpfe allein nach den Regeln der Zweckmäßigkeit entschieden.

4.

Die HELIPON landete wenige Minuten später. Timo erfuhr von Tsin Munos, daß der Stützpunkt insgesamt vier Fahrzeuge mit zwanzig Mann ausgeschiedt hatte, um den angeblich verunglückten

zu helfen. Die HELIPON hatte alle vier Fahrzeuge aufgegriffen und an Bord genommen. Der niedergeschlagene Ausdruck auf Tsins sonst steinernem Gesicht bedurfte kaum einer Erklärung. Die zwanzig Mann waren im selben Augenblick gestorben wie die Duplos hier im Stützpunkt.

Timo war der Ansicht, Arbeit sei die beste Therapie gegen die tiefe Niedergeschlagenheit, die ihn seit dem Tod der Androiden erfüllte. Er stürzte sich kopfüber in das erste Projekt, das sich ihm bot. Er fuhr mit der ersten Mannschaft, die die geheimen Lagerräume unter dem Landefeld untersuchte, in die Tiefe. Tsin Munos Spezialisten war es bislang noch nicht gelungen, die Sprengladungen zu finden, mit denen der Duplo gedroht hatte. Solange sie nicht entschärft waren, war der Aufenthalt im Stützpunktgebiet und in stärkerem Maße noch der Vorstoß in die Tiefe eine riskante Sache. Aber Timo empfand das Risiko als willkommenen Nervenkitzel, der seine trüben Gedanken verscheuchte. Er leitete selbst eine der Suchgruppen. Die unterirdischen Anlagen waren zu drei Stockwerken in rund zweihundert, zweihundertfünfzig und dreihundert Metern Tiefe angeordnet. Timos Gruppe übernahm die unterste Etage. Mehrere Stunden lang durchstreiften sie endlose Korridore und Gänge, durchsuchten Dutzende von Lagerräumen aller Größen und stießen schließlich auf eine mächtige Halle, in der die Tefroder eine Reihe von Feldprojektoren gelagert hatten.

Die Nachricht wurde sofort nach oben geleitet. Eine Gruppe von Triebwerkspezialisten kam durch den weiten Aufzugschacht herunter und machte sich ohne Verzug an die Arbeit. Die tefrodischen Projektoren entsprachen nicht in jeder Hinsicht den irdischen Konstruktionsvorschriften. Es gab Unterschiede, die verhinderten, daß die Beuteprojektoren sofort an Bord der HELIPON gebracht und montiert werden konnten.

Aber die Spezialisten waren optimistisch. Eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft in der Lagerhalle ließen sie Tsin Munos wissen, daß der provisorische Umbau einer ausreichenden Anzahl von Projektoren nicht länger als zwanzig Stunden in Anspruch nehmen werde.

Timo und seine Leute setzten die Suche auf eigene Faust fort. Timo war nicht sicher, wonach er jetzt suchte. Er empfand ein Gefühl der Unrast, das ihn weitertrieb. Wahrscheinlich, redete er sich ein, gab es in den unterirdischen Lagerhallen außer den Projektoren noch Hunderte von anderen Dingen, die von Bedeutung waren. Vielleicht nicht unmittelbar, aber doch später irgendwann, wenn die Gedanken nicht mehr so ausschließlich mit dem Problem der Rückkehr nach Schrotschuß beschäftigt waren.

Er ließ seine Leute einen mit einer Art

Aktenregalen vollgestellten Raum leeren und die Beute nach oben bringen. Es handelte sich um Mikrofilmaufzeichnungen, über deren Bedeutung Timo nicht die geringste Ahnung hatte. Sie mochten wichtig sein, es mochte sich aber auch um Unterhaltungsfilme handeln, die die Duplos mitgebracht hatten, um auf Solo Zerstreuung zu haben.

Aus anderen Lagerräumen nahm er Proben der Gerätschaften, die dort untergebracht waren. Er hielt es für nützlich, möglichst viele leicht transportierbare Gegenstände an Bord der HELIPON zu bringen; denn die Technologie der Tefroder - und damit der Meister - war den Wissenschaftlern des Imperiums zwar in ihren Grundzügen vertraut, aber sobald es um die Details ging, schwiegen selbst die Experten. Timo hoffte, seine Sammlung von Instrumenten würde dieser Schwierigkeit abhelfen. Aber in Wirklichkeit, das wußte er, suchte er nur nach einem Vorwand, um weiter bei der Arbeit bleiben zu können, um ja nicht nach oben zurückkehren und an Bord der HELIPON untätig mit seinen Gedanken allein sein zu müssen.

Aber die Stunde kam. Tsin Muno Beordnete alles Personal an Bord der HELIPON zurück. Die Projektoren waren verladen worden. Der Umbau würde an Bord vorgenommen werden, denn das Schiff mußte zu jeder Sekunde startbereit sein. Die Warnung, die Timo von dem Duplo erhalten und an Tsin Muno weitergegeben hatte, war nicht unbeachtet geblieben. In jedem Augenblick konnte es geschehen, daß tefrodische Schiffe am Orterhorizont auftauchten.

Timo zog sich in die Kabine zurück, die er mit drei anderen Leutnants teilte. Keiner seiner Wohngenossen war anwesend. Er nahm ein Bad und wartete vergeblich auf die wohlige, warme Müdigkeit, die die Prozedur des Badens sonst erzeugte. Er schwang sich in seine Koje in der Hoffnung, er könnte den Schlaf zwingen, indem er einfach die Augen schloß.

Die Hoffnung trog. Er lag stundenlang wach. Er versuchte voller Grimm, den Grund seiner Unruhe zu analysieren, aber selbst das gelang ihm nicht. Es war, als ob von Solo ein Fluidum von Gefahr und Tod ausginge, das ihn erfüllte und sein Unterbewußtsein aus der Bahn warf. Er versuchte, sich einzureden, daß dieses Empfinden nichts anderes sei als eine Reaktion auf den unnatürlichen Tod der Duplos, dessen Augenzeuge er geworden war. Aber auch mit logischer Argumentation ließ sich das Gefühl lauernder Angst nicht unterdrücken.

Es gelang ihm schließlich einzuschlafen. Aber der Schlaf war von jener Art, die nur die Oberfläche des Bewußtseins außer Betrieb setzt und den Gedanken weiten Spielraum läßt. Er träumte von

schreckenerregenden Gestalten, die mit leeren, riesigen Augenhöhlen vor ihm standen und schwankten und auf ihn fielen.

Als er erwachte, fühlte er sich wie gerädert.

*

Fünf Stunden später war die HELIPON wieder unterwegs. Der Umbau der Projektoren war früher beendet worden, als die Triebwerkspezialisten vorausgesagt hatten. Die alten Geräte waren abmontiert und über Bord geworfen worden, um den neuen Platz zu machen. Das Schiff stieß von Solo aus mit rasch wachsender Geschwindigkeit in den intergalaktischen Leerraum vor und ging schließlich ohne Zwischenfall in den Linearraum.

Ein paar Stunden vergingen, in denen die Bildschirme vom schweren, konturlosen Grau des Linearraums erfüllt waren und die einzelnen, grellen Lichtpunkte der Sterne des Beta-Nebels schließlich zu einem weißleuchtenden Fleck mit verwaschenen Rändern verschmolzen.

Timo erkundigte sich, was aus seiner Beute geworden war. Man enttäuschte ihn. Niemand hatte bisher Zeit gefunden, sich darum zu kümmern. Ein paar Neugierige, die nichts anderes zu tun hatten, beschäftigten sich mit den Mikrofilmen. Das war alles. Bis jetzt hatten sie herausgefunden, daß es sich keinesfalls um Unterhaltungsfilme handelte, mehr nicht. Er war enttäuscht, denn die ganze Zeit über hatte er sich der leisen Hoffnung hingegeben, die Filme könnten das Geheimnis entschleiern, das Solo umgab und ihm Unbehagen bereitete.

Der einsame Planet hielt seine Gedanken weiterhin gefangen. Er rief sich die Ausdehnung der unterirdischen Anlagen in Erinnerung zurück und stellte fest, daß der Stützpunkt Solo trotz seiner geringen Besatzung größer und bedeutender war als die terranischen Stützpunkte in Alpha, Beta und Andromeda, mit der Ausnahme von Gleam. Er hatte bislang noch keine Zeit oder keinen Anlaß gefunden, darüber nachzudenken, und die Feststellung überraschte ihn. Die Tefroder mußten bei den Kämpfen im Beta-Nebel mit ziemlich hohen Verlusten rechnen, wenn sie Solo so reichhaltig ausstatteten.

Für die HELIPON allerdings war der Stützpunkt das rettende Wunder gewesen. Timo malte sich schauernd aus, was geschehen wäre, wenn die Halbfeld-Projektoren nicht gerade in jenem günstigsten aller Augenblicke versagt hätten, in dem das Schiff, sobald es in den Einstein-Raum zurückkehrte, mit der Nase auf Solo stoßen mußte. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein solches Ereignis zustandekam, war bedrückend gering. Unglaublich gering, fand Timo. Fast kam einem der Gedanke, daß

Solo sich nicht von ungefähr dort befand.

Die Vorstellung, daß eine unbekannte Macht Solo der HELIPON in den Weg geschoben hatte, so daß sie ihn unbedingt finden mußte, wenn sie aus dem Linearraum auftauchte, faszinierte Timo eine Zeitlang. Er spielte mit der Idee und untersuchte sie. Es dauerte ziemlich lange, bis sein gesunder Verstand wieder die Oberhand gewann. Niemand schob eine Sonne mit einem Planeten nach Belieben in der Gegend herum. Und niemand hatte wissen können, wann und an welcher Stelle die Projektoren der HELIPON ausfallen würden.

Er fing an, Gespenster zu sehen. Solo ging ihm auf die Nerven. Er mußte etwas dagegen unternehmen. Zum zweitenmal versuchte er sein Glück mit Arbeiten. Er meldete sich im Kommandostand, und Tsin Muno beorderte ihn auf seinen Posten. Es gab nicht viel zu tun, aber Timo machte sich zu schaffen. Er berechnete hypothetische Kurse, und die Faszination fünfdimensionaler Mathematik begann auf ihn zu wirken.

Solo verschwand im Hintergrund seines Bewußtseins. Dabei war er der Wahrheit bis auf Haaresbreite nahegekommen und hätte nur noch ein paar Minuten ungestörten Nachdenkens gebraucht, um sie zu erkennen - und seinem Schicksal einen völlig anderen Verlauf zu geben.

*

Der Schrotschuß-Transmitter bot das gewohnte Bild, als die HELIPON am Ende ihrer Reise aus dem Linearraum hervorbrach und Kurs auf die Doppelsonne nahm. Der Ring der Asteroiden und kosmischen Trümmerstücke umgab das Zweigestirn mit einem leuchtenden, haloartigen Schleier. Tsin Muno dirigierte sein Schiff bis auf die übliche Distanz an den Stützpunktplanetoiden Kalif heran und brachte es auf eine Parkbahn, so daß es mit Kalif und anderen, kleineren Asteroiden zusammen die Doppelsonne umlief.

Er selbst flog in Begleitung seines Zweiten Offiziers mit einem Raumgleiter nach Kalif hinüber und erstattete dort Bericht. Inzwischen nahm sich ein Überholkommando der HELIPON an. Das Schiff wurde einer gründlichen Prüfung unterzogen. Beanstandete Teile wurden ausgewechselt. Die Männer des Kommandos arbeiteten mit verbissenem Eifer, als stünde auf dem Fahrplan der HELIPON, daß sie in wenigen Stunden wieder starten müsse.

Timo Benz erfuhr von den Männern, daß es im Schrotschuß-System nur noch einhundertundfünfzig Schiffe der Wachflotte gab. Alle anderen Einheiten waren abgezogen worden. Die Instabilitätserscheinungen des Transmitters nahmen an Häufigkeit und Intensität zu. Pro

Zwanzigstundenperiode war die Strecke nach Kahalo nicht länger als drei bis vier Stunden sicher, aber mit Hilfe der Robotsonden, die zwischen Schrotschuß und Kahalo hin- und herpendelten, war es bis jetzt noch in den meisten Fällen gelungen, die Transporte sicher ans Ziel zu bringen.

Insgesamt fünfzigtausend Mann, die Besatzungen der Wachschiffe eingeschlossen, befanden sich noch im Schrotschuß-System. Ihre einzige Funktion bestand darin, auf Perry Rhodan zu warten, der in drei Tagen mit seinen eintausend Multischiffen hier eintreffen würde. Der Verband würde nach kurzer Inspektion durch den Transmitter weiterfliegen, gefolgt von den 150 Wachschiffen. Zurück blieb ein geräumter Stützpunkt, der erste und gleichzeitig der letzte Meilenstein Terras auf dem Weg nach Andromeda.

Dreißig Stunden verstrichen. An Bord der HELIPON schlief man und erholte sich von den Strapazen der vergangenen Wochen. Tsin Muno kehrte von Kalif mit der Hiobsbotschaft zurück, daß der Transmitter nur noch zwei Stunden pro Zwanzigstundenperiode benutzt werden könne. Der Zerfall schritt mit beängstigender Geschwindigkeit vorwärts. Es war wahrscheinlich, jedoch keineswegs sicher, daß Perry Rhodan, wenn er mit seinen eintausend Schiffen eintraf, sich noch nach Kahalo würde absetzen können. Die Stimmung im Stützpunkt war gespannt, aber noch voller Zuversicht.

Tsin Muno erhielt freigestellt, nach Kahalo zurückzufliegen; aber er lehnte das Angebot ab. An Bord der HELIPON verstand man seine Einstellung. Wenn fünfzigtausend Mann es fertigbrachten, zuversichtlich auszuharren, dann wollte er nicht der einzige sein, der den Mut verlor und sich aus dem Staub machte. Timo Benz war fest davon überzeugt, daß Tsin von Razta etwa folgendes zu hören bekommen hatte: „Natürlich können Sie abfliegen, wann es Ihnen paßt. Aber bedenken Sie die Wirkung Ihres Abflugs auf die Moral der Leute, die hier bleiben müssen.“ Und Tsin Muno war von der Wichtigkeit des Arguments nicht unbeeindruckt geblieben.

Timo selbst hatte sich inzwischen wieder dem Solo-System zugewandt. Mit einigen Tagen zeitlicher und einer Unmenge räumlicher Distanz von dem Objekt seiner Nachdenklichkeit, hatte er seine Ruhe wiedergewonnen und war in der Lage, die Frage kühl und logisch abzugeben. Er erhielt die Erlaubnis, den Bordcomputer der HELIPON für seine Zwecke zu benutzen, und legte der Maschine einige Fragen vor. Da er selbst von Rechengehirnen wenig verstand, verschaffte er sich die Assistenz eines Offiziers aus der technisch-wissenschaftlichen Abteilung, der seinen Fragenkomplex programmierte.

Das Experiment, in das Timo große Hoffnungen gesetzt hatte, verlief jedoch erfolglos. Die Maschine konnte mit den wenigen Daten, die ihr zur Verfügung gestellt wurden, nichts anfangen. Sie verweigerte logische Antworten, und wo sie Wahrscheinlichkeiten errechnen sollte, tat sie dies mit so gewaltigen Fehlergrenzen, daß die Resultate wertlos waren.

Lediglich über einen einzigen Punkt war etwas Konkretes zu erfahren. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Raumschiff, das den Beta-Nebel in beliebiger Richtung verließ und in ebenso beliebigem Abstand vom Rand des Nebels infolge eines Schadens in das Einstein-Universum zurückkehren mußte, von ungefähr auf den Planeten Solo stieß, war eins-Komma-acht mal zehn hoch minus elf Fehlergrenzen: minus eins-Komma-acht mal zehn hoch elf, plus 0,999999999982. Dazu gab die Maschine freiwillig einen Kommentar: Die Wahrscheinlichkeit sei so gering, daß mit dem Zustandekommen eines Inert-Ereignisses - also mit dem rein zufälligen Auffinden des Planeten Solo - nicht zu rechnen sei. Trete das Ereignis trotzdem ein, dann müssen zwischen dem Auftauchen des Raumschiffes und des Planeten am selben Ort ein Kausalzusammenhang bestehen.

Timo nahm zur Kenntnis, daß die Maschine, anstatt seine Fragen zu beantworten, ihm selbst eine neue Frage gestellt hatte. Welches war der kausale Zusammenhang, der die HELIPON dazu veranlaßt hatte, auf Solo zu stoßen?

Die Frage wurde programmiert und dem Rechengehirn vorgelegt. Die Maschine jedoch - und Timo hatte in diesem Fall nichts anderes erwartet - verweigerte die Antwort.

Das Rätsel blieb vorläufig ungeklärt.

*

Timo Benz hatte Wache im Kommandostand. Wie damals, kurz bevor der grüne Lichtfinger aus der schmalen Ballungszone zwischen den beiden Sonnen drang, starrte er nachdenklich auf den Bildschirm mit seinem Gewimmel von kleinen und großen, grellen und schwachen Lichtpunkten. Er fühlte sich unbehaglich. Allein in der großen, schwach erleuchteten Halle kam er sich vor wie einer, der in einer kalten Winternacht vors Haus getreten war und vor sich hinzählte, um zu sehen, wie lange er es in der Kälte aushalten konnte. Es zog ihn mit aller Macht nach drinnen, aber der Stolz ließ ihn nicht nachgeben. Mit dem Unterschied, daß es für Timo kein Drinnen gab, in das er sich zurückziehen konnte.

Der Kommandostand in seiner Stille wirkte unheimlich, die Schaltpulte und Sessel wie Überbleibsel aus längst vergangener Zeit, die Geräte

von Geistern. Timo fröstelte. Er mußte sich durch einen Blick aufs Thermometer davon überzeugen, daß die Schuld bei ihm lag, nicht bei der Klimaanlage.

Er suchte nach einem Grund, die Station auf Kalif anzurufen und sich mit irgend jemand zu unterhalten. Die Einsamkeit ging ihm auf die Nerven. Wenn er nur ein paar Worte mit jemand sprechen konnte, dessen Gesicht auf dem Bildschirm zu sehen war, würde es ihm eine Zeitlang besser gehen. Er zerbrach sich den Kopf und kam schließlich auf die Idee, um einen Chronometervergleich zu bitten. Die Bitte war ungewöhnlich, denn die Uhren an Bord eines modernen Raumschiffes versagten nicht. Man würde ihn durchschauen; aber das war ihm gleichgültig. Nur jemand sehen, nur mit jemand sprechen!

Im selben Augenblick, noch bevor die Finger den kühlen, hellgrauen Kunststoff des Mikrophons berührten, sprach der Empfänger an. Der Bildschirm leuchtete auf. Ein Mann, der so weit von der Kamera entfernt saß, daß Timo seine Schultern sehen und die Rangabzeichen darauf erkennen konnte, sagte:

„Zentrale Kalif an alle Einheiten! Ein Verband von Raumschiffen ist im Begriff, in unmittelbarer Nähe dieses Stützpunkts zu materialisieren. Es ist möglich, daß es sich um Einheiten der Achten Flotte auf dem Rückweg von Gleam handelt, jedoch konnte bisher noch keine Funkverbindung aufgenommen werden. Alle Einheits- und Abschnittsführer - sie haben ab sofort Alarmstufe eins!“

Timo wußte nicht, warum er ein Gefühl unendlicher Erleichterung empfand. Es gab keinen Grund dafür. Die Chancen standen einhundert zu eins, daß die unbekannten Raumschiffe nicht der Achten Flotte angehörten. Aber er war endlich aus seiner Einsamkeit erlöst. In ein paar Augenblicken würde es an Bord der HELIPON vor Betriebsamkeit summen.

Als das Bild auf dem Schirm erlosch, hieb er mit der flachen Hand auf die Alarmtaste. Sirenen schrillten auf. Mit langgezogenem Heulton verkündeten sie Alarmstufe eins.

Timo löste sich aus seinem Sessel und ging hinüber zum Orterstand - auch das genau wie in jener Nacht, als der Transmitter zum erstenmal aus den Fugen ging. Er schaltete das Gerät an. Auf der grünen Reflexscheibe erschienen die Lichtpunkte der kosmischen Trümmer, die die Doppelsonne umschwirrten.

Das Riesenschiff erwachte zum Leben mit jener explosiven, fast unglaublichen Plötzlichkeit, die das Heulen von Alarmsirenen im Gefolge hat. Der Boden unter Timos Füßen vibrierte als die schweren Schotte zu rollen begannen. Eine Gruppe von Offizieren, im Laufen ihre Monturen in Ordnung bringend, stürzte in den Kommandoraum. Befehle gellten. Summend

und singend kamen Aggregate in Gang. Das melodische Klicken von Tausenden positronischen Relais erfüllte die Halle.

Die Unruhe war noch in vollem Gang, als der zweite Anruf von der Zentrale auf Kalif eintraf. Diesmal erschien das Gesicht des Offiziers auf einem Sektor des Panoramaschirms, und er hatte nur ein paar Worte zu sagen:

„Bei den kürzlich materialisierten Fahrzeugen handelt es sich nicht um Einheiten der Achten Flotte, sondern um tefrodische Raumschiffe. Alle Kommandanten, Gefechtsalarm! Verfahren Sie nach festgelegtem Plan!“

Das Bild erlosch. Eine Sekunde lang herrschte im Kommandostand der HELIPON die erschrockene Stille des Unglaubens. Nur die Geräte summten leise, und die Relais klickten vor sich hin.

Tefroder im Schrotschuß-System!

Timos Verstand funktionierte im Leerlauf; die Gedanken bewegten sich von selbst, außerhalb seiner Kontrolle. Es war unmöglich, daß die Tefroder ohne die Hilfe eines Transmitters in der Lage sein sollten, die gewaltige Entfernung von Andromeda bis zum Schrotschuß-System zu überwinden. Ihre Raumschiffe hatten nicht annähernd die nötige Reichweite.

Es war unmöglich, und dennoch waren sie hier.

Der „festgelegte Plan“, von dem der Offizier gesprochen hatte, war auf eine Wachflotte von sechstausend Einheiten zugeschnitten. Es gab nur noch einhundertundfünfzig Schiffe im Bereich des Stützpunkts, und es war bittere Ironie, sie nach demselben Plan in den Kampf zu schicken, der für das Vierzigfache ihrer Zahl entworfen worden war.

Für die HELIPON war kein Platz in diesem Plan. Sie war ein Außenseiter und konnte tun, was ihr beliebte. Timo ertappte sich dabei, wie er zu Tsin Munos Schaltpult hinaufstarrte, um nicht zu versäumen, wie Tsin sich entscheiden würde. Er stand hoch aufgerichtet hinter dem Pult, das Mikrophon in der Hand, mit dem gleichen, ausdruckslosen Gesicht, mit dem er von derselben Stelle aus drei Wochen lang die Wahnsinnsfahrten seines Schiffes dirigiert hatte.

„Sie haben das gehört!“ gellte seine Stimme. „Alle Mann auf Gefechtsstation. Ortung, geben Sie mir die entsprechenden Daten.“

Es knackte in den Lautsprechern. Eine nüchterne, ruhige Stimme antwortete:

„Abstand elf, Sir. Sehr dichter Pulk. Etwa fünfzehntausend Einheiten. Geschwindigkeit - neunzig Prozent Licht.“ Und plötzlich gar nicht mehr so ruhig, als käme ihr die Bedeutung des Geschehens eben erst zu Bewußtsein, fügte die Stimme hinzu: „Sie kommen direkt auf uns zu, Sir!“

„Wir gehen ihnen entgegen“, entschied Tsin. Timo

traute seinen Ohren nicht. Er fühlte den Drang, aufzuspringen und laut zu protestieren. „Nur indem wir sie verwirren, haben wir eine Chance zu entkommen. Unser Ziel ist Gleam. Die Achte Flotte muß gewarnt werden.“

Schwerfällig setzte sich das riesige Schiff in Bewegung. Die Triebwerke hatten stillgelegt. In der nächsten halben Stunde würden sie nur mit einem Teil ihrer Kraft arbeiten und sich langsam zu ihrer Nennleistung aufschwingen. Timo rechnete fieberhaft. Abstand elf Astronomische Einheiten, Geschwindigkeit neunzig Prozent Licht. In achtzig Minuten würden die Tefroder an der Doppelsonne vorbei über den Schrotschuß-Stützpunkt hinwegschießen. Viel früher noch würden sie das Feuer eröffnen und den Asteroidenring mit schweren Salven eindecken.

Die Lage war hoffnungslos. Langsam drang Timo die Erkenntnis zu Bewußtsein und erfüllte ihn mit dem Gefühl einer eigenartigen Leere. Der Puls dröhnte ihm in den Ohren wie ein Gong. Einhundertundfünfzig Schiffe und eine Bodenstation gegen fünfzehntausend Feindeinheiten. In zwei Stunden wurde es im Schrotschuß-System keinen Terraner mehr geben.

Er schnallte sich fest. Seine Dienste wurden nicht gebraucht. Der Kurs nach Gleam war in den Computern verankert. Er hatte nichts weiter zu tun als zuzuschauen, wie sich die Raumschlacht entwickelte.

Die Frage tauchte wieder auf, wie die Tefroder hierher gekommen waren. Timo fand die Antwort nicht, aber etwas anderes ging ihm so plötzlich und mit so unerwarteter Klarheit auf, daß es schon lange an der Schwelle seines Bewußtseins gelegen und nur auf den rechten Augenblick gewartet haben mußte.

Er wußte auf einmal, was es mit Solo auf sich hatte.

*

Irgendwie hatten die Tefroder eine Möglichkeit entdeckt, Strecken von mehr als hunderttausend Lichtjahren ohne Transmitter zu überwinden. Sie wußten von der Existenz des terranischen Stützpunkts im Schrotschuß-System, und ihr Schachzug, diese wichtigste Basis des Gegners anzugreifen und zu vernichten, war logisch. Sie kannten die Stärke der gegnerischen Flotte nicht. Um sicherzugehen, mußten sie mit einem möglichst großen Verband angreifen. Auf jedem Langstreckenflug gab es Ausfälle. Man mußte ihre Zahl so gering wie möglich halten. Einheiten, die unterwegs Schaden erlitten und nicht mehr Schritt halten können, mußten die Möglichkeit erhalten, Reparaturen auszuführen. Ohne die Möglichkeit

waren sie verloren, denn ringsum wimmelte das All von Gegnern - Maahks und Terranern.

Timo wußte nicht, wie viele solcher Reparatur-Stationen es auf dem Weg von Andromeda nach Schrotschuß gab, aber Solo war eine von ihnen. Der kausale Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen, von denen die Positronik behauptet hatte, sie könnten unmöglich aus purem Zufall gleichzeitig eintreten, war gefunden.

Solo lag auf dem Weg von Andromeda nach Schrotschuß. Die HELIPON war auf den Planeten gestoßen, weil sie sich auf eben diesem Weg befand. Drei Wochen lang hatte ihr Kurs Dutzende von Malen dicht an Solo vorbeigeführt - im Linearraum. Auf dem letzten Flug hatten die Projektoren versagt. Das war der einzige Zufall gewesen - sie versagten im richtigen Augenblick.

Der Abstand zwischen der HELIPON und dem feindlichen Flottenverband schwand mit atemberaubender Schnelligkeit. Die Doppelsonne war längst zu einem rötlichen Lichtfleck geworden, der vom Hecksektor des Panoramaschirms herab trübe leuchtete, umgeben vom flimmernden Kranz der Asteroiden. Der Hyperempfänger übertrug die hastigen Gespräche und Kommandos, die zwischen den Schiffen der Wachflotte ausgetauscht wurden. Timo empfand ein dumpfes Gefühl der Bewunderung für die Männer, die sich dort zum Kampf rüsteten - und zum Sterben.

Er hatte Angst. Aber auch die Furcht war nur ein verwaschener, konturloser Eindruck dessen er nicht richtig gewahr wurde. Es war, als hätte die Panik der plötzlichen, unerwarteten Entwicklung der Dinge einen Sack über sein Bewußtsein gestülpt, so daß er kaum wahrnahm, was in ihm und um ihn herum vorging. Er starrte auf den Bildschirm, auf dem voraus die ersten Lichtpunkte der tefrodischen Schiffe auftauchten, ohne zu begreifen, was er sah. Er hatte Angst - aber es war sein Unterbewußtsein, das die Furcht empfand. Sein Verstand war starr, die Gedanken eingefroren in der Kälte, die die tödliche Gefahr ausstrahlte.

Tsin Munos schrie ein paar Befehle, aber er hörte nur das Geräusch der schrillen Stimme; der Sinn der Worte ging an ihm vorbei. Er sah einen der winzigen Funken, die die tefrodischen Schiffe darstellten, plötzlich hell aufleuchten. Den Bruchteil einer Sekunde lang flackerte er in grellem, grünlichem Feuer. Das Feuer erlosch, und übrig blieb ein winziger Nebelfleck, der sich blitzschnell ausdehnte und verschwand.

Timo begriff. Die HELIPON hatte das Feuer eröffnet. Tsin Munos hatte mit seinem Überraschungsmanöver begonnen.

Ein bunter Schleier fiel über den Bildschirm und verwischte die Bildpunkte und das Schwarz des Alls.

Irgendwo in der Tiefe heulten schwere Aggregate auf und sandten einen halb zornigen, halb klagenden Ton durch das Schiff. Der Schleier fiel. Das gewohnte Bild stand wieder auf der Mattscheibe. Die HELIPON schüttelte sich leise. Wie ein Hund, der aus dem Wasser steigt, dachte Timo.

Sie hatten den ersten Treffer bekommen. Die Schirmfelder hatten ihn abgefangen. Aber das war erst der Anfang. Die Tefroder hatten ihr Feuer noch nicht koordiniert. Die Salve eines einzigen Schiffes hatte die HELIPON getroffen. In ein paar Augenblicken würde es anders aussehen, wenn das konzentrierte Feuer ganzer Batterien gegen die Feldschirme prallte.

Ein weiteres tefrodisches Schiff glühte in grünlichem Feuer, blähte sich auf und verschwand. Timo spürte, wie die Starre allmählich von ihm wich. Er wurde seiner selbst wieder bewußt. Er nahm zur Kenntnis, daß die Raumschlacht um Schrotschuß begonnen hatte. Es war der HELIPON gelungen, zwei feindliche Einheiten zu vernichten, ohne daß ihr selbst auch nur ein Haar gekrümmt worden war. Das würde sich ändern. Nur ein paar Sekunden noch ...

Ein greller Blitz zuckte durch den Kommandostand. Blendende Helle brach von der weiten Fläche des Panoramaschirms. Timo fühlte sich in die Höhe gerissen. Einer der Gurte, mit denen er sich festgeschnallt hatte, platzte mit hellem, lautem Knall. Der donnernde Krach einer Explosion brandete auf. Beißender Qualm erfüllte die Luft.

Timo schnallte sich ab. Die große Halle war von blaugrauem Rauch erfüllt. Irgendwo im Dunst gellten Schreie. Der blaßrote Schein von Feuer zuckte durch den Qualm. Timo stülpte den Helm über den Kopf und schloß ihn. Unter seinen Füßen schwankte der Boden. Mechanisch, ohne zu wissen, was er tat, stapfte er durch den Rauch auf der Suche nach Verwundeten, denen er helfen konnte. Die HELIPON hatte einen schweren Treffer erhalten. Die Schirmfelder waren zusammengebrochen - ob momentan oder für immer, das würden die nächsten Minuten zeigen.

Der Qualm lichtete sich. Die Klimaanlage schien noch zu funktionieren und saugte ihn ab. In seinem Helmempfänger hörte Timo Tsin Munos grelle Stimme:

„Alle Mann auf Posten! Wir kämpfen weiter!“

Er kehrte um. Wie eine Maschine folgte er dem Befehl. Ein Sessel tauchte aus dem Dunst vor ihm auf. Ein Mann hing schlaff in den Gurten, den Kopf seltsam verdreht, mit dem Gesicht nach unten.

Timo trat auf ihn zu, um ihm zu helfen, da erhielt er einen mörderischen Schlag von unten her, als hätte ein Riese mit dem Hammer gegen den Boden geschlagen. Eine unwiderstehliche Kraft wirbelte ihn in die Höhe. Er überschlug sich, tauchte für

Bruchteile von Sekunden aus dem wirbelnden Qualm auf, sank wieder zurück und schlug krachend zu Boden. Einen Augenblick lang verlor er das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, war ringsum die Hölle los. Das Prasseln eines Brandes drang aus dem Helmempfänger. Durch den dichten Rauch drang düsteres, blutigrotes Licht. Er hörte verworrene Schreie, und eine Gestalt tauchte schattenhaft vor ihm durch den Dunst. Es kam ihm zu Bewußtsein, daß er verloren war, wenn er sich nicht so schnell wie möglich aus dem Staub machte.

Die Erkenntnis der Gefahr gab ihm neue Triebkraft. Zum erstenmal seit geraumer Zeit wußte er, was er wollte. Er kroch durch den Qualm. Es ging bergauf. Der Antigrav funktionierte nicht mehr einwandfrei. Die Richtung des künstlichen Schwerfeldes hatte sich verschoben. Er dachte daran, daß die Triebwerke dabei waren - falls sie noch funktionierten -, die HELIPON nach Höchstwerten zu beschleunigen. Wenn der Antigrav gänzlich ausfiel, würden sie alle plattgedrückt werden wie Wanzen unter einer Stiefelsohle.

Ein dunkler, hoch aufragender Schatten tauchte vor ihm auf. Er erkannte Tsin Munos Kommandopult und wich zur Seite aus. Er kam an den Stufen vorbei, die zum Pult hinaufführten, und richtete sich auf. Durch den Rauch sah er Tsin, der auf seinem Sessel saß, als gingen Brand und Lärm ihn nichts an, und immer noch das Mikrophon in der Hand hielt. Er hörte ihn schreien:

„Alle Abteilungen - melden Sie Ihre Schäden! Wir geben nicht auf! Ich will wissen, ob wir noch linearflugtauglich sind.“

Plötzlich kam Timo ein Gedanke - mehr als das, ein ganzer Plan. Er war fertig und ausführungsbereit, ohne daß Timo sich erinnern konnte, je darüber nachgedacht zu haben. Es war, als hätte ein Fremder ihn ausgearbeitet und ihn ihm fertig ins Bewußtsein gelegt.

Tsin Muno ging es darum, Perry Rhodan und die Reste der Achten Flotte auf Gleam zu benachrichtigen und zu verhüten, daß sie ahnungslos nach Schrotschuß aufbrachen, um dort den Tefroder in die Hände zu fallen. Das war wichtig. Niemand konnte sich vorstellen, wie die Geschichte des Solaren Imperiums sich entwickeln wurden, sollte es dem Gegner jemals gelingen, den Großadministrator auszuschalten. Perry Rhodan mußte der Menschheit erhalten bleiben.

Aber die Sache hatte einen zweiten Aspekt. Gleam war nur einer der beiden wunden Punkte. Der andere war Kahalo. Es stand nicht zu erwarten, daß es General Razta noch gelingen würde, eine Robotsonde mit der Hiobsbotschaft vom Angriff der Tefroder nach Kahalo auf den Weg zu bringen. Wenn Schrotschuß gefallen war, gab es nichts, was die

Tefroder daran hindern konnte, über die Transmitterstrecke in die Milchstraße vorzustößen. Sie brauchten nur zu warten, bis die Strecke für eine oder zwei Stunden stabil wurde.

Kahalo war unvorbereitet, Reginald Bull verfügte im Kernsektor der Milchstraße zwar über zwei kampfbereite Flotten mit insgesamt zwanzigtausend Einheiten. Aber die Schiffe waren überall verstreut, zum Teil einzeln, zum Teil in kleinen Verbänden. Bevor sie eingreifen konnten, würden die Tefroder Kahalo überrannt haben.

Kahalo mußte gewarnt werden. Der Gedanke fraß sich in Timos Bewußtsein fest. Verbissen kämpfte er sich den glatten Abhang hinauf, den der Boden des Kommandostands bildete. Zweimal rutschte er um kostbare Meter wieder zurück, als die Erschütterungen von Treffern den Leib des Schiffes durchführen. Als er das halboffene Schott erreichte, war er am Rand seiner Kräfte.

Er kam auf die Beine und taumelte in einen Seitengang, der in sanfter Neigung nach unten zu führen schien. Der Qualm war hier dünner. Er konnte ein paar Meter weit sehen. Vor ihm waren drei verummte Gestalten mit der Reparatur eines Stromverteilers beschäftigt, den der Druck einer Explosion zur Hälfte aus der Wand gerissen hatte, Timo torkelte auf sie zu, bekam einen von ihnen an der Schulter zu fassen und stützte sich auf ihn.

„Sergeant Levier ... Rimak ... wo?!“

Der Vermummte machte eine Ungewisse Geste den Gang hinunter. Timo stolperte weiter. Er begann zu rufen.

„Warren ... Pulpo ...!“

Seine Stimme ging unter in dem infernalischen Lärm, der das Innere des Riesenschiffs erfüllte. Einer der Plasmataanks mußte getroffen worden sein. Eine ununterbrochene Folge von Explosionen ließ die Luft mit krachendem Donner virbrieren und das Schiff wie ein kleines Boot im Sturm hin und her torkeln.

Er stürzte, als der Gang sich plötzlich schräg zur Seite neigte und eine schwarze Qualmwolke, die von irgendwoher aus der Tiefe kam, ihm die Sicht raubte. Er rutschte über den glatten Boden und kam erst zum Halten, als er mit der Schulter gegen etwas Hartes stieß. Hände waren da, die ihm unter die Achseln griffen und ihm auf die Beine halfen. Der Qualm war lichter geworden. Er starrte durch eine rußgeschwärzte Helmscheibe in ein verschwitztes, breitflächiges Gesicht.

„Pulpo ...“, keuchte er. „Wo ist Warren? Ich brauche euch!“

„Hier, Sir.“

Warren Levier materialisierte scheinbar aus dem Nichts. Timo sah, daß er vor dem Eingang zum Hauptkraftwerk gelandet war. Eine Explosion hatte die Platten des Schotts wie dünnes Blech verbogen

und aufgeworfen. Die Kraftwerksvorhalle war ein finsternes, leeres Loch; aber durch das Schott, das zur Haupthalle führte, drang grelles Licht. Die Leute waren an der Arbeit.

„Wir müssen nach Kahalo!“ stieß Timo hervor. „Wir nehmen einen Dreimann-Jäger und setzen uns ab.“

Pulpo und Warren sagten kein Wort. Sie sahen ihn an, ernst und ruhig. Warren mit einer Spur von Traurigkeit im Blick.

„Ich weiß, unsere Aussichten sind ziemlich mies“, fluchte er hastig hinzu. „Aber Kahalo muß gewarnt werden. Los - wir haben keine Sekunde zu verlieren.“

Wir müssen weg sein, bevor die HELIPON im Linearraum verschwindet.“

Oder explodiert, dachte er grimmig. Er wandte sich um und schritt den Gang hinunter, der zur kleinen Hangarschleuse führte. Pulpo und Warren folgten ihm. Sie schwiegen immer noch, und Timo war ihnen dankbar dafür. Sie hätten ein Dutzend unangenehme Fragen stellen können - zum Beispiel, wer ihm den Auftrag gegeben hatte, nach Kahalo zu fliegen. Schließlich war es ein Selbstmordunternehmen, und sie hätten darauf bestehen können zu erfahren, warum sie ihren Hals riskierten.

Weiter unterhalb war der Gang leer und frei von Rauch. Die Hangarschleuse war so gut wie unbeschädigt. Die fünfköpfige Hangarmannschaft war abgezogen worden, um die Besatzung eines Geschützstands zu verstärken. Der Hangar enthielt fünf Drei-Mann-Fahrzeuge, schlanke Gebilde von der Form eines ballistischen Geschosses mit kurzen Tragflächenstummeln. Pulpo und Warren lösten eines davon aus seiner Halterung, während Timo die Schleusenkontrollen überprüfte. Sie waren in Ordnung. Der Hangar verfügte über sein eigenes Kraftwerk. Die Aggregate arbeiteten einwandfrei.

Das Fahrzeug glitt auf die Rampe, die zum eigentlichen Schleusenraum führte. Timo schwang sich in die offene Kanzel. Er wollte sich in den Pilotensitz fallen lassen, da legte Pulpo ihm die Hand auf die Schulter.

„Verzeihung, Sir“, sagte er ernst. „Ich glaube, ich habe die größere Erfahrung im Steuern eines Drei-Mann-Zerstörers.“

„Und die größere Erfahrung“, fügte Warren hinzu, „ist unter Umständen gerade das, was wir brauchen, um unseren Hals zu retten.“

Timo brachte ein schwaches, hilfloses Grinsen zuwege.

„Sie haben recht, Pulpo. Sie steuern!“

Wortlos schwang Pulpo sich hinter das Schaltpult und schnallte sich fest. Timo und Warren saßen auf zwei nebeneinander angeordneten Sitzen unmittelbar hinter ihm. Timo fand neben sich eine kleine

Schalttafel, von der aus ein Desintegrator mittleren Kalibers und ein schweres Thermogeschütz bedient wurden. Er kam sich verhöhnt vor. Desintegratoren und Blaster hatten gegen die Schirmfelder der tefrodischen Schiffe nicht mehr Aussicht als ein Pfeil gegen eine Panzerplatte aus Stahl. Warren Levier hatte neben sich das kleine Hyperfunkaggregat - auch das war ein vergleichsweise unnützes Instrument. Sie würden es erst benutzen können, wenn der gefährlichste Teil des Unternehmens hinter ihnen lag - und soweit voraus wagte Timo nicht zu denken.

Pulpo setzte das Fahrzeug in Bewegung. Die Passage durch die Schleuse, das scheinbar unendlich langsame Auf- und Zugleiten der Schleusenschotte, das Auftauchen des schwarzen Hintergrunds des Leerraums, all das vollzog sich für Timo Benz wie die Akte eines langweiligen Theaterstücks, das er anzuschauen gezwungen war. Es ging ihn nichts an. Er gehörte anderswohin. Er hatte nur einen Wunsch: Daß das Stück möglichst bald zu Ende wäre.

Die Wand der Schleuse glitt plötzlich mit einem Ruck nach hinten. Finsternis entstand jenseits der dicken Glassitwand der Kanzel. Winzige, weit verteilte Lichtpunkte tauchten zögernd auf, als die Augen sich an den veränderten Ausblick gewöhnten. Pulpo zog den Zerstörer in eine Kurve. Der rote Fleck der Doppelsonne erschien.

„Bis jetzt sind wir gut dran!“ sagte Pulpo laut und mit unüberhörbarer Erleichterung. „Wahrscheinlich sind wir zu klein, als daß sie uns bemerken könnten.“

Timo fragte sich, ob Tsin Muno ihren Start beobachtet hätte. Er erinnerte sich an den verqualmten Kommandostand, mit schrägliegendem Boden und dem Schreien der Verwundeten. Nein, es war nicht wahrscheinlich, daß Tsin etwas bemerkt hatte.

Der Zerstörer gewann rasch an Geschwindigkeit. Das Vibrieren der Triebwerke war deutlich spürbar. Der rote Farbfleck wurde zu zwei deutlich unterscheidbaren Lichtpunkten, die zunächst gelb, dann grün und schließlich blau aussahen, als das Fahrzeug in den Bereich relativistischer Geschwindigkeiten vorstieß.

Timo beugte sich nach vorne und sah über Pulpos Schulter auf den Orterschirm. Ein Gewimmel von hellgrünen Reflexen bedeckte die Mattscheibe. Pulpo deutete auf einen kräftigen Fleck am rechten Bildschirmrand.

„Das ist die HELIPON“, erklärte er.

Als er den Finger wegzog, war der Punkt verschwunden. Timo dachte zuerst, er sei über den Rand hinausgewandert; aber als er ihn zuletzt sah, hatte er sich mit nur mäßiger Geschwindigkeit bewegt und war zwei Zentimeter vom Bildrand entfernt gewesen.

Es gab nur eine Erklärung. Es war der HELIPON

im letzten Augenblick gelungen, in den Linearraum zu entkommen. Timo empfand eine Art unmotivierter Erleichterung, die allerdings nur ein paar Sekunden anhielt. Als er den Blick wieder hob, schienen die beiden Sonnen wie violettglühende Scheiben dicht vor der Bugrundung der Kanzel zu stehen. Pulpo hielt auf die Stelle zu, an der die wabernden Oberflächen einander fast zu berühren schienen. Timo kam zu Bewußtsein, um wie viel unsicherer sein Schicksal war als das der Leute, die an Bord der HELIPON endlich den Weg in den Linearraum gefunden hatten.

Niemand konnte sagen, wie stabil die Transmitterstrecke im Augenblick war. Es war unmöglich vorherzusehen, in welchem Zustand der kleine Zerstörer Kahalo erreichen würde. Timo empfand plötzlich beißenden Zweifel, ob sein Entschluß vernünftig war. Was nützte es Kahalo, wenn Pulpo und Warren und er, mit dem Fahrzeug zu einem sinnlosen Klumpen Metall und organischer Materie verschmolzen, aus dem Ballungsfeld über dem Pyramidensechseck auftauchten - so wie die EL PASO?

Er unterdrückte seine Unsicherheit mit Gewalt. Es war zu spät, um den Entschluß zu ändern. Die HELIPON war verschwunden. Die Tefroder stießen auf das Schrotschuß-System vor, und es bestand kein Zweifel daran, daß sie es in eine glühende Gaswolke verwandeln würden. General Razta und seine Leute waren verloren. Unter diesen Umständen war der Versuch, Kahalo zu erreichen, das einzig Vernünftige.

Die beiden Sonnen waren wütende Giganten aus violetterm Feuer. Der Effekt der Zeitverzerrung ließ die Vorgänge auf der Sonnenoberfläche vor Timos Blicken mit unnormaler Schnelligkeit ablaufen. Protuberanzen schossen wie Blitze aus dem violetten Glutmeer. Die halbtransparente Korona war wie ein Schleier im Sturm.

Plötzlich, wie an Schnüren gezogen, wichen die Rundungen der beiden Scheiben auseinander. Unmittelbar vor dem Zerstörer gähnte ein finsterer Schlund, in den die blauen Flammenzungen der Eruptionen leckten.

„Hier geht's“, rief Pulpo Rimak mit rauer Stimme. „Auf ein frohes Wiedersehen!“

Timo schloß die Augen. Er spürte einen mörderischen Ruck, als wäre der Zerstörer gegen ein Hindernis geprallt. Im gleichen Augenblick fuhr ihm brennender, ziehender Schmerz durch den Körper. Er schrie auf, aber kein Laut kam zustande. Er wand sich vor Schmerzen, aber kein Muskel reagierte. Er wollte die Augen öffnen, um zu sehen, wo er war - aber er hatte keine Augen mehr.

Wie mit einem glühenden Stempel wurde eine Erkenntnis in sein Bewußtsein eingebrannt.

Der Transmitter war nicht stabil!

5.

Reginald Bull hatte sein Hauptquartier vorübergehend auf Kahalo aufgeschlagen. Die Lage in der Milchstraße war verhältnismäßig ruhig. Er hatte sich bis vor wenigen Wochen in Quinto Center aufgehalten, war jedoch sofort nach Kahalo gekommen, als er von dem drohenden Zusammenbruch der Transmitterstrecke hörte.

Inzwischen waren fast achtzehntausend Raumschiffe über die zerfallende Strecke aus dem Operationsgebiet Andromeda in die Milchstraße gebracht worden. Es hatte einige unliebsame Zwischenfälle gegeben, aber ihre Zahl war erfreulich gering für den, der gewohnt war, in Prozentsätzen anstatt in Einzelschicksalen zu denken. Der Gedanke, der Reginald Bull nicht losließ und ihn bis in seine Träume verfolgte, war der, daß ausgerechnet Perry Rhodans Schiff eines der wenigen sein könnte, die den Tücken des zusammenbrechenden Transmittersystems zum Opfer fiel.

In diesen Tagen verbrachte er den weitaus größten Teil des Tages in einem Kontrollgebäude am Südrand des Raumlandefelds, das selbst wiederum südlich an den ehemaligen „Todeskreis“ der sechs Pyramiden anschloß. Die südlichste der Pyramiden war nur fünfzig Kilometer von Reginald Bulls neuem Hauptquartier entfernt, und von seinem Fenster aus konnte er den roten Metallkoloß im Schein der Sonne in die Höhe ragen sehen - ein beeindruckendes Bild selbst für den, der es hundertmal vor Augen gehabt hatte.

Der Raum, in dem Bull sich aufhielt, war spärlich möbliert. Er enthielt im wesentlichen einen breiten Tisch, auf dem ein halbes Dutzend Visiphone in wirrer Unordnung standen, und einen Sessel, in dem Reginald Bull saß, um entweder nervös auf die Visiphone oder durchs Fenster hinauszustarren. Er schlief pro vierundzwanzig Stunden nicht mehr als vier. Er tat sein Bestes, um die Ruhe, an der es dem Körper mangelte, durch entsprechende Medikamente zu ersetzen. Außerdem trank er Kaffee in solchen Mengen, daß selbst sein an vieles gewöhnter Adjutant Oberst Vince Foley, sich mitunter zu warnenden Bemerkungen über die Nachwirkungen von Koffein veranlaßt fühlte.

Vince Foley, von hagerer Gestalt und mit einem düsteren Gesicht, das ihm das Aussehen eines typischen Schreibtischsoldaten verlieh, erschien mit einem frischen Wärmgefäß voll Kaffee, als eines der sechs Visiphone auf dem Tisch vor Reginald Bull ansprach. Bull schnellte halb aus dem Sessel und nahm den Hörer auf. Der kleine Bildschirm erhellte sich augenblicklich. Das Gesicht eines jungen

Offiziers der Transmitterwache war zu sehen.

„Ein neuer Empfang, Sir“, stieß er hervor. „Bisher ist noch keine Identifizierung gelungen. Es scheint sich um einen weiteren Mißerfolg zu handeln.“

„Wann kam die letzte Sonde an?“ fragte Bull ohne Zögern.

„Vor rund anderthalb Stunden, Sir“, war die Antwort.

„Und wann ging unsere letzte ab?“

„Vor zehn Minuten, Sir.“

„Verflucht! Dann muß Razta doch gewußt haben, daß die Strecke nicht in Ordnung ist! Warum schickt er Schiffe herüber, wenn der Transmitter flackert?“

Der junge Offizier gab durch einen bekümmerten Gesichtsausdruck zu verstehen, daß er sich in diesem Zusammenhang nicht kompetent fühlte.

„Na schön“, knurrte Bull. „Halten Sie mich auf dem laufenden. Ich will wissen, was aus dem Ding wird.“

Der Bildschirm erlosch. Vince Foley erhielt einen einladenden Wink, den Kaffee auf dem Tisch abzustellen. Bulls Becher stand bereit. Er goß sich ihn voll, nippte und beschwerte sich wie üblich, der Kaffee sei zu heiß.

„Entweder hat Razta plötzlich den Verstand verloren“, bemerkte er, als er den Becher absetzte, „oder es ist etwas Unvorhergesehenes passiert. Was meinen Sie, Foley?“

Er drehte sich um und sah seinen Adjutanten kampfeslustig an. Mit blitzenden Augen und aggressiv gestäubten rotbraunen Haarbürsten bot er Vince Foley den Anblick des Mannes, der zehn ereignislose Stunden hinter sich hat und sich auf ein Streitgespräch freut.

„Tut mir leid, Sir“, wehrte Foley den Vorstoß ab, „aber ich bin Ihrer Meinung.“

„Woher wollen Sie wissen, was meine Meinung ist?“ knurrte Bull ärgerlich.

„General Razta schnappt nicht so ohne weiteres über“, erklärte Foley. „Er muß einen besonderen Grund haben, wenn er ein Schiff über die Strecke schickt.“

Bull klatschte sich resigniert auf die Knie und wandte sich ab.

„Das Schlimme an Ihnen ist“, murmelt er enttäuscht, „daß Sie zu abgebrüht sind, um sich mit jemand in die Haare zu kriegen.“

Dasselbe Visiphon leuchtete zum zweiten Mal auf. Bull riß den Hörer an sich. Das Gesicht des jungen Offiziers drückte Panik aus.

„Sir ... das Ding ... es hält direkt auf Kahalo zu!“

Bull stand auf und schob den schweren Sessel mit den Kniekehlen mühelos zurück. Das ist genau, was er braucht, entschied Foley; ein bißchen Aufregung.

„Wie sieht es aus?“ erkundigte sich Bull.

„Eine formlose Masse aus hochreflektierendem

Material, Sir. Die übliche Mischung aus Metall, Plastik und organischer Materie. Masse ungefähr fünfunddreißig Tonnen.“

„Ein kleineres Fahrzeug offenbar“, sagte Bull mehr zu sich selbst. „Wo wird es auf treffen?“

„Das ist es eben, Sir“, stieß der Offizier hervor. „Es bewegt sich wie ein gesteuertes Objekt. Wir können den Auftreffpunkt nicht vorhersagen. Im Augenblick ist es mitten in einem Bremsmanöver begriffen. Es sieht aus ... als wären noch ein paar Leute an Bord.“

Bull nickte ihm zu.

„Lassen Sie die Leitung offen!“ befahl er. „Geben Sie mir minütlich Bescheid, wie sich die Sache entwickelt.“

Bull kam hinter seinem Tisch hervor und ging zum Fenster. Er starrte in den milchigen Himmel hinauf, als hoffte er, das fremde Objekt dort oben zu sehen. Alarmsirenen begannen zu wimmern. Der junge Offizier erschien von neuem auf dem Bildschirm und meldete:

„Das Ding befindet sich in zwölf Kilometern Höhe über den Pyramiden, Sir. Es sinkt rasch und hält sich dabei leicht südlich. Es sieht so aus, als wollte es auf dem Raumhafen landen.“

Bull stand immer noch am Fenster. Er hatte sich nicht umgedreht, als die Meldung kam. Er hob den Arm und gab ein Zeichen, das Foley wiederholte, so daß der Offizier es sehen konnte.

„Nicht mehr nötig“, rief er und meinte offenbar den Rest des Berichts. „Ich kann es von hier aus sehen.“ Er fuhr auf dem Absatz herum. „Foley - besorgen Sie ein Fahrzeug. Ich will an Ort und Stelle sein, wenn das Ding herunterkommt.“

Foley stürzte davon. Bull blieb am Fenster stehen und verfolgte das merkwürdige Gebilde, das er zuerst als winzigen, schwarzen Punkt erkannt hatte, als der junge Offizier über Visiphon zu ihm sprach. Inzwischen war das fremde Objekt tiefer gegangen und schwebte jetzt nur noch drei- oder vierhundert Meter hoch über dem weiten Landefeld. Für sein geringes Gewicht war es von beendruckender Größe. Seine Form war unregelmäßig, von jener alptraumhaften Art, wie sie allen Fahrzeugen, wenn sie während einer Periode der Instabilität aus dem Transmitter kamen, eigen war. Es sah aus, als hätte ein spielender Riese das ursprüngliche Gebilde in die Länge und Breite gezogen, bis die dicken Metallwandungen nur noch hauchdünne Folien waren, und es dann wieder zusammengedrückt, dabei sorgfältig darauf achtend, daß keine scharfen, sondern nur sanft gerundete Kanten und Flächen entstanden.

Bull schätzte die Länge des Objekts auf etwa dreihundert Meter. Es hatte ungefähr die Form einer Spindel und war an der kräftigsten Stelle vielleicht

ein hundred Meter dick.

Und es bewegte sich unter dem Einfluß planmäßiger Steuerung, daran bestand jetzt nicht mehr der geringste Zweifel. Es war mit großer Geschwindigkeit aus der Höhe herabgeschossen, hatte scharf gebremst und bewegte sich jetzt in langsamem Flug fast horizontal.

Am Südrand des Landefeldes fuhren Panzergleiter auf. Jeder war mit einem Zug Soldaten bemannt und schwer bewaffnet, Bull stürzte zum Visiphon und ließ dem Kommandanten des Raumhafens ausrichten, daß ohne seinen ausdrücklichen Befehl das Feuer nicht eröffnet werden dürfe.

Das Risiko, das er einging, war ihm völlig klar. Niemand wußte, worum es sich bei dem fremden Objekt handelte. In der Vergangenheit waren es verunglückte terranische Schiffe gewesen, die derart Verunstaltet aus dem instabilen Transmitter hervorgedrungen waren. Niemand wußte mit Sicherheit, ob das immer so sein müsse. Das Ding konnte eine tefrodische Bombe sein, die in ein paar Sekunden explodieren und ganz Kahalo vernichten würde. Bull glaubte nicht daran - das war seine einzige Rechtfertigung dafür, daß er das Ding nicht hatte abschießen lassen, sobald offenbar wurde, daß es auf den Planeten zuhielt.

Von seinem Fenster aus sah Bull, wie Vince Foley einen leichten Gleiter vorfuhr. Er eilte nach unten. Als er sich in das Fahrzeug schwang, sah er, daß das Ding zur Landung ansetzte. Fast über dem südlichen Rand des Raumhafens, nur einen halben Kilometer feldeinwärts, hielt es an und sank herab. Langsam, wie ein fallendes Blatt, kam es herunter und setzte geräuschlos auf. Bull beobachtete es fasziniert.

„Fahren Sie los, Foley“, stieß er zwischen den Zähnen hervor.

Vince Foley zog den Gleiter in eine sanfte Kurve und ließ ihn auf das Landefeld hinausschießen. Bull machte eine undeutliche Geste.

„Landen Sie an der Seite - ungefähr in der Mitte.“

Foley gehorchte. Fünf Meter über dem Boden, unmittelbar neben der verkrümmten Flanke des unglaublichen Dings hielt er den Gleiter an.

„Setzen Sie ab“, befahl Bull. „Ich will 'raus!'“

Foley wußte, daß es keinen Zweck hatte, mit dem Staatsmarschall zu streiten. Außerdem hatte er selbst plötzlich den völlig unerklärlichen Eindruck, das Ding sei von einer Aura der Friedfertigkeit und Freundlichkeit umgeben. Er landete den Gleiter. Die Kufen hatten kaum den Boden berührt, da war Reginald Bull schon draußen. Foley blieb hinter dem Steuer sitzen, um im Notfall zum schleunigen Rückzug bereit zu sein.

Bull trat auf die gewölbte Seitenwandung des fremden Objekts zu. Irgendwo in seinem Bewußtsein war eine Stimme, die ihm einzureden versuchte, er

beherrsche sich wie ein Narr und gebe sich sehenden Auges in fürchterliche Gefahr. Aber das Ding aus schimmerndem Metall faszinierte ihn. Er schenkte der Stimme keine Beachtung.

Er betastete die Wandung. Das Metall war kühl und dünn, wie er vermutet hatte. Es bog sich unter dem Druck der Finger. Bull ging ein paar Schritte zur Seite und kam an eine Stelle, an der sich die Wandung nach innen wölbte. Er blieb stehen und versuchte, ins Innere des Dings hineinzuschauen; aber dort, wo die Sonne nicht mehr hinreichte, war es so finster, daß er nichts erkennen konnte.

Plötzlich schrie Foley auf. Das Entsetzen, das in seiner Stimme lag, durchfuhr Bull wie ein elektrischer Schlag. Er wirbelte herum und sah Foley aufrecht im Gleiter stehen, den rechten Arm ausgestreckt und auf eine Stelle an der Seitenwand des Objekts deutend. Bull folgte dem Wink. Als er sah, was Foley so erregte, stockte ihm der Atem. Ein paar Augenblicke lang fand er es schwer zu glauben, was er sah.

Ein dünnes, zylindrisches Gebilde, fast wie ein Arm, war aus der Wand des Dings gewachsen. Es sah nicht wirklich aus wie ein Arm. Es hatte nichts mit der Beobachtung gemeinsam, die die Leute von Schrotschuß an Bord der verunglückten EL PASO gemacht hatten. Es war einfach ein dünner Metallzylinder - der vor Sekunden noch nicht dagewesen war und selbst jetzt noch mit beachtlicher Schnelligkeit wuchs, wie ein Tentakel, den ein fremdartiges Wesen aus molluskenartiger Körpermasse bildete.

Der Tentakel wuchs, bis er fast zwanzig Meter lang war und trotz der hauchdünnen Beschaffenheit des Metalls seinem eigenen Gewicht standhielt und horizontal über das Landefeld ragte. Erst als das Wachstum zum Stillstand gekommen war, begann sich das äußere Ende nach unten zu biegen und strebte zitternd und schwankend, als sei es seiner Sache nicht sicher, dem Boden zu.

Es gab einen leisen, klingenden Ton, als es den harten Plastikbelag des Feldes berührte. Einen Augenblick lang lag es da, schimmernd und rätselhaft, dann begann es sich von neuem zu bewegen. Es bog sich, bis es mit dem Ende senkrecht auf dem Boden stand, und scharfte ruckartig über den Plastikasphalt. Die Bewegungen wirkten kraftvoll und zielbewußt. Voll fassungslosen Unglaubens sah Bull, wie das scheinbar so dünne, biegsame Metall in den stahlharten Belag kräftige Rillen zu zeichnen begann.

Eine Minute verging. Der Metallarm fuhr ruckend über den Boden und machte kratzende, schleifende Geräusche, die Reginald Bull eine Gänsehaut verursachten. Er wollte näher auf den Arm zutreten, um zu sehen, ob er in seinem Verhalten irgendeinen

Sinn erkennen könnte.

Da schrie Foley zum zweiten Mal auf. Sein Gesicht war eine Grimasse aus Unglauben und Entsetzen.

„Es schreibt!“ brüllte er.

*

Finsternis war ringsum. Und Stille.

In der Dunkelheit arbeitete der Geist des unglaublichen Wesens, das seine Existenz den Wechselspielen eines instabilen sechsdimensionalen Transportfeldes verdankte.

Es war sich seines Daseins bewußt. Mehr noch - es wußte, welches Ziel es verfolgte. Es gab drei Serien von Gedanken, zwei davon verschwommen und flach, die dritte aber prägnant und logischer Folgerungen fähig.

Ich bin hier, um eine Aufgabe zu erfüllen.

Das war der Punkt, um den der dritte Gedankensturm kreiste. Er war so deutlich, daß die beiden anderen Ströme gegen ihn verblaßten. Das Wesen orientierte sich. Obwohl es in der Finsternis lebte, wußte es, wo es war. Die Fähigkeit zu wissen war ihm angeboren. Es bediente sich ihrer ohne Nachdenken.

Nach kurzem Suchen fand es sein Ziel. Es bewegte sich darauf zu und kam am Zielort zur Ruhe. Dann stellte es fest, daß es nicht darauf vorbereitet war, sich seines Auftrags ohne weiteres zu entledigen. Irgendwo in seinem Bewußtsein war die Erinnerung an andere, fremdartige Wesen, für die seine Botschaft bestimmt war. Nirgendwo in der Finsternis konnte es eines dieser Wesen wahrnehmen. Und selbst wenn es ihm gelungen wäre, hätte es nicht gewußt, wie es mit ihnen in Verbindung treten sollte.

Der dritte Gedankenstrom begann angestrengt zu überlegen, und gegenüber der Kraft und dem Nachdruck, mit dem er zu Werke ging, versiegten die beiden anderen Ströme völlig.

Ein Bild tauchte aus der Erinnerung des Wesens auf. Als ob es ringsum hell geworden wäre, sah es einige der fremden Geschöpfe und beobachtete, wie sie sich miteinander verständigten.

Das Wesen wußte nicht, woher die Erinnerung kam und warum es sie besaß. Die Hintergründe seines Daseins waren ihm verborgen. Es nahm zur Kenntnis, daß es einiges über die Welt der fremden Geschöpfe wußte, und entschloß sich, dieses Wissen zu nützen.

Es gab zwei Wege der Verständigung. Der eine beruhte auf akustischer Basis und war dem Wesen nicht zugänglich, weil es über die Organe, deren sich die fremden Geschöpfe bedienten, nicht verfügte. Der zweite bestand darin, daß man Zeichen hervorbrachte, die die Fremden verstanden, indem sie

sie optisch aufnahmen.

Das Wesen kannte die Zeichen. Aber wiederum fehlte ihm das Organ, um sie hervorzubringen und sie den fremden Geschöpfen sichtbar zu machen. Voller Verzweiflung suchte es nach einem Ausweg - und bemerkte zum ersten Mal, daß die beiden schwachen Gedankenströme, die der Hauptstrom kraftvoll unterdrückt hatte, ihm fehlten.

Seine geistige Kapazität war der Erschöpfung nahe. Die Energie seines Verstands war fast verbraucht. Es spürte, wie die Gedanken langsam versiegten, wie die Erinnerungen verblaßten und die Denkfäden sich verwirrten.

In einer letzten, mörderischen Anstrengung kam ihm die Erleuchtung. Es besaß einen Körper - einen willigen Körper, der unter der Gewalt seiner Vernunft stand. Es konnte ein Werkzeug erschaffen, mit dem es möglich war, die Zeichen hervorzubringen, die die fremden Geschöpfe zum Verständnis seiner Botschaft brachten.

Es konzentrierte sich auf diese Idee. Es spürte, wie ihm ein Arm aus der Seite wuchs. Indem es alle anderen Gedanken bannte, ließ es den letzten Rest seiner Kraft in diesen Arm strömen und bewegte ihn, so daß er die Zeichen hervorbrachte, die die Fremden lesen sollten.

Das Bewußtsein verließ ihn mitten in der Anstrengung. Es schwand von einem Gedanken zum ändern. Der Strom der Ideen und Erinnerungen war versiegt. Die Finsternis kehrte zurück, und das Wesen in der Dunkelheit war sich seiner selbst nicht mehr bewußt.

Der Körper lebte noch, erfüllt von mechanischen Kräften, die sich, vom Zwang der Vernunft befreit, auszutoben begannen.

Das Wesen starb, ohne zu wissen, ob es seinen Auftrag erfüllt hatte.

*

Fassungslos starrte Reginald Bull auf die zitterigen, aber deutlich lesbaren Buchstaben, die der metallene Arm des fremden Gebildes in den Boden geritzt hatte. Der Arm war zur Ruhe gekommen. Merkwürdig verkrümmt, als hätte ihn alle Kraft verlassen, lag er auf dem grauen Asphalt.

Was er geschrieben hatte, hieß:

STARKE TEFRODISCHE FLOTTE GREIFT AN
UND VERNICHTET SCHROTSCHUSS. RHODAN
NOCH AUF GLEAM. BENZ. 32475 ...

Hinter der Fünf stand ein schwacher, schräger Strich - ein Symbol, das der Arm nicht mehr hatte vollenden können. Was für ein Geist es auch immer gewesen sein mochte, der ihn gelenkt hatte - er hatte schließlich aufgehört zu funktionieren.

Der Inhalt der Botschaft beschleunigte Reginald

Bulls Rückkehr zu klarem, logischem Denken. Er erwachte aus der Starre, in deren Bann ihn die unglaublichen Vorgänge der vergangenen Minuten geschlagen hatte.

Die Tefroder griffen Schrotschuß an. Die Hiobsbotschaft war kaum glaublicher als die Existenz eines verbogenen Metallhaufens, der Buchstaben in den Boden ritzte - aber da war der Fall der EL PASO, die es ebenfalls verstanden hatte, wenigstens den Anfang einer Botschaft an Oberstleutnant Tsin Muno und seine Leute zu übermitteln.

Die Sache mußte geprüft werden. Bull schwang sich in den Gleiter. Vince Foley ließ den Motor aufheulen. Das Fahrzeug schoß wie ein Pfeil in die Höhe, wendete und glitt auf den Rand des Raumhafens zu. Es hatte sich noch keine fünfzig Meter von dem fremdartigen Metallgebilde entfernt, als der Donner einer Explosion die Luft zum Zittern brachte. Eine glühendheiße Druckwelle ließ den Gleiter schwanken. Bull suchte nach Halt, um nicht aus dem Sitz geschleudert zu werden. Als er endlich Zeit fand, sich umzusehen, war die Stelle, an der der Metallhaufen gelegen hatte, in eine Qualmwolke gehüllt. Aus der Wolke lösten sich drei formlose Gebilde, die nach drei verschiedenen Richtungen davon schossen und dabei rasch an Höhe gewannen.

Als der Rauch sich verzog, war das Metallding verschwunden. Nur ein schwarzer Brandfleck kennzeichnete die Stelle, an der es gelegen hatte.

In sein Arbeitszimmer zurückgekehrt, befahl Bull sofort, daß von jetzt an bis auf Widerruf das Entsenden von Robotsonden nach Schrotschuß zu unterlassen sei. Falls die Tefroder sich wirklich im Gebiet des Transmitterstützpunktes befanden, sollten sie durch das Erscheinen der Sonden nicht unnötig auf die Wege aufmerksam gemacht werden, die ihnen von dort aus offenstanden.

Inzwischen durchsuchte Fince Foley die Personalunterlagen der Flotte, von denen eine vollständige Kopie auf Kahalo existierte.

Es stellte sich heraus, daß ein Timo Benz erst vor kurzem die Abschlußprüfung der Raumakademie mit hervorragenden Leistungen bestanden hatte und als Navigationsoffizier an Bord der HELIPON versetzt worden war.

Leutnant Benz' Dienstnummer war 32475783.

Obwohl diese Übereinstimmung, so beeindruckend sie auch war, keineswegs einen schlüssigen Beweis darstellte, war Reginald Bull fest davon überzeugt, daß die Botschaft, die er empfangen hatte, tatsächlich von Timo Benz ausgegangen sei. Welche Vorgänge im einzelnen daran mitgewirkt hatten, daß ein verbeultes, lebloses Stück Metall in die Lage versetzt wurde, eine intelligente, verständliche Mitteilung zu machen, war nicht nur ihm, sondern auch den zu Rat gezogenen Wissenschaftlern völlig unklar.

Die Mikroortung hatte inzwischen die drei Bruchstücke, in die sich das Metallding nach einer Explosion aufgelöst hatte, mit Sorgfalt verfolgt. Sie waren mit ständig abnehmender Geschwindigkeit bis in die höchsten Zonen der Atmosphäre vorgestoßen und, nachdem die Gravitation von Kahalo ihre kinetische Energie aufgezehrt hatte, in ballistischer Flugbahn wieder zur Oberfläche des Planeten zurückgekehrt. Auf dem Rückweg durch die Atmosphäre waren sie infolge der Reibungshitze zum großen Teil verdampft. Nur ein kärglicher Überrest der ursprünglichen Metallmassen war, glühend und zerschmolzen, an drei weit voneinander entfernten Punkten aufgeschlagen.

Die Stimmung in Reginald Bulls Hauptquartier war gespannt. Zwar hatte der weitaus größte Teil der Andromeda-Flotte in letzter Sekunde in die Milchstraße überführt werden können. Aber bei den tausend Einheiten, die sich jetzt noch im Andromeda-Gebiet befanden, handelte es sich nicht nur um die modernsten und teuersten Kriegsschiffe des Solaren Imperiums - eines davon war überdies das Flaggschiff des Großadministrators und hatte Perry Rhodan an Bord.

Fünf Stunden nach dem Empfang der Hiobsbotschaft zeigten die Meßgeräte im Labor unter den Pyramiden, daß der Transmitter seine Stabilität wiedergewonnen hatte. Der entscheidende Augenblick war gekommen. War die Nachricht falsch, dann würden in Kürze die ersten Robot-Sonden von Schrotschuß auftauchen.

Eine Stunde verging, ohne daß etwas geschah. Nach achtzig Minuten wurde der Transmitter von neuem instabil.

Schrotschuß hatte sich nicht gemeldet.

Das Ding aus Metall hatte die Wahrheit gesagt.

*

Perry Rhodans Flottenverband war startbereit, als die Ortungsgeräte der CREST III das Auftauchen eines unbekannten Objekts in unmittelbarer Nähe der Zentralsonne des Tri-Systems anzeigten. Der vorsorglich gegebene Alarm wurde aufgehoben, als es sich herausstellte, daß es sich wirklich nur um ein einziges Objekt handelte. Das Flaggschiff selbst flog dem unerwarteten Ankömmling, der sich nach seinem Auftauchen aus dem Linearraum mit merkwürdig geringer Geschwindigkeit bewegte, entgegen. Als sich der Abstand zwischen den beiden Schiffen bis auf zehn Millionen Kilometer verringert hatte, wurden in der Funkstation der CREST Notsignale empfangen, die unverkennbar von einem Sender terranischer Bauart ausgestrahlt wurden.

Der Fremde entpuppte sich als die HELIPON, und als die CREST in sicherem Abstand von zehn

Kilometern längsseits gegangen war, zeigte sich, daß sie kaum mehr als ein Wrack war.

Die starke Terkonitwandung war an Dutzenden von Stellen zerschossen und aufgeschmolzen. Die Streufelder, die von dem schwer beschädigten Schiff ausgingen, wiesen darauf hin, daß nur die wenigsten Aggregate noch funktionierten. Nur die Kalup-Anlage lieferte eine verhältnismäßig normale Anzeige.

Rettungskommandos nahmen sich des verstümmelten Schiffes an. Was sie zu sehen bekamen, war genug, um selbst dem Kaltblütigsten die Tränen in die Augen zu treiben. Das Innere des Schiffes war luftleer. Der Antigrav arbeitete nur noch mit halber Kraft und erzeugte den Eindruck, die HELIPON hänge schief im All.

Feindliche Treffer hatten mit unglaublicher Wucht gewütet. Kein einziger Raum war ohne Zerstörungen davongekommen. Der riesige Kommandostand, im Zentrum des Schiffes gelegen, war durch die fünf Meter durchmessende Bahn eines Thermostrahlschusses quer durch die übrigen Decks hindurch unmittelbar mit dem Vakuum des Weltraums verbunden.

Es war kein Wunder, daß die HELIPON den Rückweg nach Gleam geschafft hatte. Die Kalup-Aggregate waren etwa das einzige, was an Bord noch einwandfrei arbeitete - die Kalup-Aggregate und ein Mann mit halbverkohltem, aber immer noch dichtem Schutzanzug, der sich hinter dem Kommandoschaltpult erhob, als die ersten Männer des Rettungskommandos den Leitstand betraten, und eine Sekunde später bewußtlos zu Boden stürzte.

Tsin Muno.

Von den ursprünglich achthundert Mann Besatzung war weniger als ein Zehntel noch am Leben. Keiner der Überlebenden war unverletzt. Mehr als zwanzig Leute waren so schwer verwundet, daß sie starben, noch bevor sie an Bord der CREST überführt werden konnten. Aber auch die übrigen würden Wochen oder Monate im Lazarett verbringen müssen.

In mehreren Bergungsflügen brachten die Männer des Rettungskommandos insgesamt 52 Überlebende und die Überreste von 746 im Kampf Gefallenen an Bord des Flaggschiffes. Die HELIPON, eine leere, zerschossene Hülle, wurde aufgegeben.

Das Bordlazarett der CREST begann sofort, sich um die Verwundeten zu kümmern. Eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der Überlebenden erhielt Perry Rhodan den ersten Lagebericht. Von vierzehn Männern wurde angenommen, daß sie ihren Wunden in Kürze erlügen. Weitere sechsunddreißig waren bewußtlos und mußten um ihrer selbst willen in diesem Zustand behalten werden, bis sie genug Kraft

gesammelt hatten und in die Wirklichkeit zurückgerufen werden konnten. Nur zwei Männer würden in Kürze vernehmungsbereit sein - ein Techniker aus dem Triebwerksstand und Tsin Muno, der Kommandant der HELIPON!

Perry Rhodan befahl den Ärzten, alles Menschenmögliche zu tun, um Tsin Muno so schnell wie möglich auf die Beine zu bringen, ohne dabei jedoch Mittel anzuwenden, die späterhin unangenehme Folgen haben könnten.

Es lag auf der Hand, daß sich im Schrotschuß-System eine Katastrophe abgespielt haben mußte, die Tsin Muno zu diesem letzten Flug mit der HELIPON veranlaßt hatte. Perry Rhodan zog die Möglichkeit in Erwägung, daß die Tefroder den Transmitterstützpunkt angegriffen hätten - eines mindestens in gleichem Maße entsetzlichen Ereignissen bedurfte es, um einen kühl überlegenden Mann wie Tsin Muno dazu zu bringen, daß er alles riskierte, um eine Nachricht rechtzeitig an den Mann bringen zu können.

Andererseits erschien es unmöglich, daß die Tefroder nach dem Ausfall der Transmitterstrecke aus dem Andromeda-Nebel die gewaltige Entfernung bis nach Schrotschuß zurücklegen könnten. Perry Rhodan war im Verlauf seiner Überlegungen bis an den Punkt gekommen, an dem er die Hypothese vom Tefroder-Angriff wieder über Bord werfen wollte, als das Lazarett meldete, Tsin Muno sei vernehmungsfähig.

Seine Vermutung war also richtig gewesen. Die Tefroder hatten Schrotschuß angegriffen und das gesamte System vernichtet. Tsin Muno hatte keine Ahnung, wie sie es bewerkstelligt hatten, die riesige Strecke zu überbrücken. Die Verbindung zur Milchstraße war abgerissen. Selbst Perry Rhodans eintausend Schiffe mit Multitriebwerken und einer Reichweite von 1,2 Millionen Lichtjahren hatten keine Chance, die heimatliche Milchstraße zu erreichen.

Tsin Muno berichtete von dem merkwürdigen Planeten Solo. Perry Rhodan horchte auf, aber aus Munos Schilderung ging eindeutig hervor, daß Solo nicht der geheimnisvolle Faktor war, der den Tefrodern den Langstreckenflug nach Schrotschuß ermöglichte. Solo war ein Reparaturstützpunkt - dazu gedacht, allen tefrodischen Schiffen Hilfe zu bieten, die in der Nähe des gefährlichen Alpha-Nebels in Schwierigkeiten kamen.

Munos Verhör dauerte fünfundvierzig Minuten. Es war kaum zu Ende, da existierten bereits zwei Theorien, die das unerwartete Auftauchen der Tefroder im Schrotschuß-System zu erklären suchten. Die eine, von Perry Rhodan unterstützt, war der Ansicht, den Tefrodern sei es gelungen, neuartige Triebwerke herzustellen, mit denen die gewaltige

Entfernung bewältigt werden konnte. Die zweite, von Atlan, dem Arkoniden, erdacht und eifrig verteidigt, behauptete, die Tefroder bedienten sich der sogenannten Maahk-Bahnhöfe. Atlans Hypothese geriet gegenüber der des Administrators mit der Zeit ins Hintertreffen, weil bislang nur die Existenz eines einzigen solchen Bahnhofs durch Beobachtung bewiesen war und die Schlußfolgerung, es müsse mehrere geben, eine willkürliche Extrapolation der Gegebenheiten zu sein schien.

Die Bahnhöfe, argumentierte Atlan, waren von den Maahks in grauer Vergangenheit zwischen Milchstraße und Andromeda errichtet worden, um den Raumschiffsverkehr zwischen den beiden Galaxien zu ermöglichen. Ohne Zweifel seien zwei oder drei von ihnen so stationiert, daß es den Tefroden möglich wurde, Schrotschuß zu erreichen. Die Streitfrage wurde nicht geklärt. Perry Rhodan entschied, daß der Flottenverband vorerst im Raumsektor Tri verbleiben solle. Später, wenn man annehmen konnte, daß die Tefroder das zerstörte Schrotschußsystem wieder verlassen oder zumindest nur unbedeutende Streitkräfte dort hinterlassen hatten, sollte ein Vorstoß in diese Richtung unternommen werden. Aber selbst das war mehr ein guter Vorsatz als ein fester Plan. Lähmung hatte die Gehirne der Verantwortlichen befallen. Niemand, nicht einmal Perry Rhodan, vermochte zu sagen, was zur Erleichterung der Lage getan werden konnte.

Im Banne der allgemeinen Ratlosigkeit entschloß man sich schließlich dazu, eine Instanz um Rat zu bitten, deren Aufgabe es war, selbst dann noch zu denken, wenn alle anderen Denkmechanismen versagten. Die gesammelten Informationen wurden in Form eines Logik-Programms dem großen Positronik-Rechner der CREST vorgelegt.

Inzwischen war ein neues Rätsel aufgetaucht. Bei dem Versuch, die teilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen der Mannschaftsmitglieder der HELIPON zu identifizieren, war festgestellt worden, daß drei Mitglieder der Besatzung entweder keinerlei Überreste hinterlassen hatten oder noch vor der Raumschlacht im Schrotschuß-System von Bord verschwunden waren. Die Personalliste der HELIPON war vom Rettungskommando geborgen worden. Nach der Identifizierung der Toten und Überlebenden stand fest, daß es sich bei den Vermißten um folgende Mannschaftsmitglieder handelte:

Leutnant Timo Benz Sergeant Warren Levier Sergeant Pulpo Rimak.

Niemand, auch Tsin Munio nicht, wußte, was aus den drei Männern geworden war. Sie hatten sich an Bord des Schweren Kreuzers befunden, als der Kampf begann. Die Vermutung lag nahe, daß sie sich in einem Teil des Schiffes aufgehalten hatten, der im Verlauf der Schlacht einen Volltreffer erhalten hatte. Nur auf diese Weise ließ sich erklären, warum keine

Überreste gefunden werden konnten.

Tsin Munio, der, als er zum zweiten Mal zu sich kam, über diesen Tatbestand informiert wurde, zeigte sich über alle Maßen niedergeschlagen.

Erst später wurde offenbar, wie sich die Dinge in Wirklichkeit verhalten hatten, und Jahrhunderte sollten noch vergehen, bevor jemand sachlich erklären konnte, wie es zu den merkwürdigen Ereignissen gekommen war.

An Bord der CREST schlichen inzwischen die Stunden trage dahin, und jedermann wartete auf den Augenblick, in dem die Positronik verkündete, daß sie am Schluß ihrer Überlegungen angelangt war.

*

Wir wissen heute, wie das Phänomen, das die Menschen jener Zeit so über alle Maßen erschreckte, zustande gekommen ist. Aber selbst in unserer Epoche ist die Erkenntnis noch verhältnismäßig jung, und sie hat vor allen Dingen den Nachteil, daß sie sich anschaulich schwer interpretieren läßt. Allein aus diesem Grund hat sie bislang noch nicht das Echo gefunden, das ihr zusteht, und es gibt noch immer eine Menge Leute, die die damaligen Vorgänge auf Kahalo für eine Manifestation aus dem Bereich des Überirdischen halten.

Die Wahrheit ist, daß gewisse Energiefelder sechsdimensionaler Struktur - wie etwa das Transportfeld eines Transmitters - die Fähigkeit besitzen, aus einer Reihe verschiedener Gegenstände, die für die im Dreidimensionalen sehenden Augen des Menschen nicht die geringste Verbindung oder Ähnlichkeit miteinander haben, einen integralen Körper zu erschaffen. Es handelt sich um eine Art Schmelzvorgang. Aus Timo Benz, Warren Levier, Pulpo Rimak und ihrem Fahrzeug entstand im Augenblick des Transmitterdurchgangs ein organo-mechanisches Wesen mit einem Eigenbewußtsein, daß sich aus dem Bewußtseinsinhalten der drei Menschen und den Speicherprogrammen des Bordcomputers zusammensetzte. Das Gebilde war in der Lage, logisch zu handeln. Es war jedoch instabil. Es war durch Zufall entstanden, und Zufälle bringen selten Resultate zustande die sowohl komplex, als auch dauerhaft sind.

Nach dem Erlöschen des Eigenbewußtseins begannen die Energien sich auszutoben, die bisher unter der Kontrolle des Mischverstands gestanden hatten hauptsächlich die Energien, die dem Treibstoff innewohnten. Es kam zur Explosion. Das Gebilde zerbrach in drei Teile.

Das war das Ende.

E N D E